

Die Geschichte der Parabellum-Pistole in der Schweiz

Reinhard Kornmayer

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck auch auszugsweise sowie das Übersetzen in fremde Sprachen verboten. Copyright 1970 Reinhard Kornmayer Erschienen im Selbstverlag des Verfassers: Reinhard Kornmayer D-7700 Singen (Hohentwiel) Theodor-Hanloser-Straße 9

Vorwort

Das Studium der Geschichte der Parabellum-Pistole in der Schweiz war hochinteressant und hat mir viel Freude gemacht. Zu einem Zeitpunkt, zu dem in vielen Ländern die Waffengesetzgebung einschneidend verschärft wird, war es ein wehmütiger - Genuß zu erfahren, wie ein freies und demokratisches Volk mit der Waffe leben kann. Die Beziehung des schweizerischen Volkes zur Waffe dürfte wohl einmalig in der Welt dastehen.

Sicherlich darf man sagen, daß die Schweiz neben Deutschland den bedeutendsten Platz in der gesamten Geschichte der Parabellum-Pistole einnimmt, war sie doch über fünf Jahrzehnte hinweg die maßgebende Faustfeuerwaffe sowohl in der Armee als auch bei staatlichen Behörden und selbstverständlich bei den Sportschützen.

Der nachfolgende Bericht erhebt keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit und läßt vielleicht die eine oder andere Frage offen. Die meisten Fragen konnten aber durch Mithilfe von Waffen-Sammler-Kollegen und von staatlichen Stellen geklärt werden und haben es mir möglich gemacht, den Bericht in dem vorliegenden Umfang zu erstellen.

Für die zur Verfügung-Stellung von Unterlagen und für die Mithilfe bei den Nachforschungen möchte ich mich besonders bedanken bei:

der Eidgenössischen Waffenfabrik, Bern
Herrn Edmund Fasnacht-Roth, Bern
Herrn Fritz Häusler, Frauenfeld
der Kriegstechnischen Abteilung, Bern
Herrn H. L. Visser, Holland
Herrn August Weiss, Oberndorf
Herrn K. Zimmermann, Luzern (Schützenweltmeister)

an Literatur standen mir zur Verfügung:

"Das Schießwesen in der Schweiz" 1955
"Histoire et description de l'arme a feu en Suisse", C. Bosson
"Schweizerisches Schützenbuch" 1943
"Schweizerisches Militärämterblatt" div. Jahrgänge
"Die Parabellum-Pistole" von Hauptmann a. D. Otto Morawietz
erschieden im Deutschen Waffen-Journal 12/65 und 1166
"Luger Variations" von Harry E. Jones, USA
"Luger Journal" von Robert B. Marvin, USA, div. Hefte
"Die Schiesskunst" 1942, von Weltmeister K. Zimmermann
Singen (Hohentwiel)
im Dezember 1969

Reinhard Kornmayer

Die Geschichte der Parabellum-Pistole in der SCHWEIZ

In der Reihe der vielen Länder, in denen die Parabellum-Pistole im Laufe ihrer Geschichte Einsatz als Ordonnanz-, als zivile Schutz- oder auch als Sportschützenwaffe gefunden hatte, nimmt die Schweiz eine ganz besondere Stellung ein.

Als erstes Land überhaupt, also vor Deutschland, dem Mutterland der Parabellum-Pistole, hatte die Schweiz den Wert der Parabellum-Pistole erkannt und diese bereits um die Jahrhundertwende als offizielle Bewaffnung für die Offiziere ihrer Armee aufgenommen. Im Jahre 1898 wurde die von Georg Luger verbesserte Borchardt-Pistole patentiert, und unverzüglich versuchten die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin (DWM), diese neuartige und vielversprechende Pistole den verschiedensten Ländern Europas, Nord- und Südamerikas als Armeewaffe zu verkaufen, und sicherlich war die Annahme dieser Pistole durch die schweizerische Armee ein sehr guter Start und eine erstklassige Referenz für die DWM.

Den nächsten wesentlichen Punkt in der Geschichte der Parabellum-Pistole erbringt die Schweiz dadurch, daß sie als letzte diese Pistole produziert. Bereits seit 1917 produzierte die Schweiz ihren Bedarf an Parabellum-Pistolen selbst in der Eidgenössischen Waffenfabrik in Bern, und die Produktion endete erst 1948, also viele Jahre nachdem die MAUSER-Werke in Oberndorf als letzte Produktionsstätte in Deutschland die Herstellung aus Kostengründen einstellen mußte. Wohl die gleichen Gründe waren auch maßgebend für die Einstellung der Produktion in der Schweiz, denn ab 1949 wurde eine von dem Konstrukteur Petter speziell für die Schweiz entwickelte Selbstladepistole als Ersatz für die Parabellum-Pistole zur Bewaffnung der Armee eingeführt.

Den dritten bedeutenden Punkt bringt die Schweiz in die Geschichte der Parabellum-Pistole dadurch ein, daß die Parabellum-Pistole innerhalb der Schweiz nicht nur eine reine Armeewaffe war, sondern auch in vielen Gebieten der staatlichen Verwaltung Verwendung fand, wie z. B. beim Zoll und bei der Polizei und letztlich nicht zu vergessen über Jahrzehnte hinweg eine ausserordentliche beliebte Pistole der Sportschützen war und noch heute ist.

Wenn man die Bedeutung der Waffe als solche in der Schweiz untersucht, dann kommt man zu erstaunlichen Ergebnissen. Seit der Zeit WILHELM TELL'S, der vor hunderten von Jahren seine unerschütterliche Ruhe bewahrte und im Umgang mit der Waffe ein wirklicher Meister war, ist dieses Beispiel den Schweizern in Fleisch und Blut übergegangen. Neben der Notwendigkeit zur Verteidigung ihres Landes wurde das Schießen zum Nationalsport in der Schweiz.

So haben denn auch die schweizerischen Teilnehmer an internationalen Schützenwettkämpfen, in denen sie vielfach als Sieger hervorgegangen sind, der ganzen Welt bewiesen, daß sowohl das Schießen mit den vorzüglichen Armeewaffen als auch das sportliche Schießen in der Schweiz auf höchster Stufe steht.

Durch das ungewöhnliche System der Wehrpflicht in der Schweiz wird die gesamte männliche Bevölkerung über Jahrzehnte ihrer Wehrfähigkeit hinweg erfaßt und steht dauernd mit der Waffe in Verbindung. Nicht umsonst befindet sich sozusagen in jedem schweizerischen Haus eine Schußwaffe mit der dazugehörigen Munition, jederzeit griffbereit, um die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Landes zu verteidigen. Die Schweiz darf stolz sein auf dieses Zeugnis des Vertrauens, wie es wohl in keinem Land der Welt existiert, ist doch der Besitz einer Waffe für einen jeden Symbol des freien Mannes.

Vorgeschichte

Zu Ende des 19. Jahrhunderts sahen sich die zuständigen Stellen der schweizerischen Armeeverwaltung veranlaßt, nach einer neuen Faustfeuerwaffe für ihre Armee zu suchen. Die unzulänglichen Bedingungen, unter denen ein Revolver die durch die Explosion der Ladung erzeugten Gase verwendet, gaben immer wieder Anlaß, nach einer besseren Waffe zu suchen. Der Revolver, Modell 1878, war zudem nie eine geschätzte Waffe, so daß die Militärbehörden daran dachten, ihn so bald wie möglich durch eine zufriedenstellendere Waffe zu ersetzen.

Die waffentechnische Entwicklung brachte zu dieser Zeit bereits ausgezeichnete Revolversysteme hervor und auch in der Schweiz hatte man mit dem Revolver-Modell 1882 von Schmidt-Galand eine für damalige Verhältnisse brauchbare und einwandfrei funktionierende Ordonnanzwaffe. Aber in den Jahren etwa ab 1890 setzte eine Welle von neuen Entwicklungen und Konstruktionen ein, und vor allem Konstruktionen von Selbstladepistolen erschienen auf dem Markt und versuchten durch ihre vielfältigen Vorteile die Revolver zu verdrängen.

Im Jahre 1897 wurde eine vom Chef der 'technischen Dienste der Eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung präsierte Kommission ernannt mit dem Auftrag des Studiums neu erscheinender Pistolenkonstruktionen, um eine brauchbare Pistole für die Armee zu finden. Vom 24. November bis B. Dezember 1898 wurden in Bern Versuche durchgeführt. Es wurden die Pistolen von Borchardt-Luger, Mauser, Bergmann, Roth und Männlicher geprüft. Jede dieser Waffen wurde in verschiedenen Punkten getestet und entsprechend dem Ergebnis nach einem Punktesystem bewertet.

Aus diesen Versuchen kristallisierten sich die Konstruktionen von Borchardt-Luger und Männlicher heraus, während die anderen Konstruktionen dahinfielen.

Eine weitere Prüfung wurde dann vom 1. bis 3. Mai 1899 abgehalten, wobei zu den letztgenannten Pistolen noch die Konstruktionen von Hauff und Drowning hinzugezogen wurden. Diese äusserst gründlichen weiteren Versuche zeigten die augenscheinliche Überlegenheit der von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken erzeugten Borchardt-Luger-Pistole. Selbst bei den Staub- und Wasserprüfungen war sie die einzige Pistole ohne Versager.

Als einzige Änderung gegenüber der vorliegenden Pistole verlangte die Kommission zur automatischen Sicherung zusätzlich eine weitere mechanische Sicherung. Zum Zeitpunkt der Annahme der Borchardt-Luger-Pistole in der Schweiz als offizielle Armeewaffe haben die DWM in Berlin erkannt, daß diese Pistole aufgrund ihrer hervorragenden Konstruktion doch sehr gute Absatzchancen haben wird und gaben der Pistole fortan die Bezeichnung „PARABELLUM-PISTOLE“. Man wollte der Pistole einen kurzen und einprägsamen Namen geben und verwendete hierzu die bereits gut

bekannte Telegrammanschrift der DWM, die ebenfalls - Parabellum - lautet. Dieses Wort hat die DWM einem alten römischen Zitat entnommen: „Si vis pacem para bellum“, was frei ins Deutsche übersetzt heißt: Willst du den Frieden, dann sei jederzeit bereit zum Kriege.

Versuchsserie Modell 1899 (Gebrauchstest)

Eine Serie von 50 Parabellum-Pistolen, die von November 1899 bis März 1900 in militärischen Kursen und von Schützengesellschaften erprobt wurden, bestätigten in allen Punkten die wirklichen Qualitäten der neuen Waffe, so daß jedermann die von einer guten Kriegs- und Schützenstandwaffe geforderten Bedingungen erfüllen konnte.

Diese Vorserie von 50 Pistolen unterschied sich nur unwesentlich von den später offiziell gelieferten Pistolen. Sie wiesen noch keine Beschuß- oder Abnahmestempel auf und es war auch noch kein Firmenzeichen von DWM eingraviert. Als einziges äußeres Merkmal dafür, daß es sich um eine Versuchswaffe für die Schweiz handelt, wurde auf der Hülsenoberseite tief von Hand ein schweizerisches Kreuz eingraviert.

Nach voller Bestätigung der Parabellum-Pistole in der Erprobung der Vorserie schlug daher die Kommission einhellig dem Eidgenössischen Militärdepartement die Annahme der automatischen Pistole von Borchardt-Luger als Ersatz für die Revolver Modell 1878 und 1882 vor.

Ordonnanzpistole Parabellum Modell 1900

Durch Bundesratsbeschluß vom z. April 1901 wurde die Annahme der Parabellum-Pistole als Armeewaffe offiziell bestätigt.

Bald darauf erhielten die DWM den ersten Auftrag zur Lieferung von Parabellum-Pistolen, so daß die Ausgabe derselben an die Armee ab 1903 erfolgen konnte. Diese Pistolen erhielten die offizielle Bezeichnung „Ordonnanzpistole Parabellum Mod. 1900“.

Zu dem Zeitpunkt, als die Parabellum-Pistolen ausgegeben wurden, waren sowohl die Revolver Modell 18'82 als auch noch das ältere Modell 1878 im Dienst. Es wurde den Offizieren freigestellt, ihren Revolver gegen eine Parabellum-Pistole umzutauschen, mußten aber in einem solchen Falle 20 Franken privat zuzahlen. Wollten die Offiziere zusätzlich ihren bisherigen Revolver behalten, so war dies möglich durch weitere private Zuzahlung von 20 Franken. Später ließ man diesen Modus fallen, sicherlich auch deshalb, weil ab 1905 auch die höheren Unteroffiziere die Parabellum-Pistole als Ordonnanzwaffe erhielten. .

Von 1903 bis 1906 wurden insgesamt 5000 Pistolen vom Modell 1900 geliefert und an die Armee ausgegeben (lt. Militäramtsblatt „Militärorganisation“ 1908 - 1924, Seite 241). Die Pistolen waren fortlaufend nummeriert von 1 bis 50'00, und alle trugen das Inspektionszeichen des Abnahmebeamten Vögeli (V). Außerhalb dieser Serie kamen später nochmals 100, Pistolen des Typs 1900 zur Ausgabe, die jedoch in der Serien-Numerierung an die ersten 50'00 Stück anschlossen, zusätzlich zur Serien-Nummer aber den Buchstaben A trugen (5'001 A-5100 A).

Ordonnanzpistole Modell 1906 - DWM -

Bald darauf wurde das Parabellum-Modell 1900 von den DWM leicht verbessert bzw. modifiziert. Zum Beispiel wurde die Verschlusfeder - bisher eine Blattfeder - nunmehr durch eine Schraubenfeder ersetzt, die Kniegelenknöpfe wurden nicht mehr schräg angefräst sondern gerade belassen, der Kammerverschluß und der Auszieher wurden geändert, die Kniegelenkbolzensperre fiel weg etc. Diese veränderte Parabellum-Pistole erhielt fortan die Bezeichnung „Modell 1906“ und die Bestellungen aus der Schweiz wurden ab 1907 mit diesem Modell ausgeliefert.

Im Laufe der Jahre bis zum Anfang des ersten Weltkrieges wurden von dieser Serie an die Schweiz insgesamt 10215 Stück geliefert. Die Serien-Nummern schlossen an die Pistolen vom Modell 19'00 an und laufen von 5001 bis 15215. Die Pistolen mit den Serien-Nummern 5001 bis etwa 1'0030 tragen auf dem Hülsenkopf das gleiche schweizerische Hoheitszeichen wie das Modell 1900, ab etwa Serien-Nummer 10000 bis zur Endnummer 15215 erhielten sie dann ein etwas verändertes Hoheitszeichen, ebenfalls das schweizerische Kreuz, jetzt aber umrahmt von einem Wappenschild, entgegen dem früheren Strahlenkranz. Dieses Zeichen ist auch wesentlich tiefer eingraviert wie das frühere.

Alle Pistolen der Serien 1900 und 19'06 waren erstklassig gearbeitet und boten ein hervorragendes finish und hatten eine prächtige Brünierung nach der alten, aufwendigen Methode der DWM. Nicht umsonst erhielt die Parabellum-Pistole auf einer damaligen Industrieausstellung einen Preis für besonders gelungene Formgebung und ausgezeichnete Verarbeitung. Leider mußte die DWM später aus Kostengründen ihre Brünierungsmethode aufgeben und durch chemische Verfahren ersetzen.

Ordonnanzpistole Modell 1906 Waffenfabrik Bern

Während der Kriegsjahre 1914-1918 waren die DWM und die Königliche Gewehrfabrik in Erfurt mit Hochdruck für den Eigenbedarf der Deutschen Kaiserlichen Armee beschäftigt und konnten in diesen Jahren keine Aufträge aus dem Ausland zur Lieferung von Parabellum-Pistolen annehmen.

Aber gerade zu dieser Zeit sah sich die Schweiz gezwungen, ihre Armee in vollem Umfang mit modernen Handfeuerwaffen auszurüsten und konnte auf weitere Lieferungen von Parabellum-Pistolen nicht verzichten. Ein Ausweg wurde dadurch gefunden, daß die Schweiz mit den DWM einen Lizenzvertrag schloss und fortan ihren Bedarf an Parabellum-Pistolen selbst produzierte. Hersteller wurde die Eidgenössische Waffenfabrik in Bern, die dann Anfang 1917 die Produktion der Parabellum-Pistole anlaufen ließ.

Zunächst wurde das Modell 1906 unverändert gebaut, es unterschied sich technisch nicht von den von DWM gefertigten Stücken. Die Griffschalen erhielten einen etwa 5 mm breiten, glatten Rand, entgegen den bisherigen, die

über die ganze Fläche mit Fischhaut versehen waren. Der Hülsenkopf wurde nicht mehr mit dem Hoheitszeichen versehen und statt dem DWM Firmenzeichen auf dem hinteren Kniegelenk wurde nun in vollem Wortlaut „Waffenfabrik Bern“ mit einem kleinen schweizerischen Kreuz darüber eingraviert.

Als Typenbezeichnung erhielten diese Pistolen die Bezeichnung „Ordonnanzpistole Parabellum 1906 Waffenfabrik Bern“, die Ausgabe dieser Pistolen, an die Armee erfolgte ab Frühjahr 1918.

Zwar waren die Pistolen der Waffenfabrik Bern ebenfalls sehr gut gearbeitet, boten aber im Gesamten doch nicht das hervorragende Finish der von DWM gefertigten Stücke der Serien 1900 und 1906. Gleichzeitig wie DWM ihre alte Brünierungsmethode aus Kostengründen verlassen mußte, versuchte auch die Waffenfabrik Bern verschiedene einfachere Brüniersysteme. Das sogenannte „Bronciervverfahren“ oder auch „Kratzbrünieren“ genannt war eben einfach zu aufwendig und wurde von der Waffenfabrik Bern aufgegeben und durch chemische Verfahren ersetzt. Durch Überschneidungen beim Wechsel mit den Brünierverfahren kam es dann hin und wieder vor, daß innerhalb einer Waffe die Teile nach verschiedenen Methoden brüniert waren, z. B. hat eine Pistole dieser Serie mit der Nummer 26676 am Lauf und Gabelgehäuse eine bräunliche und an den übrigen Teilen eine bläuliche Brünierung.

Ebenfalls aus Vereinfachungsgründen findet man zum Ende der Produktion dieser Serie noch eine kleine Änderung. Der Verstärkungsrand an der Deckplatte wurde in voller Höhe der Deckplatte belassen, wogegen dieser vorher auf die halbe Höhe der Deckplatte abgeschliffen wurde. Diese Änderung kann man etwa ab Serien-Nummer 27500 feststellen.

Insgesamt stellte die Waffenfabrik Bern vom Typ „1906 Waffenfabrik Bern“ 17874 Stück her und trugen die an das Modell 1906 von DWM anschließenden Serien-Nummern 15216 bis 33089.

Ordonnanzpistole Modell 06/29 Waffenfabrik Bern

Die Parabellum-Serie „1906 Waffenfabrik Bern“ lief in der Produktion bis zum Ende der '20er Jahre. Dann nahmen die Konstrukteure der Eidgenössischen Waffenfabrik einige wesentliche Änderungen an der Parabellum-Pistole vor, die schon rein optisch sofort auffallen. Die Veränderungen waren im wesentlichen folgender Art:

Das Griffstück lief beidseitig nach unten gerade aus, war also nicht mehr wie bisher leicht geschwungen, der Lage in der Hand angepaßt. Die Kniegelenkknöpfe waren seitlich glatt und nicht mehr geriffelt, anscheinend genügte die Griffigkeit der glatten Kniegelenkknöpfe beim Durchziehen auch in dieser Form. Der Sicherungshebel wurde geringfügig verändert und die Hülse war abgesetzt, nach vorne dem Lauf rund angepaßt, rückwärtig kantig wie bisher. Die Griffschalen bisher aus Holz, wurden nunmehr aus Kunststoff gefertigt.

Als letzte wesentliche Änderung wurde der Visiereinschnitt statt früher v-förmig jetzt in der u-Form gehalten. Diese Änderung war zweifellos eine Verbesserung. Die Zweckmäßigkeit dieser Visiereinschnittänderung wird sicherlich auch dadurch bestätigt daß man in der Schweiz über die Hälfte aller Pistolen vom Modell 1900 und 1906 vorfindet, bei denen später der Visiereinschnitt auf u-förmig ausgefeilt wurde. Solche Veränderungen waren ursprünglich in der Armee unzulässig, wurden aber nach Einführung des Modells 06/29 geduldet und wurden üblicherweise auch von Schützen nach dem Übergang der Pistole von Armeedienst in den Privatbesitz vorgenommen.

Diese von der Eidgenössischen Waffenfabrik Bern verändert produzierte Parabellum-Pistole erhielt die Bezeichnung: „Ordonnanzpistole Parabellum 06/29 Bern“, und wurde ab 1929 an die Truppe ausgegeben. Von 1929 bis zum Produktionsende im Jahre 1948 wurden für die Armee insgesamt 27930 Pistolen des Typs 06/29 produziert und trugen die Serien-Nummern 50011 bis 77941. Neben der Produktion für die Armee wurden zum ersten Mal auch eine kleine Menge von Parabellum-Pistolen für den zivilen Markt hergestellt. Die Details hierüber werden im später folgenden Teil über die kommerziellen Parabellum-Pistolen in der Schweiz behandelt.

Zu den von der Eidgenössischen Waffenfabrik Bern produzierten Parabellum-Pistolen wäre noch zu bemerken, daß diese Pistolen auf verschiedenen Teilen werkseitig angebrachte Kontrollzeichen tragen. Sehr oft findet man die Buchstaben - CN - mit einem kleinen Kreuz. Dieser Stempel ist ein Materialprüfzeichen und bedeutet, daß dieses Teil die Werk-Fertigungskontrolle passiert hat und für gut befunden wurde. Bei Stichprobenkontrollen tragen nur diejenigen Teile dieses Zeichen, die effektiv geprüft worden sind. Die Buchstaben CN sind die Abkürzung für „Chrom-Nickel-Stahl“ (heute veraltet) und weisen darauf hin, daß an solchen Teilen innerhalb gewisser Grenzen Richtarbeit im kalten Zustand zulässig ist, beispielsweise zur Regulierung der Abzugsfunktion. Fehlt dieses Zeichen, so besteht das Teil aus unlegiertem Stahl von bedeutend größerer Sprödigkeit und darf folglich nicht gerichtet werden.

Für gewisse Teile der Parabellum-Pistole 06/29 war die SIG (Schweizerische Industrie-Gesellschaft Neuhausen) Zulieferant und lieferte z. B. weißfertige Griffstücke. Solche Teile kann man als Produkt der SIG daran erkennen, daß diese ein Materialprüfzeichen der SIG tragen, den Buchstaben -N- durchkreuzt horizontal von der Silhouette eines Karabiners.

Wie schon vorher wiederholt erwähnt lief die Produktion der Parabellum-Pistole in der Schweiz 1948 aus, und wurde durch die Selbstladepistole - P 49 - System Petter ersetzt. Diese Pistole wurde fortan von der SIG produziert, die Waffenfabrik Bern fertigt seit Einstellung der Parabellum-Produktion keine Faustfeuerwaffen mehr.

Übergang der Ordonnanzpistole von Armee in Privatbesitz

Alle Parabellum-Pistolen, die bei der Armee als Ordonnanzwaffe in Dienst waren und später aufgrund des besonderen Systems in der Schweiz bei Erreichung des Endes der Wehrzeit von ihren Trägern kostenlos privat behalten werden durften, tragen eine entsprechende Kennzeichnung. Der Übergang in den Privatbesitz wird durch Einschlagen des Buchstabens -P- mit oder ohne den beiden letzten Ziffern der Jahreszahl, der Außerdienstsetzung gekennzeichnet, wie z. B. P 25, P49 oder einfach nur - P -. Es sind aber auch eine Reihe Pistolen vorhanden, die keine solche Kennzeichnung tragen und doch offiziell vom Armeedienst in den Privatbesitz übergegangen sind. Die Kennzeichnung wird üblicherweise bei der Entlassungszeremonie des Offiziers oder Unteroffiziers aus der Armee vorgenommen. Ist nun ein

Offizier z. B. durch Krankheit verhindert an dieser Zeremonie teilzunehmen, so hat der Waffeninspekteur keine Gelegenheit, die Waffe zu kennzeichnen, und das Kennzeichnen wird auch später nicht mehr nachgeholt.

Die Zeichen selbst findet man an verschiedenen Stellen der Pistole, üblicherweise am Griffstück links neben der Deckplatte oder gleichermaßen auf der rechten Seite, hin und wieder aber auch auf: der Stirnseite des Abzughügels.

Versuche in der Schweiz mit anderen Waffen und Kalibern

Trotz der zufriedenstellenden Eigenschaften der Parabellum-Pistole bot diese immer wieder Anlaß zu Diskussionen. Man war eben stets bemüht, die bestmögliche Waffe im Dienst zu haben. So ist z. B. einem Protokoll aus dem Jahre 1912 zu entnehmen, daß folgende Pistolenmodelle zur Vorlage bei Kommissionen kamen und auch in der Fachpresse leidenschaftlich diskutiert wurden:

Zum Vergleich mit der schweizerischen Ordonnanzpistole Parabellum Modell 1906 in Kaliber 7,65 mm Parabellum:

1. Deutsche Ordonnanzpistole Parabellum Mod. 08 in Kaliber 9 mm Parabellum und 10 cm langem Lauf;
2. Deutsche Ordonnanzpistole Parabellum Mod. 08 der Marine in Kaliber 9 mm Parabellum und 15 cm langem Lauf;
3. Parabellum-Pistole in Kaliber 9 mm Parabellum und Lauflänge 12 cm (wie schweizerisches Ordonnanzmodell);
4. Spanische Ordonnanzpistole BAYARD in Kaliber 9 mm;
5. BROWNING-Pistolen in den Kalibern 6.35 mm, 7.65 mm und 9 mm.

Die Vergleichsversuche der vorgenannten Pistolentypen mit dem schweizerischen Ordonnanzmodell ergab folgendes Ergebnis:

1. Das System Parabellum ist den anderen Systemen überlegen;
2. Gegen die Einführung des Kalibers 9 mm Parabellum können bezüglich Präzision und Rückstoß keine haltbaren Einwände erhoben werden;
3. Von den vorliegenden Pistolen mit Kaliber 9 mm Parabellum verdient diejenige mit der Lauflänge der schweizerischen Ordonnanzpistole den Vorzug;
4. Das Verschlussfangstück ist für unsere Verhältnisse unentbehrlich;
5. Die automatische Sicherung ist beizubehalten;
6. Die Einführung eines Geschosses mit abgeflachter Spitze und möglichst großer Schockwirkung ist zu empfehlen.
7. Visiereinschnitt und Korn sind zu ändern wie beim neuen Gewehr (Mod. 1911).

Obwohl schon damals und auch später wiederholt die Kaliberfrage von 9 mm Parabellum stets im Vordergrund stand, wurde diese aus verschiedenen Gründen gegenüber dem günstigeren Kaliber 7,65 mm Parabellum verdrängt.

Es wurde sogar im Laufe der Jahre verschiedene Male beantragt, von der Parabellum-Pistole auf ein Revolver-System umzustellen, aber keiner dieser Anträge drang durch:

In diesem Zusammenhang muß aber doch erwähnt werden, daß trotz der Einführung der Parabellum-Pistole als Ordonnanzwaffe daneben der bisherige Revolver, Mod.1832, im offiziellen Armeegebrauch verblieb und sogar ab 1929 in verbesserter Ausführung als Ordonnanzrevolver, Mod.29, eingeführt wurde und noch heute in geringem Umfang bei einigen Truppengattungen im Dienst ist. Die für Aussenstehende paradox erscheinende Existenz eines Revolvers mit Schwarzpulvergeladenen Patronen neben der modernen Parabellum-Pistole hat aber in der Schweiz durchaus seine Begründung.

Man muß dazu das Wehrsystem der Schweiz genau kennen, das bei Eintritt in die Wehrpflicht einen einmaligen Grundwehrdienst (Rekrutenschule) von nur 17 Wochen und in den Jahren bis zum Ende der Wehrpflicht jährliche Wiederholungsübungen (2- bis 3-wöchige Kurse) vorsieht. Bei diesen kurzen Dienstzeiten können gewisse Spezialtruppen keine langen Waffenausbildungen betreiben, so daß zum Teil den mit einer Faustfeuerwaffe ausgerüsteten Soldaten der Umgang mit einer modernen Waffe wie der Parabellum-Pistole nicht geläufig werden kann. Man gibt ihnen den Revolver, der zwar leistungsmäßig schwach ist, aber in der Handhabung einfach und funktionssicher, leicht zu pflegen und zudem in der Herstellung billig ist. Auf diese Weise kann man die wertvolle Parabellum-Pistole den Offizieren und den höheren Unteroffizieren vorbehalten.

Die letzten Versuche mit dem Kaliber 9 mm Parabellum wurden in den Jahren 1942 und 1943 gemacht. Vermutlich wurden diese Versuche verursacht durch die Einführung der Maschinenpistolen Typ MP 41(44 und MP 43/44 im Kaliber 9 mm Parabellum. Man prüfte, ob aus Vereinfachungsgründen nicht doch eine einheitliche Munition verwendet werden könnte.

Für diese Versuche verwendete die Waffenfabrik wahllos Pistolen der Serien 1906 Waffenfabrik Bern und 06/129 Bern, die eben „gerade zur Verfügung standen. Die bisherigen Läufe in Kaliber 7,65 mm Parabellum wurden durch solche in Kaliber 9 mm Parabellum ersetzt unter Beibehaltung der Lauflänge von 12 cm. Es kamen insgesamt nur etwas über 1013 Pistolen zur Abänderung, dann wurden die Versuche aus nicht bekannten Gründen eingestellt. Etwa zu dieser Zeit fingen in der Waffenfabrik Bern auch Versuche mit eigenen Konstruktionen von Selbstladepistolen an. Eine ganze Reihe von Prototypen in verschiedenen Kalibern kamen zur Erprobung, letztlich kam dann, wie schon an anderer Stelle erwähnt, die Selbstladepistole System Petter zur offiziellen Annahme.

Nach Abbruch der Versuche mit der Parabellum-Pistole mit 12 cm langen Läufen in Kaliber 9 mm Parabellum standen der Waffenfabrik Bern noch eine Reihe von solchen Läufen zur Verfügung. Auf Anfrage war die Waffenfabrik bereit, diese an private Personen abzugeben und konnten dann von diesen in ihre eigenen Parabellum-Pistolen eingebaut werden.

Weitere Versuche sind nicht mehr festzustellen. Ab 1949 wurde als Ersatz für die Parabellum-Pistole die Selbstladepestole System Petter als offizielle Armeewaffe eingeführt, die nunmehr von der SIG in Neuhausen produziert wurde. In der Armee hat diese Pistole das Kaliber 9 mm Parabellum. Die Gründe, die zum endgültigen Kaliberwechsel führten, sind nicht bekannt, vielleicht waren es Standardisierungsgründe, nachdem die meisten Länder der Welt für die Faustfeuerwaffen ihrer Armeen das Kaliber 9 mm Parabellum haben.

Die Beliebtheit des Kalibers 7,65 mm Parabellum zeigt sich in der Schweiz weiterhin aber dadurch, daß die Armeepistole P 49 von der SIG für den kommerziellen Verkauf auch in diesem Kaliber hergestellt wird und von den Sportschützen aus verschiedenen Gründen weitgehendst bevorzugt wird.

Commerzielle Parabellum-Pistolen in der Schweiz

Neben den an die Armee gelieferten Parabellum-Pistolen vom Typ 1900 gelangte auch eine kleine Anzahl Pistolen des gleichen Typs in den zivilen Handel der Schweiz. Diese Pistolen stammen aus der normalen Produktion der DWM, die damals - mit Ausnahme der Armeeaufträge aus der Schweiz und aus Bulgarien ausschließlich für den zivilen Markt in der .ganzen Welt lief.

Diese Pistolen gleichen mit Ausnahme der Seriennummern und den Beschußzeichen in allen Teilen denen, die an die Armee geliefert wurden. Sie trugen auf der Hülse ebenso das schweizerische Kreuz im Strahlenkranz, als Seriennummer findet man fünfstellige Nummern, selten auch vierstellige. Die Pistolen tragen deutsche Beschußzeichen der damaligen Zeit, auch BUG Beschuß genannt nach den drei Buchstaben B, U und G, aus denen das Beschußzeichen im wesentlichen besteht.

Ob von den Parabellum-Pistolen des Modells 19016 - DWM - auch solche in den Handel gelangten, konnte bisher nicht festgestellt werden: Es konnten keine kommerziellen Pistolen dieses Typs festgestellt werden - ausserhalb der Lieferungen an die Armee - die aus dem zivilen Handel kommen und die üblichen Kennzeichnungen der Pistolen für die Schweiz bzw. das schweizerische Kreuz im Strahlenkranz tragen. Es wäre zwar möglich, daß Parabellum-Pistolen des Typs 1906 in der normalen Ausführung ohne Kennzeichnung für die Schweiz an den schweizerischen Handel gingen, jedoch konnte auch hier kein einziges Exemplar festgestellt werden.

Von dem von der Waffenfabrik Bern gefertigten Modell 1906 kamen keine Pistolen in den Handel. Zur Zeit des ersten Weltkrieges während dem die Produktion der Parabellum-Pistole in der Eidgenössischen Waffenfabrik Bern anließ und auch in den Jahren darnach, war diese vollauf mit der Produktion für die Armee ausgelastet und konnte keine kommerziellen Gesichtspunkte berücksichtigen.

Erst nach 1920 kamen von Deutschland aus wieder Parabellum-Pistolen in den schweizerischen Handel um die Käufernachfragen zu befriedigen. Diese gleichen technisch und äusserlich dem Typ 19106, sind aber unter besonderen Umständen entstanden.

Durch Demobilisierung und Einstellung der Rüstungsproduktion mit dem Ende des 1. Weltkrieges waren noch große Mengen von fertigen Teilen für die Para

bellum-Pistole in den Werken vorhanden und eine erhebliche Anzahl von ausgemusterten Armeepistolen 08 wurden vom Staat als überschüssiges Kriegsmaterial zum freien Verkauf angeboten.

Die DWM kauften eine Anzahl dieser Pistolen zurück und veränderten sie so, daß sie für den Handel verkäuflich waren.

Für den Markt in der Schweiz wurden diese Pistolen so abgeändert, daß sie dem Modell 1906 glichen, bzw. dem schweizerischen Ordonnanzmodell entsprachen. Folgende Änderungen wurden vorgenommen:

1. Auswechseln der 10 cm langen Läufe in Kal. 9 mm Parabellum gegen solche mit 12 cm Länge in Kal. 7,65 mm Parabellum;
2. Einbau einer Griffsicherung wie beim schweizerischen Ordonnanzmodell;
3. Abschleifen der Leiste für den Anschlagschaft;
4. Ausschleifen der Inschrift „GESICHERT“ am Daumenhebel und der Jahreszahl auf der Hülse;
5. Eingravieren des schweizerischen Kreuzes im Strahlenkranz auf der Hülsenoberseite.
6. Vollkommenes Überarbeiten und Neubrünieren.

Somit glichen diese Pistolen äußerlich dem schweizerischen Ordonnanzmodell 1906, sind aber von Kennern und Waffensammlern leicht als Pistolen dieses Typs erkennbar, der dann die Bezeichnung „Schweiz 1920 Rework“ erhielt. Die SerienNummern blieben aus dem originalen Zustand erhalten, sind also zwei- bis vierstellig mit einem kleinen Buchstaben, und als Beschußzeichen findet man das neue deutsche Zivilbeschußzeichen, den Buchstaben N mit Krone darüber.

Schweizerische Abnahmezeichen sind nicht vorhanden.

Abweichend von diesen Angaben sind hin und wieder auch Pistolen dieses Typs mit fabrikoriginalen Läufen verschiedener Längen zu finden, z. B. mit 10 oder 15 cm langen Läufen. Anscheinend war man bei DWM bemüht - zu einem Zeitpunkt der wirtschaftlichen Depression in Deutschland - auch einzelne Kundenwünsche zu berücksichtigen.

Von diesen in unbekannter Menge an die schweizerischen Händler gelieferten Pistolen gelangte wiederum ein Teil von dort in die USA. Ein Händler verkaufte 1922 einen Posten von genau 100 Pistolen des Typs „Schweiz 1920 Rework“ an die Firma Abercrombie & Fitch Company in New York, die diese ihren Kunden nur insofern verändert anbot, als sie auf der Laufoberseite folgende Inschrift eingravierte: „Abercrombie & Fitch Co. New York, Made in Switzerland“. Die Bezeichnung „Made in Switzerland“ ist natürlich falsch, denn diese Pistolen stammen ja alle aus der DWM-Fertigung. Als einzige Beziehung zur Schweiz findet man auf der Hülse das schweizerische Kreuz im Strahlenkranz. Der Verkaufspreis für diese Stücke betrug damals 40 Dollar.

Als nächste Parabellum-Pistolen erschienen auf dem zivilen Markt der Schweiz solche aus der Fertigung der MAUSER-Werke. Im Mai 1930 hatten die MauserWerke in Oberndorf von DWM in Berlin den gesamten Maschinenpark für die Parabellum-Produktion, den gesamten Bestand an fertigen und halbfertigen Teilen für die Parabellum-Pistole und zudem einige der leitenden Ingenieure und Fertigungskontrolleure übernommen.

Unverzüglich begann bei Mauser die Produktion der Parabellum-Pistole, und ab dieser Zeit lieferten sie auch Parabellum-Pistolen an den zivilen Waffenhandel in der Schweiz. Alle von dortweg von den Mauser-Werken gelieferten Pistolen waren vom Typ 1906 (Lauflänge 12 cm, Kaliber 7,65 mm Parabellum, Griffsicherung) und tragen durchweg auf der Hülsenoberseite das schweizerische Hoheitszeichen, das Kreuz im Strahlenkranz. Alle Pistolen waren von ausgezeichnetem finish und erstklassig gearbeitet.

Dadurch, daß die Mauser-Werke beim Zusammenbau von Parabellum-Pistolen natürlich zuerst die noch vorhandenen Teile aus der DWM-Fertigung verwendeten, sind kurioserweise die ersten von MAUSER verkauften Pistolen noch mit dem DWM-Firmenzeichen auf dem Kniegelenk versehen.

Von diesen ersten gefertigten Pistolen kamen auch in die Schweiz, und tragen neben dem DWM-Firmenzeichen auf dem Kniegelenk das schweizerische Kreuz auf der Hülse. Als Serien-Nummern konnten bisher nur dreistellige Nummern festgestellt werden, die aber neben der Nummer den Buchstaben -v- tragen. Den Buchstaben -v- neben der Seriennummer verwendeten die Mauser-Werke von Anfang an für sogenannte Contract- (oder Vertrags-) Lieferungen bzw. für fest erteilte Auftragsaufträge.

Ein weiteres Mauser-Parabellum-Modell ist identisch mit dem ersten Modell, trägt aber auf dem Kniegelenk die Inschrift: „Mauser Oberndorf a.N.“ im Wortlaut ausgeschrieben. Eine Pistole dieser Variante trägt die Serien-Nummer 6058 und hat nur schweizerische Abnahmezeichen. Eine weitere Pistole trägt aber neben den schweizerischen Abnahmezeichen auch das deutsche Beschußzeichen N mit Krone und zudem den Buchstaben P wie er üblicherweise in der Schweiz verwendet wird als Kennzeichnung für eine außer Armeedienst gesetzte Ordonnanzwaffe. Von dieser Parabellum-Variante konnten nur einige Exemplare festgestellt werden, es war nicht möglich, nähere Einzelheiten über Fertigungsjahr, exakten Verwendungszweck und über die ungewöhnliche Art der Firmeninschrift zu erfahren. Das Fertigungsjahr dürfte sich aber im Zeitraum 1931 - 1932 bewegen, denn ab 1934 tragen zivile Mauser-Parabellum-Pistolen das MAUSER-Firmenzeichen, auch Mauser Banner genannt.

In jedem Fall handelt es sich bei dem vorstehenden Modell um eine äußerst seltene Variante, die von Sammlern sehr begehrt ist.

In den Jahren 1934 bis Anfang 1940 kommt ein weiteres Parabellum-Modell von Mauser auf den schweizerischen Markt, wie üblich vom Typ 1906 und dem schweizerischen Kreuz auf der Hülse, jetzt aber mit dem MAUSER-Firmenzeichen auf dem Kniegelenk. Das finish dieser Exportmodelle war bestechend und hob eine solche Pistole weit über den Zweck als Sportoder Verteidigungswaffe hinaus.

Als Serien-Nummern findet man bei diesem Modell nur vierstellige Nummern, entsprechend dem Stand der fortschreitenden Numerierung bei Mauser für Contract-Serien in dem Jahr der Fertigung, aber immer mit dem Buchstaben -v- versehen. Es sind Nummern-Serien zwischen 1300 und 1900 sowie zwischen 3500 und 3900 bekannt. In der Schweiz konnten eine ganze Reihe dieser Pistolen nachgewiesen werden, größtenteils in privatem Besitz, teilweise aber auch im Polizeidienst.

Es dürfte noch interessant sein festzustellen, daß eine Pistole dieses Typs, den man „Schweiz Commercial-Mauser 1906/1934“ nennt, z. B. im Jahre 1939 bei der Firma Waffen-Glaser in Zürich 185 Schweizer Franken kostete, während das vergleichbare Modell zu dieser Zeit in Deutschland von AKAH für 115 Reichsmark angeboten wurde.

Gleichzeitig wie die verschiedenen Variationen von Mauser-Parabellum-Pistolen wurden auf dem zivilen Markt der Schweiz in den Jahren von 1930 bis nahezu 1950 zum ersten Mal Parabellum-Pistolen angeboten, die aus der Produktion der Eidgenössischen Waffenfabrik in Bern stammten.

Neben der Produktion von Parabellum-Pistolen vom Typ 06/129 für die schweizerische Armee legte die Waffenfabrik Bern zum ersten Mal eine kleine Serie des gleichen Typs für den zivilen Verkauf auf. Diese Pistolen gleichen aber in allen Teilen denen der Armeefertigung, nur die Serien-Nummern lassen den zivilen Verwendungszweck erkennen. Den Serien-Nummern wurde der Buchstabe - P - vorgesetzt, die entsprechenden Serien-Nummern lauten P 25001 bis P 260100 und P 77942 bis P 78258, im Gesamten wurden also nur 1 917 Stück hergestellt. Bei dem schon oben erwähnten bedeutenden schweizerischen Waffenhändler Glaser in Zürich wurde diese zivile Parabellum-Pistole z. B. 1944 für 230 Schweizer Franken angeboten.

Mit den Modellen „Schweiz Commercial Mauser 1906/1934“ und „Waffenfabrik Bern Commercial 06/29“ ist die Reihe der kommerziellen Parabellum-Pistolen in der Schweiz abgeschlossen. Das Angebot dieser beiden Modelle endete im Handel mit der Einstellung der Produktion in Oberndorf und in Bern.

Zubehör, Versuchskonstruktionen und Abwandlungen von Parabellum-Pistolen

Die außerordentliche Beliebtheit der Parabellum-Pistole in der Schweiz als Sport- und Schützenwaffe förderte auch das Aufkommen von einer Reihe Zubehör und Ergänzungsteilen.

Um das übungsmäßige Schießen auf dem Schießstand zu verbilligen und auch um das Schießen in Hof, Garten und sogar im Zimmer zu ermöglichen, wurden in der Schweiz verschiedene Arten von Wechsel- und Einstecksystemen für kleine Kaliber angeboten. Durchweg findet man diese Systeme in den Kalibern 4 mm und 6 mm (.22 lfb).

Das hinlänglich bekannte Wechselsystem der deutschen Firma ERMA erlaubte dem Umbau der Parabellum-Pistole ohne Werkzeug in eine Selbstlade-Pistole im Kaliber .22 lfb. Man findet dieses System aber nur selten in der Schweiz.

Wesentlich häufiger verwendet wurden Einsteckläufe in den vorgenannten Kalibern, die aber den Gebrauch der Parabellum-Pistole nur noch als einschüssige Pistole zuließ. Ein Selbstladevorgang war deshalb nicht möglich, weil man ja den normalen Kniegelenkverschluss beibehielt und der geringe Gasdruck der kleinen Kaliber diesen Verschluss nicht bewegen konnte.

Üblicherweise werden zur Aufnahme der kleinen Patronen im Kaliber 4 mm und .22 lfb Futterpatronen im Kaliber 7,65 mm Parabellum verwendet, die somit das normale Patronenlager des Laufs ausnützen konnten. Die Befestigung der Einsteckläufe geschieht bei einigen durch einen federnden Bajonettverschluss über der Kimme des Originallaufes, bei anderen durch Schraubringe über der Laufmündung.

Solche Einsteckläufe wurden beispielsweise von der deutschen Firma RWS in der Schweiz verkauft, aber auch verschiedene schweizerische Hersteller boten alle Arten von Läufen an. Besonders darf hier die Firma LIENHARD erwähnt werden, die seit Jahrzehnten solche Läufe anbietet und ein besonders beliebtes Modell noch heute produziert. Einfache Einsteckläufe stellten aber auch viele Büchsenmacher selbst her, und auch Firmen wie Glaser in Zürich boten ein eigenes Erzeugnis an.

Dem Wunsche nach einem billigen Übungsschießen versuchte man auch dadurch zu begegnen, daß man versuchte, parabellumähnliche Pistolen im Kaliber .22 lfb zu konstruieren, teils als Einzel- und teils als Mehrlader. Es ist eine Reihe von Prototypen bekannt, die zwar den Kniegelenkverschluss haben, im übrigen aber von der Konstruktion der Parabellum-Pistole doch so sehr abweichen, daß diese im Gesamten :gesehen, mit der Parabellum-Pistole nicht mehr viel gemein haben.

Hersteller solcher Prototypen waren fast immer einzelne Büchsenmacher oder private Bastler. Vermutlich waren dann zu hohe Produktionskosten oder ungenügende Absatzchancen oder mangelhafte Funktion der Grund dafür, daß nur ein einziger dieser Prototypen über den Versuch hinaus kam.

Mitte der 30er Jahre ließ die schon öfter erwähnte Firma Waffen-Glaser in Zürich bei der Firma Aug. Francotte in Lüttich eine kleine Serie von ca. 150 Stück einer einschüssigen Pistole im Kaliber .22 lfb produzieren, die in Form, Gewicht und Handlage in etwa einer Parabellum-Pistole entsprach. Der Verschluss wurde durch Kniegelenk bewirkt, aber der Lauf war fest mit dem Rahmen verbunden. Im übrigen war die Pistole recht einfach gehalten und hatte nur ein mäßiges finish.

War es ein zu hoher Preis entsprechend der Qualität und der Leistung, war die Handhabung zu umständlich oder was sonst? Auch dieser Pistole war kein Verkaufserfolg beschieden und bereits nach der ersten Serie wurde die Produktion wieder eingestellt.

Modell: **SCHWEIZ 1899 Versuchsmodell**



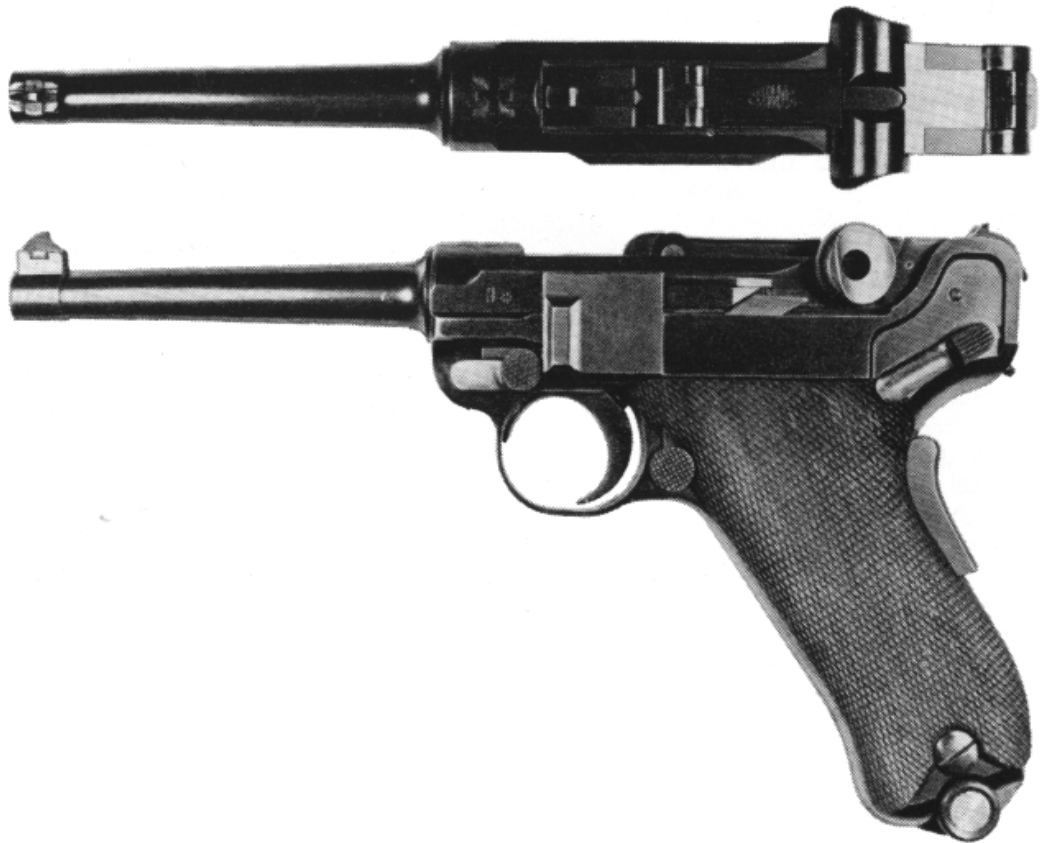
Allgemeine Angaben:

Hersteller:	DWM Berlin
Kaliber:	7,6'5 mm Parabellum
Lauflänge:	12 cm
Visierung:	feststehend
Griffschalen:	Nußbaum mit Fischhaut
Verschußfeder:	Blattfeder
Sicherungsmechanismus:	Daumenhebel- und Griffsicherung
Sicherungsposition:	Daumenhebel oben
Handballensicherungsbügel:	schmaler Bügel
Daumenhebelsicherung:	schraffierte Fläche 14 mm lang, tiefliegend
Seriennummer:	1 -50
Produzierte Menge:	50 Stück

Beschriftungen:

Kniegelenk:	ohne
Hülsenoberseite:	Schweizer Kreuz im Strahlenkranz (tief von Hand eingraviert)
Lauf:	Seriennummer auf der Unterseite
Sicherung:	ohne
Auswerfer:	ohne
Griffstück:	Seriennummer auf der Rückseite
Gabelgehäuse:	Seriennummer
Abnahme- u. Beschußzeichen:	Die Pistole trägt außer der Seriennummer keinerlei Abnahme- oder Beschußzeichen

Modell: **SCHWEIZ 1900**



Allgemeine Angaben:

Hersteller:	DWM Berlin
Kaliber:	7,65 mm Parabellum
Lauflänge:	12 cm
Visierung:	feststehend
Griffschalen:	Nußbaum, mit Fischhaut
Verschlusfeder:	Blattfeder
Sicherungsmechanismus:	Daumenhebel- und Griffsicherung
Sicherungsposition:	Daumenhebel oben
Handballensicherungsbügel:	siehe Anlage über Variationen
Daumenhebelsicherung:	siehe Anlage über Variationen
Seriennummern:	1 bis 5390 und 500'1 A bis 5100 A kommerzielle Stücke tragen vier- bis fünfstelligen Seriennummern (genaue Nummernfolge nicht bekannt)
Produzierte Menge:	Militärserie 51001 Stück, kommerzielle Serie einige hundert Stück

Beschriftungen:

Kniegelenk:	DWM (Firmenzeichen)
Hülsenoberseite:	Schweizer Kreuz im Strahlenkranz
Lauf:	Seriennummer, mit oder ohne Inspektionszeichen
Sicherung:	ohne
Buswerfer:	ohne
Griffstück:	Seriennummer, Inspektionszeichen
Gabelgehäuse:	Inspektionszeichen
Abnahme- u. Beschußzeichen:	Nr. 1 und Nr. 2 für Militär Nr.3 für Kommerzial (siehe Beschußzeichenliste)

Modell: SCHWEIZ 1900

Ergänzende Angaben über verschiedene Details innerhalb dieser Modell-Serie:

- 1. Serie:** Seriennummer 1 bis ca. 2'000
- schmale Handballensicherung, schmaler Abzug -
- Typ A:** Seriennummer 1 bis 750
- Sicherungshebel mit schraffierter Fläche 14 mm lang und tief liegend -
- Typ B:** Seriennummer ca. 750 bis ca. 2000
- Sicherungshebel mit schraffierter Fläche 10 mm lang und erhöht -
- 2. Serie:** Seriennummer ca. 2000 bis ca. 3900
- breite Handballensicherung, schmaler Abzug und gestricheltem Sicherungshebel -
- 3. Serie:** Seriennummer ca. 3900 bis 5000 und 5001 A bis 5100 A
- breite Handballensicherung, breiter Abzug (gleich breit wie Abzugsbügel) und gestricheltem Daumensicherungshebel -
- 4. Serie:** Fünfstellige Seriennummer (Commercial-Serie) mit deutschem Beschußzeichen (BUG)
- breiter Handballensicherungsbügel, schmaler Abzug und gestricheltem Daumensicherungshebel -

Eine Reihe von Pistolen des Modells 1900 wurden in der schweizerischen Armee zu Instruktionzwecken verwendet. Diese Pistolen wurden mit dem Buchstaben - E - vor der Serien-Nummer gekennzeichnet. (- E - ist der Anfangsbuchstabe von ESSAYER - französisch = versuchen). Es sind einige dieser Pistolen bekannt mit Serien-Nummer der 1. Serie Typ A, z.B. E 617, E 622 und E 624.

Modell: Schweiz 1906 DWM



Allgemeine Angaben:

Hersteller:	DWM Berlin
Kaliber:	7,65 mm Parabellum
Lauflänge:	12 cm
Visierung:	feststehend
Griffschalen:	Nußbaum, mit Fischhaut
Verschlusfeder:	Schraubenfeder
Sicherungsmechanismus:	Daumenhebel- und Griffsicherung
Sicherungsposition:	Daumenhebel oben
Handballensicherungsbügel:	breiter Bügel, wie Griffstückbreite
Daumenhebelsicherung:	gestrichelt 1'0 mm lang, erhöht
Seriennummern:	5001 bis 15215
Produzierte Menge:	10 215 Stück

Anmerkungen:

Kniegelenk:	DWM (Firmenzeichen)
Hülsenoberseite:	a) Schweizer Kreuz im Strahlenkranz (von Seriennummer 5001 bis etwa 10000) b) Schweizer Kreuz im Wappenschild (von Seriennummer etwa 10000 bis 15215)
Lauf:	Seriennummer und Abnahmezeichen
Sicherung:	ohne
Auswerfer:	GELADEN
Griffstück:	Seriennummer auf der Stirnseite
Gabelgehäuse:	Abnahmezeichen
Abnahme- u. Beschußzeichen:	Nr. 1 und Nr. 2, oder nur Nr. 4 (siehe Beschußzeichenliste)

Modell: SCHWEIZ 1906 Waffenfabrik Bern



Allgemeine Angaben:

Hersteller:	Eidgenössische Waffenfabrik Bern
Kaliber:	7,65 mm Parabellum
Lauflänge:	12 cm
Visierung:	feststehend
Griffschalen:	Nußbaum mit Fischhaut, glatter Rand, ca. 5 mm breit
Verschlusfeder:	Schraubenfeder
Sicherungsmechanismus:	Daumenhebel- und Griffsicherung
Sicherungsposition:	Daumenhebel oben
Handballensicherungsbügel:	breiter Bügel, 15,9 mm breit und 30,2 mm lang
Daumenhebelsicherung:	gestrichelt, 1,0 mm lang, erhöht
Seriennummern:	15 216 bis 33'08'9
Produzierte Menge:	17874 Stück

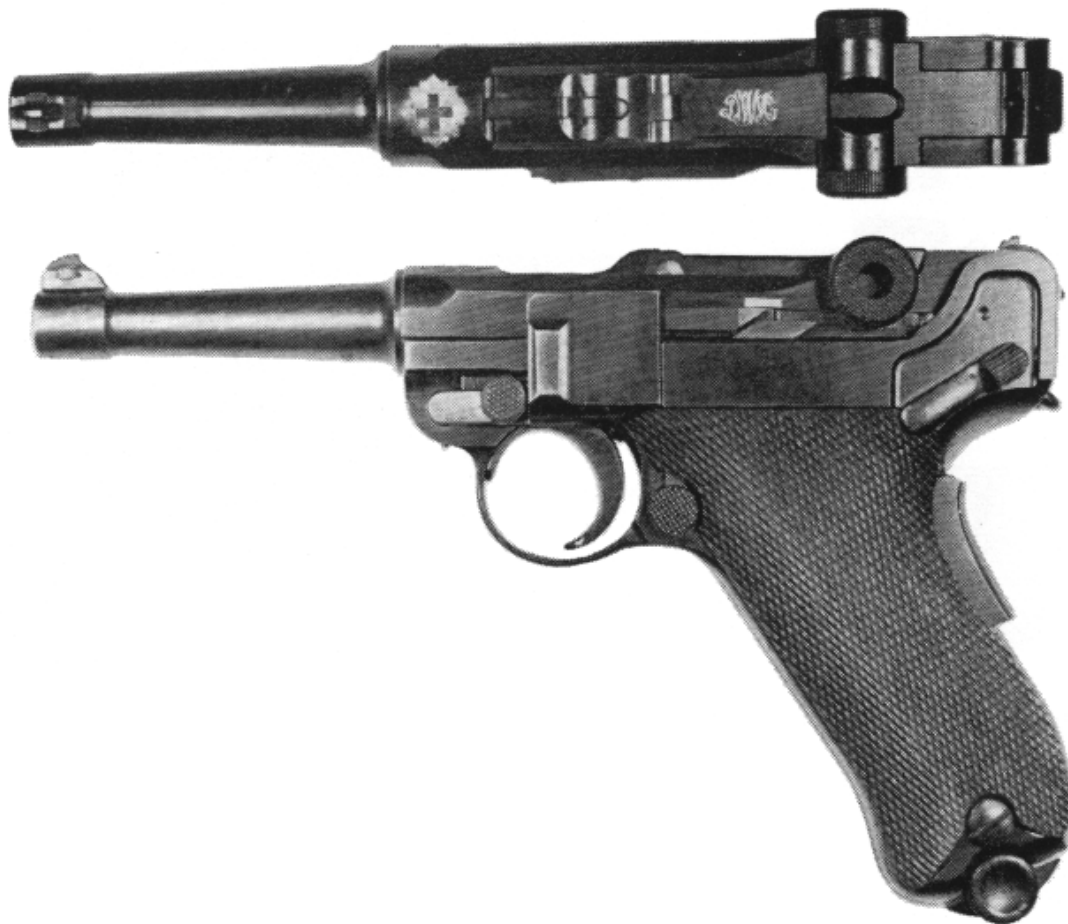
Beschriftungen:

Kniegelenk:	WAFFENFABRIK BERN, darüber kleines Kreuz
Hülsenoberseite:	ohne
Lauf:	Seriennummer und Abnahmezeichen
Sicherung:	ohne
Auswerfer:	GELADEN
Griffstück:	Seriennummer, auf der Stirnseite
Gabelgehäuse:	Inspektionszeichen
Abnahme- u. Beschußzeichen:	Nr. 1 + Nr. 6, oder Nr. 1 + Nr. 7, oder Nr. 1 + Nr. 5 + Nr. 6 (siehe Beschußzeichenliste)

Anmerkungen:

Seriennummer 15216 bis etwa 27500,	Deckplatte mit Verstärkungsrand über halbe Höhe der Deckplatte (wie 06-DWM)
Seriennummer etwa 27500 bis 33089,	Deckplatte mit Verstärkungsrand über ganze Höhe der Deckplatte (wie 06/29)

Modell: SCHWEIZ 1920 Commercial (Rework)



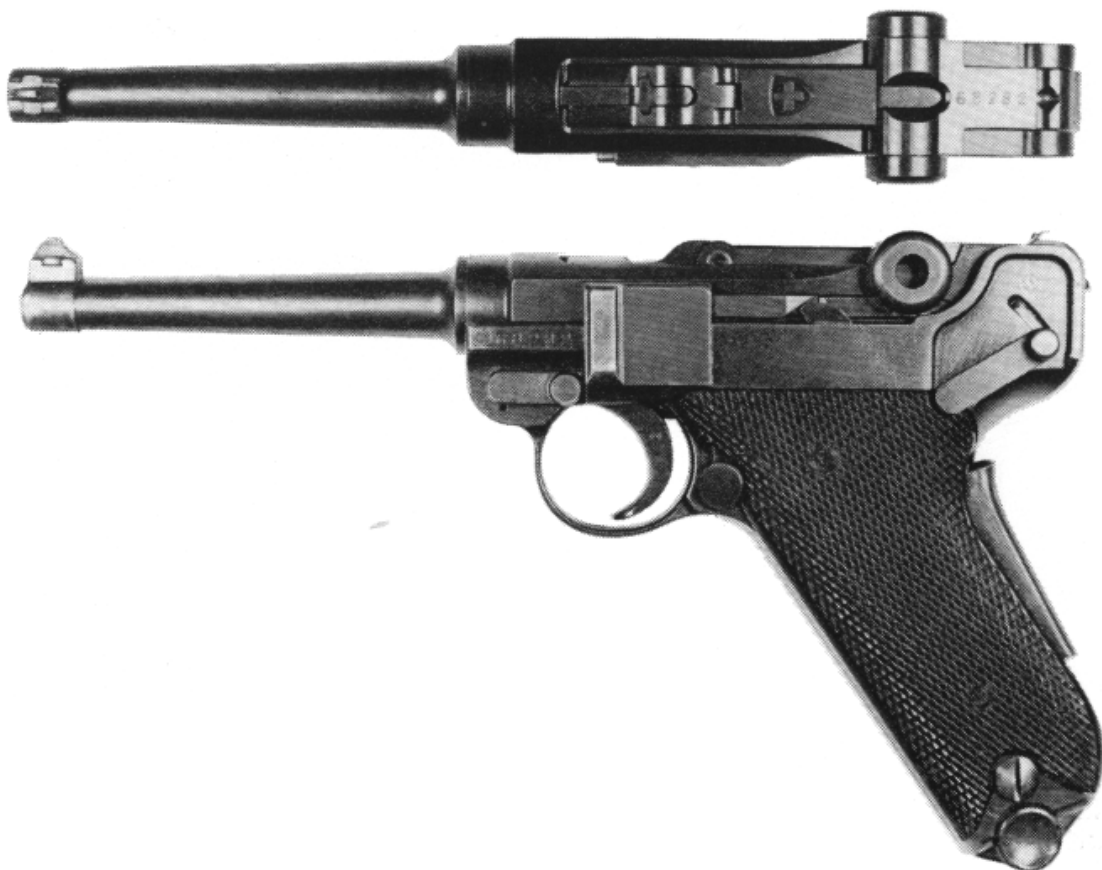
Allgemeine Angaben:

Hersteller:	DWM Berlin
Kaliber:	7,6;5 mm Parabellum
Lauflänge:	12 cm, seltener auch 10 cm
Visierung:	feststehend
Griffschalen:	Nußbaum, mit Fischhaut
Sicherungsmechanismus:	Daumenhebel- u. Griffsicherung
Sicherungsposition:	Daumenhebel oben
Handballensicherungsbügel:	breiter Bügel, 15,9 mm breit und 30,2 mm lang
Seriennummern:	1-bis 5-stellig mit Buchstabe, üblicherweise 4-stellig mit Buchstabe
Produzierte Menge:	unbekannt

Beschriftungen:

Kniegelenk:	DWM (Firmenzeichen)
Hülsenoberseite:	Schweizer Kreuz im Strahlenkranz
Lauf:	Seriennummer und Beschußzeichen
Sicherung:	ohne
Auswerfer:	GELADEN
Griffstück:	Seriennummer
Gabelgehäuse:	Beschußzeichen
Abnahme- u. Beschußzeichen:	Nr. 8 + Nr. S, 6 oder 7 (siehe Beschußzeichenliste)

Modell: SCHWEIZ 06/29 Waffenfabrik Bern - Militär -



Allgemeine Angaben:

Hersteller:	Eidgenössische Waffenfabrik Bern
Kaliber:	7,65 mm Parabellum
Lauflänge:	12 cm
Visierung:	feststehend
Griffschalen:	Kunststoff, mit Fischhaut (in den Farben rot, braun u. schwarz)
Sicherungsmechanismus:	Daumenhebel- und Griffsicherung
Sicherungsposition:	Daumenhebel oben
Handballensicherungsbügel:	17,6 mm breit und 46,6 mm lang, beidseitig geschl.
Seriennummern:	50011 bis 77941
Produzierte Menge:	27930 Stück

Beschriftungen:

Kniegelenk:	kleines Schweizer Kreuz im Schild
Hülsenoberseite:	ohne
Lauf:	Seriennummer und Abnahmezeichen
Sicherung:	S
Auswerfer:	GELADEN
Griffstück:	Seriennummer und Abnahmezeichen
Gabelgehäuse:	ohne
Abnahme- u. Beschußzeichen:	Nr. 1 + Nr. 5, seltener auch Nr. 1 + Nr. 10 (siehe Beschußzeichenliste)

Modell: SCHWEIZ 06/29 Waffenfabrik Bern - Commercial -



Allgemeine Angaben:

Hersteller:	Eidgen Waffenfabrik Bern
Kaliber:	7.65 mm Parabellum
Lauflänge:	12 cm
Visierung:	feststehend
Griffschalen:	Kunststoff mit Fischhaut (in den Farben rot, braun und schwarz)
Sicherungsmechanismus:	Daumenhebel und Griffsicherung
Sicherungsposition:	Daumenhebel oben
Handballensicherungsbügel:	17,6 mm breit und 46.6 mm lang, beidseitig geschl.
Seriennummern:	P 25001 bis P26600 und P 77942 bis P 78258
Produzierte Menge:	insgesamt 1917 Stück

Beschriftungen:

Kniegelenk:	kleines Schweizer Kreuz im Schild
Hülsenoberseite:	ohne
Lauf:	Seriennummer und Abnahmezeichen
Sicherung:	S
Auswerfer:	GELADEN
Griffstück:	Seriennummer und Abnahmezeichen
Gabelgehäuse:	ohne
Abnahme- u. Beschußzeichen:	Nr. 1 + Nr. 5, seltener auch Nr. 1 + Nr. 10 (siehe Beschußzeichenliste)

Modell: **SCHWEIZ Commercial Mauser 1906/1934**



Allgemeine Angaben:

Hersteller:	MAUSER-Werke Oberndorf/Neckar
Kaliber:	7,65 mm Parabellum
Lauflänge:	12 cm
Visierung:	feststehend
Griffschalen:	Nußbaum, mit Fischhaut
Sicherungsmechanismus:	Daumenhebel- und Griffsicherung
Sicherungsposition:	Daumenhebel oben
Handballensicherungsbügel:	breiter Bügel, 15,9 mm breit und 30,2 mm lang
Seriennummern:	vierstellig, mit Buchstabe - v -
Produzierte Menge:	unbekannt

Beschriftungen:

Kniegelenk:	MAUSER (Firmenzeichen, sogenanntes Banner)
Hülsenoberseite:	Schweizer Kreuz im Strahlenkranz
Lauf:	Seriennummer und Beschußzeichen
Sicherung:	S
Auswerfer:	GELADEN
Griffstück:	Seriennummer
Gabelgehäuse:	Beschußzeichen
Abnahme- u. Beschußzeichen:	Nr. 9, oder Nr. 5 + Nr. 9 (siehe Beschußzeichenliste)

Anmerkung:

Pistolen mit Seriennummern um 3900 v haben das neue deutsche Beschußzeichen nach Juni 1939, den Adler über dem Buchstaben N, tragen auf der linken Laufseite die Inschrift „Kal. 7,65“ und die einzelnen Teile sind nummeriert nach Art der deutschen Militär-Parabellum-Pistolen.

Beschuß- und Inspektionszeichen bei den schweizerischen Parabellum-Pistolen



Obige Beschuß- und Inspektionszeichen erscheinen auf den schweizerischen Parabellum-Pistolen wie folgt:

Modell 1900 Militär	Nr. 1 + Nr. 2
Modell 1900 Commercial	Nr. 3
Modell 1906 DWM	Nr. 1 + Nr. 2, oder nur Nr. 4
Modell 1906 WF Bern	Nr. 1 + Nr. 6, oder Nr. 1 + Nr. 7 oder Nr. 1 + Nr. 5 oder Nr. 6
Modell 1920 Rework	Nr. 8 + Nr. 5, oder Nr. 6 oder Nr. 7
Modell 06/34 Mauser	Nr. 9 oder Nr. 5 und Nr. 9
Modell 06/29 WF Bern	Nr. 1 und Nr. 5, selten auch Nr. 10

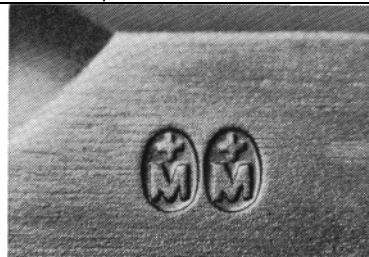
Beschuß- und Inspektionszeichen auf schweizerischen Parabellum-Pistolen



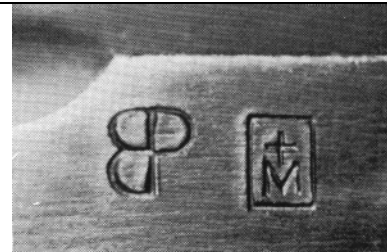
Inspektionszeichen Nr. 1



Inspektionszeichen Nr. 2



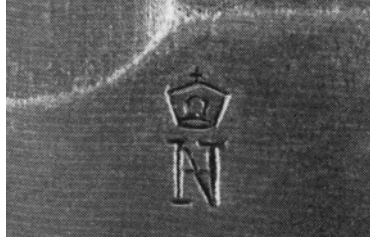
Inspektionszeichen Nr. 4



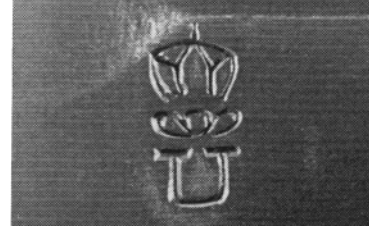
Inspektionszeichen Nr. 5 und Nr. 6



v.l.n.r.: Kennzeichen für den Übergang von Armee- in Privatbesitz, Inspektionszeichen Nr. 5 und Nr. 7



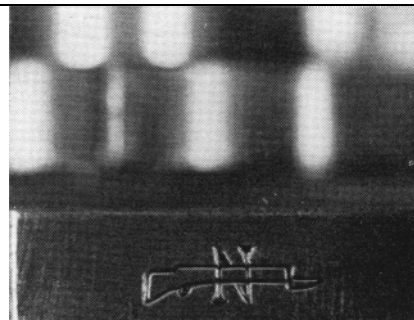
Beschußzeichen Nr. 8



Beschußzeichen Nr. 9



Inspektionszeichen Nr. 5
 Beschußzeichen Nr. 9
 Seriennummer
 (Mod.06/34 Mauser Commercial)



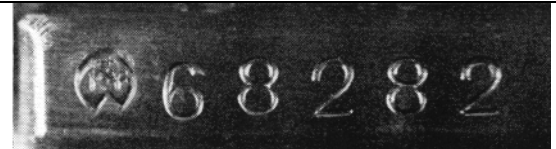
Werkfertigungskontrollzeichen auf Waffenteilen der Parabellum-Pistole Mod. 08/29 WF Bern, die von der SIG gefertigt wurden



Seriennummer eines Modelles 06/29 WF Bern Commercial mit Buchstaben P

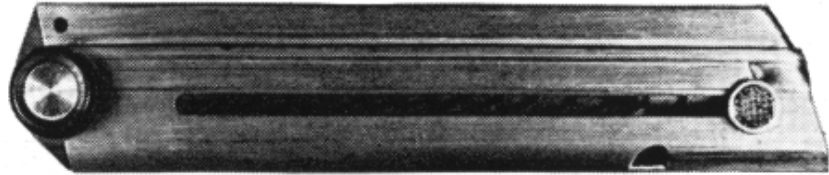


Seriennummer eines Modelles 06/29 WF Bern Militär mit Inspektionszeichen

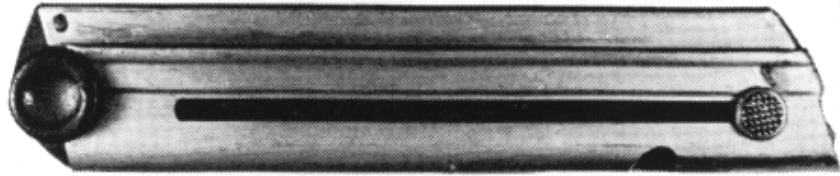


Seriennummer eines Modelles 06/29 WF Bern Militär mit Fabrikzeichen der Waffenfabrik Bern

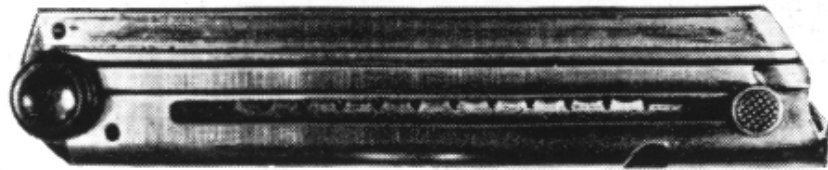
Magazine für die schweizerischen Parabellum-Pistolen



Magazin mit Holzbodenstück und eingelegtem Metallplättchen zu den Parabellum-Modellen 1900 und 1906

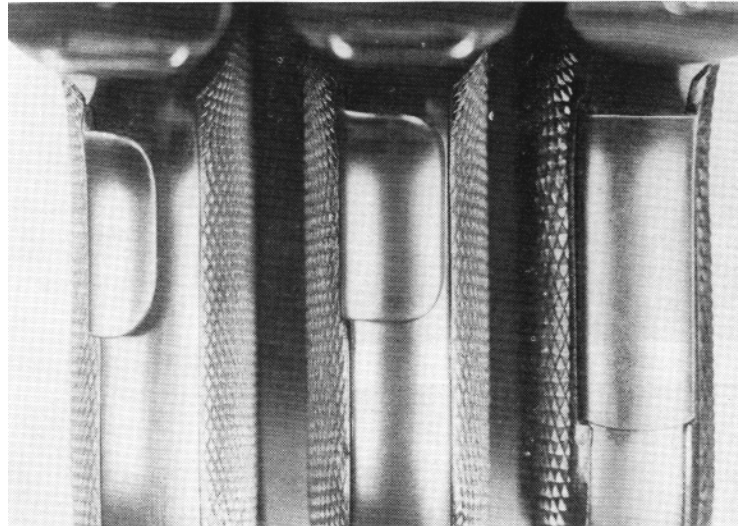


Magazin mit Holzbodenstück zur Parabellum Modell 19,06, Waffenfabrik Bern

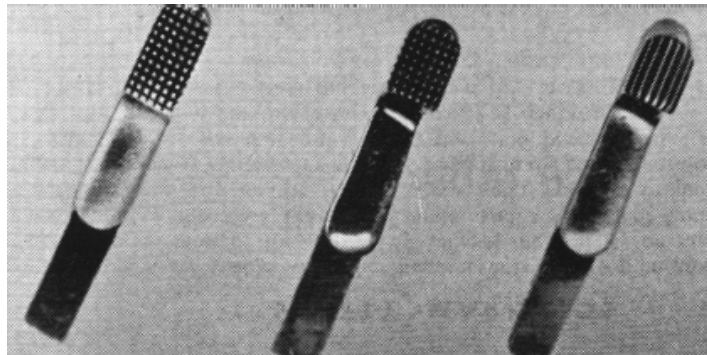


Magazin mit Kunststoffbodenstück zur Parabellum Modell 06/29, Waffenfabrik Bern

Handballen- und Daumenshebelsicherungs-Variationen



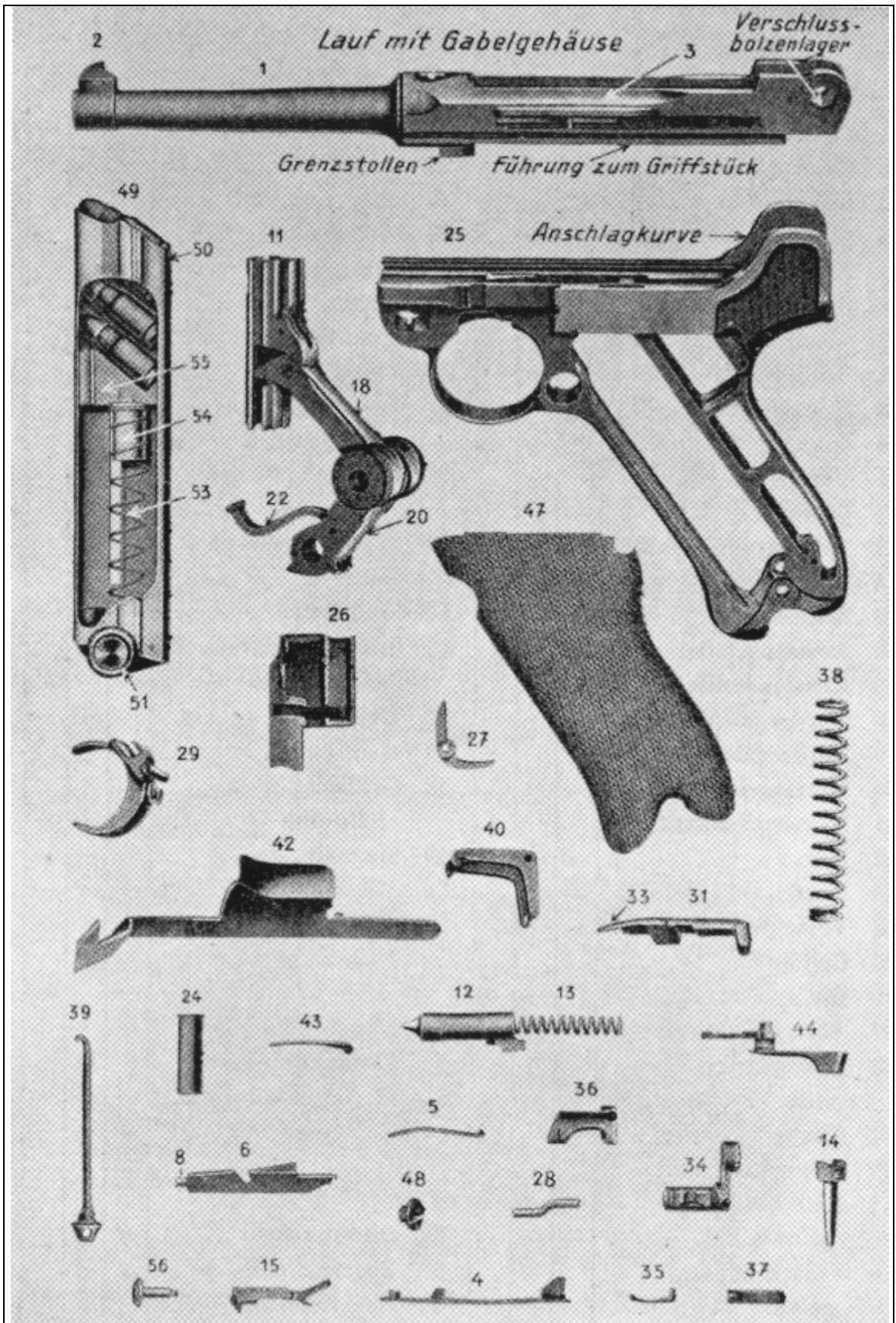
links: schmaler Handballensicherungsbügel beim Modell 1900, 1. Serie
Mitte: breiter Handballensicherungsbügel beim Modell 1903, 2. Serie
rechts: beidseitig geschlossener Handballensicherungsbügel beim Modell 06]29, Waffenfabrik Bern



links: Daumensicherungshebel bei Modell 1900, 1. Serie Typ A
Mitte: Daumensicherungshebel bei Modell 19:00, 1. Serie Typ B
rechts: Daumensicherungshebel ab Modell 1900, 2. Serie

Auswechselbarkeit der Bestandteile der drei Schweizer Ordonnanz-Pistolenmodelle 1929, 1906, 1900									
Tabelle_Nr. 28 - gleich wie 1929 oder wie 1906 x nicht vorhanden leer: dem Modell eigen									
Bestandteile		1929	1906	1900	Bestandteile		1929	1906	1900
1	Lauf				31	Verschlussfanggelenk, kpl.	-	-	-
2	Korn	-	-	-	32	Verschlussfanggelenk, allein	-	-	-
3	Gabelgehäuse				33	Fanggelenkfeder	-	-	-
4	Auswerfer	-	-		34	Riegel	-	-	-
5	Abzugstangenfeder	-	-		35	Riegelfeder	-	-	-
6	Abzugstange, kpl.	-	-		36	Magazinhalter	-	-	-
7	Abzugstange, allein	-	-		37	Magazinhalterfeder	-	-	-
8	Schnappstift	-	-	-	38	Schließfeder	-	-	-
9	Schnappstiftfeder	-	-	-	39	Zugstange	-	-	x
10	Schnappstiftniet	-	-	-	40	Zugstangenwinkelhebel	-	-	x
11	Verschlusszylinder	-	-		41	Zugstangenwinkel-hebel-Stift	-	-	x
12	Schlagstift	-	-		42	Sicherungshebel, kpl.		-	-
13	Schlagfeder	-	-	-	43	Sicherungshebelfeder		-	-
14	Bodenstück	-	-	-	44	Sperrhebel		-	-
15	Auszieher	-	-		45	Stift zu Zugstangenwinkelhebel	-	-	x
16	Auszieherfeder	-	-	x	46	Griffschale, rechts		-	-
17	Auszieherstift	-	-	x	47	Griffschale, links		-	-
18	Vordergelenk	-	-		48	Griffschalenschraube	-	-	-
19	Vordergelenkstift	-	-	-	49	Magazin, kpl.	-	-	-
20	Hintergelenk	-	-		50	Magazinkasten	-	-	-
21	Hintergelenkstift		-	-	51	Magazinbodenstück	-	-	-
22	Kette	-	-		52	Magazinbodenstück-Stift	-	-	-
23	Kettenniete	-	-	-	53	Magazinfeder	-	-	-
24	Verschlussbolzen	-	-	-	54	Druckknopf	-	-	-
25	Griffstück				55	Patronenzubringer	-	-	-
26	Deckpl.atte		-	-	56	Führungsknopf	-	-	-
27	Abzugwinkelhebel	-	-		57	Sperrhebelstift	x	-	-
28	Abzugwinkelhebel-Stift		-	-	58	Sperrhaken	x	x	
29	Abzug	-	-		59	Sperrhakenfeder	x	x	
30	Abzugfeder		-	-	60	Sperrhakenstift	x	x	
					61	Sperrwiderhaken	x	x	

Die Aufstellungen dieser und der nächsten Seite wurden mit freundlicher Genehmigung von Herrn K. Zimmermann, Schützenweltmeister, aus seinem Buch „Die Schießkunst“ 1942 entnommen.



Lederfutterale für die schweizerischen Parabellum-Pistolen



Futteral für Modell 1906 WF Bern mit Tragriemen und später oben angebrachter Reservemagazintasche

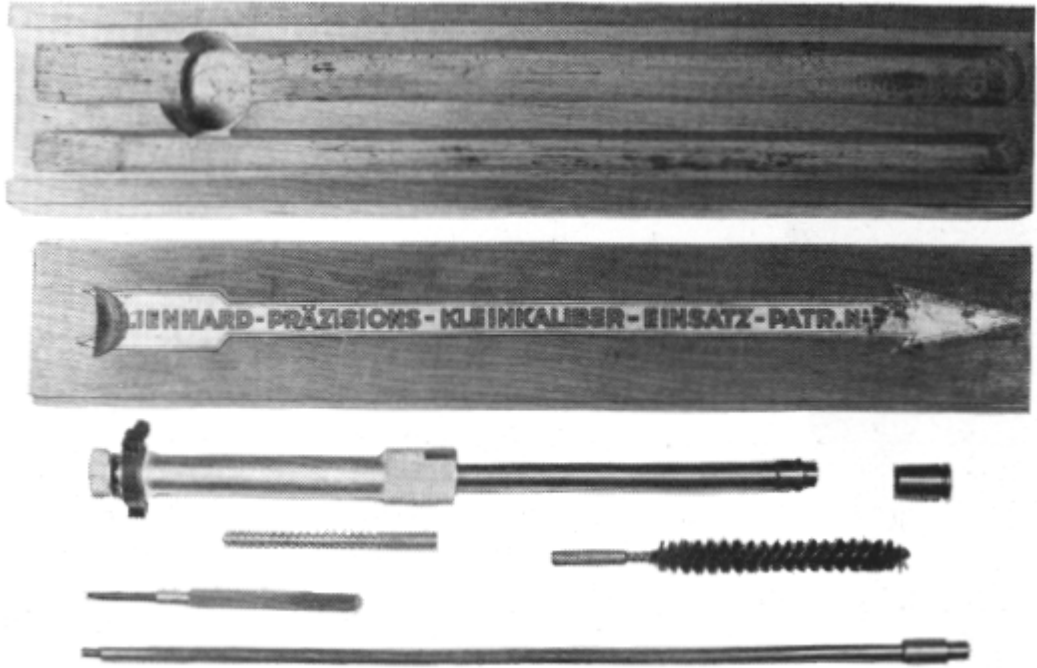


Futteral für die Modelle 1900, 1906 - DWM - und teilweise auch für 1906 W- Bern



Futteral für das Modell 06/29 WF Bern mit seitlicher Reservemagazintasche

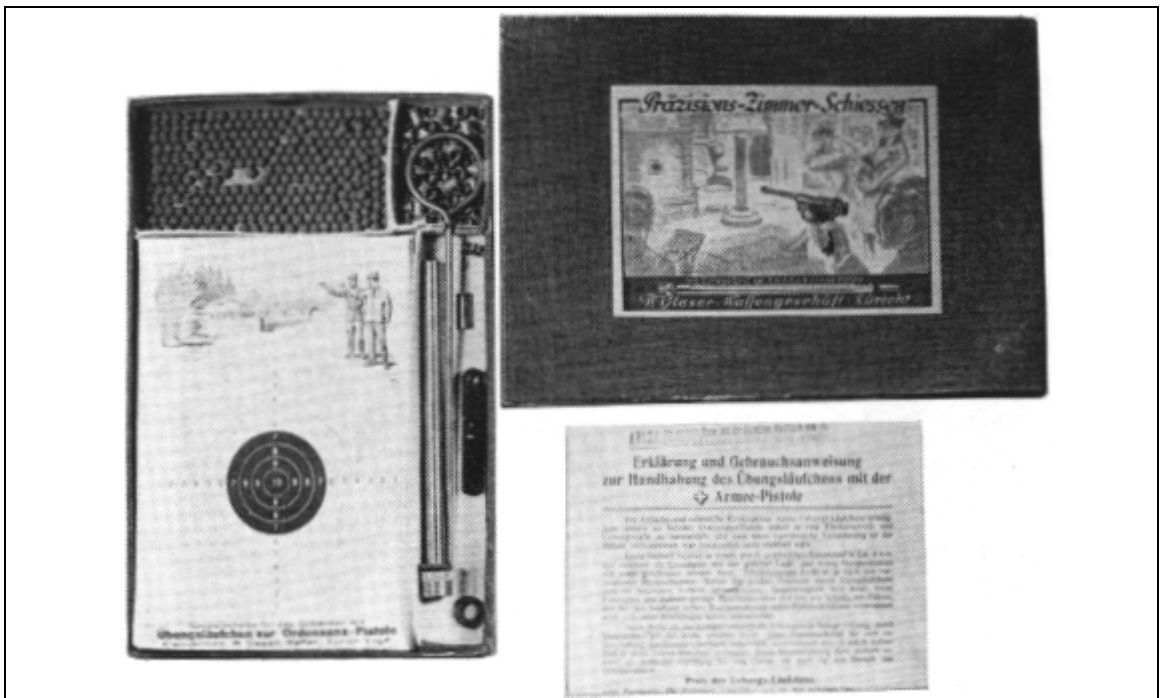
Einstecksysteme verschiedener Kaliber für die schweizerische Parabellum-Pistolen



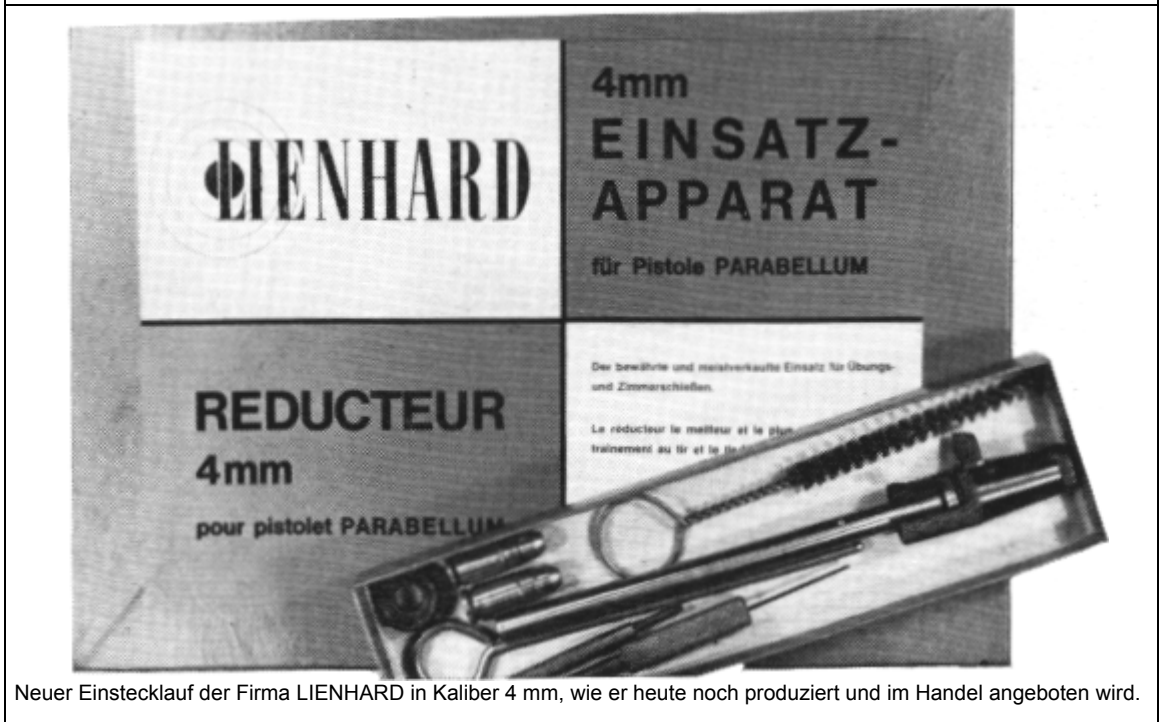
Einstecksystem der schweizerischen Firma LIENHARD im Kaliber .22 lfb mit 20 cm langem Lauf



Einstecklauf im Kaliber 4 mm von der deutschen Firma RWS



Ein altes Einstecksystem im Kaliber 4 mm aus den 20er Jahren der Firma: Waffen-Glaser, Zürich



Neuer Einstecklauf der Firma LIENHARD in Kaliber 4 mm, wie er heute noch produziert und im Handel angeboten wird.

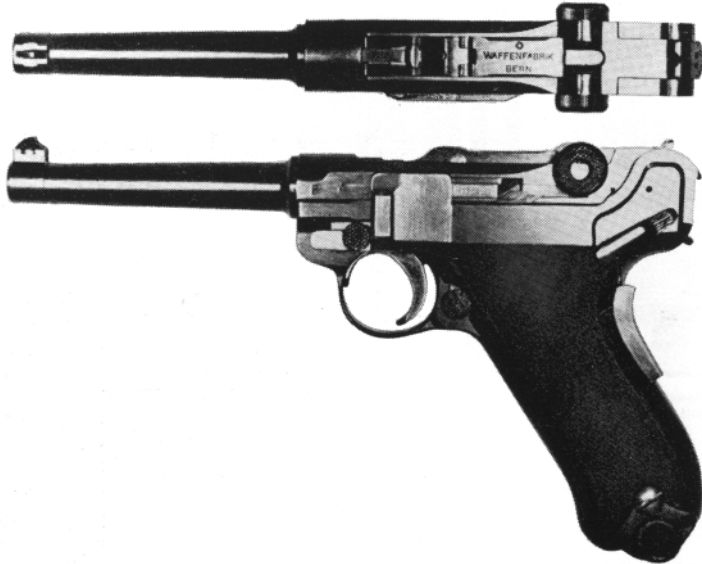


Wechselsystem im Kaliber .22 lfb der deutschen Firma ERMA aus der Nachkriegszeit, etwa 195 5

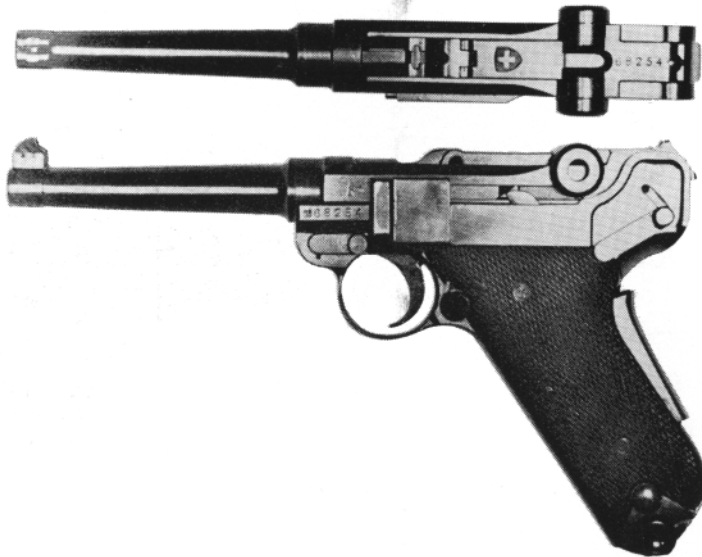


Einstecklauf der Firma LIENHARD im Kaliber 4 mm mit Futterpatronen als Patronenträger

Schweizerische Parabellum-Versuchs-Pistolen im Kaliber 9 mm Parabellum

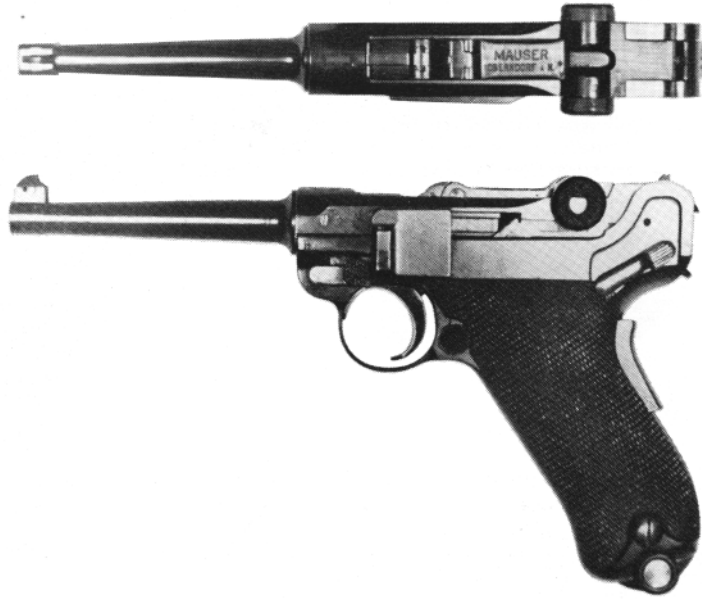


von der Waffenfabrik Bern wurde zu Versuchszwecken an dieser Parabellum, Modell 1936 WF Bern ein 12 cm langer Lauf in Kaliber 9 mm Parabellum eingebaut



der gleiche Laufwechsel wie oben, jedoch an einer Parabellum Modell 06/29 Waffenfabrik Bern

Eine sehr seltene Variation einer schweizerischen - kommerziellen - Parabellum-Pistole vom Typ 1906 / 1934 Mauser



Beachtenswert die Firmeninschrift auf dem Kniegelenk!
Die Pistole trägt die schweizerischen Inspektionszeichen Nr. 1 und Nr. 2



Modell „Schweiz 1920 Commercial (Rework)“
mit Inschrift auf der Laufoberseite „Abercrombie & Fitch Co. New York, Made in Switzerland“
(aus „Luger Variations“ von Harry E. Jones)



Einschüssige Pistole im Kaliber .22 lfb mit Kniegelenkverschluß. Äußere Form, Gewicht und Handlage entsprechen in etwa einer Parabellum-Pistole. Diese Pistole stammt aus einer Serie von etwa 150 Stück, die von der belgischen Firma Aug. Francotte in Lüttich im Auftrag der Firma Waffen-Glaser in Zürich gebaut wurden.

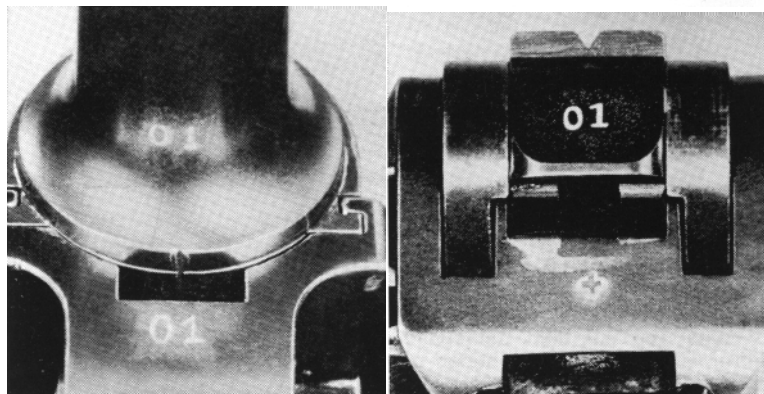


Prototyp einer Selbstladepistole im Kaliber .22 lfb mit Kniegelenkverschluß. Arbeit eines unbekanntes schweizerischen Büchsenmachers.



Parabellum Mod.1900 SCHWEIZ, abgeändert zur einschüssigen Pistole im Kaliber .22 lfb Die Laufbohrungsachse liegt unter dem Mittelpunkt des Hülsengewindes. Dieser Prototyp benützt den originalen Schlagbolzen, der Auszieher wurde geändert. (aus „Luger Variations“ von Harry E. Jones)

Ein wahrhaft legendäres Exemplar des schweizerischen Ordonnanzpistolen-Modelles PARABELLUM 1900



Seriennummer 01, also das erste Exemplar aller schweizerischen Parabellum Pistolen.
(Photos: Copyright H. B. Lockhoven „Waffen-Archiv“)

Ein typisches Bild für das schweizerische Schützenwesen



Ein Pfarrer auf dem Schießstand ist in der Schweiz nichts Aussergewöhnliches. Das Schützenwesen erfaßt alle Standes- und Bevölkerungsschichten. An einem normalen Tag auf dem Schießstand kann man neben dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer auch den Bauern, neben dem Direktor den Beamten und neben dem Jungschützen den Bundesrat finden.

kleine Geschichte der Parabellum Pistole

Reinhard Kornmayer

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie das Übersetzen in fremde Sprachen verboten.

Copyright 1974 Reinhard Kornmayer.

Erschienen im Selbstverlag des Verfassers

Reinhard Kornmayer, D-77 Singen (Hohentwiel), Theodor-Hanloser-Str.9

Diesen Bericht widme ich in dankbarer Verehrung meinem Freund, Hauptmann a. D. Otto Morawietz, dem großen Kenner von Waffnen, dem ich viele meiner Kenntnisse über die Parabellum-Pistole verdanke.

Reinhard Kornmayer

KLEINE GESCHICHTE DER PARABELLUM-PISTOLE

PARABELLUM, ein Wort, für Generationen ein Begriff, ein Name für eine Pistole mit einem sagenhaften Mythos und von Legenden umwoben.

Um die Jahrhundertwende begann der kometenhafte Aufstieg dieser Pistole, und über vier Jahrzehnte hinweg fand sie Verbreitung in der ganzen Welt. Sie fand Eingang bei den Armeen vieler Länder als Ordonnanzwaffe, als Dienstwaffe bei Polizeibehörden, bei den Sportschützen als hervorragende Scheibenwaffe und bei privaten Personen als Verteidigungswaffe. In zwei Weltkriegen wurde sie als Ordonnanzwaffe getragen. Armeen kleinerer Länder verwenden sie noch heute. Bei den Waffensammlern in allen Kontinenten der Welt sind Parabellum-Pistolen heute wohlgehütete Schätze, nur noch selten wechseln Parabellum-Pistolen zu hohen Preisen von einer Sammlung in die andere. Mehrere Bücher sind über Sie geschrieben worden und noch immer bemühen sich Waffenhistoriker Licht in ungeklärte Kapitel der Geschichte dieser Pistole zu bringen.

Hier soll nun versucht werden, dem allgemein an Waffen Interessierten einen Überblick über die Geschichte, Entwicklung und Verbreitung der Parabellum-Pistole in geraffter Form zu geben.

Grundlagen für die Erforschung der Entwicklung und Verbreitung dieser Pistole könnten die Archive der Firmen sein, die die Parabellum-Pistole produzierten, und die Archive der Länder, in denen die Parabellum-Pistole als Ordonnanzwaffe eingeführt war. Aber bedauerlicherweise sind diese Quellen größtenteils versiegt. Durch Kriegseinwirkung sind sämtliche Unterlagen bei den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin, bei der Königlichen Gewehrfabrik in Erfurt, bei den Mauserwerken in Oberndorf und letztlich auch bei den Simson und Kriehoff Werken in Suhl verloren gegangen. Die Unterlagen bei der Königlichen Preussischen Gewehr-Prüfungskommission in Potsdam verbrannten 1945, die Dokumente des Waffenamtes der Deutschen Marine gingen bis auf geringe Ausnahmen verloren. Selten findet man Umstände, wie in der Schweiz vor, wo in den Staatsarchiven die Unterlagen vollständig vorhanden sind und dem Waffenhistoriker eine Fundgrube bieten.

So blieb es im wesentlichen den Waffenhistorikern und den Parabellum-Enthusiasten vorbehalten, Stein um Stein zum Mosaik des Geschichtsbildes zusammenzutragen, die Personen zu befragen, die früher direkt mit der Produktion oder der Verbreitung zu tun hatten, übriggebliebene Dokumente ausfindig zu machen oder auch sich aufgrund der Beschriftungen, der Seriennummern und anderer Kennzeichen an den heute noch vorhandenen Parabellum-Pistolen einen Überblick zu verschaffen, um letztlich ein einigermaßen geschlossenes Bild von der Konstruktion, von der Produktion vom Anfang bis zum Ende und auch von der Verbreitung zu bekommen.

SI VIS PACEM PARA BELLUM

Dieses lateinische Zitat soll dieser kleinen Geschichte über die Parabellum-Pistole vorangesetzt werden. Ein Spruch, der sicherlich nicht nur den an der Parabellum-Pistole interessierten Waffensammlern bekannt ist, sondern wahrscheinlich auch jedem, der in der Schule Latein gelernt hat. Es stammt von dem römischen Schriftsteller Vegetius, der im 4. Jahrhundert nach Christus gelebt hat. Unter einer Reihe von Büchern schrieb er auch eines mit militärischem Inhalt. In diesem Buch wird dieser Spruch zum ersten Mal genannt, der auf deutsch übersetzt lautet: „Willst du den Frieden, dann sei bereit zum Krieg“.

Die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin (DWM), die zuerst die Parabellum-Pistole herstellte, bildete aus den letzten beiden Worten dieses Zitates ihre Telegrammanschrift „para bellum“. Sie wollten damit vermutlich in Kurzform zum Ausdruck bringen, daß sie Waffen und Munition produzieren, die eben auch zur Kriegsführung benötigt werden. Die damalige Bekanntheit dieser Telegrammanschrift war dann auch Anlaß dafür, daß die DWM der neu entwickelten und vielversprechenden Borchardt-Lugen-Pistole den Namen PARABELLUM verliehen.

Man kennt sie überall in der Welt, die einen sagen Parabellum zu ihr, in den USA hat sich der Name Luger eingebürgert, und in Deutschland wird zu jeder Parabellum-Pistole eben einfach 08 gesagt (was richtigerweise natürlich nur für die in der deutschen Armee eingeführten

Version gilt). Seit Beginn der Produktion im Jahre 1899 bis zum Ende der Produktion in Deutschland im Jahre 1942 und wenige Jahre später in der Schweiz, wurden nahezu 3 Millionen Parabellum-Pistolen produziert. Sie galten lange als die besten Faustfeuerwaffen der Welt, was aber nur eine unbewiesene Meinung darstellt, über die schon viel diskutiert wurde. Die Frage nach dem Grund ihrer Beliebtheit und warum sie solange als beste Pistole bezeichnet wurde, bleibt offen.

Die Hauptgründe für ihre Beliebtheit und ihrem Erfolg als kommerzielles Produkt der Hersteller waren aber sicherlich dadurch begründet, daß die Parabellum-Pistole gut durchkonstruiert und funktionssicher war, hervorragende Schießergebnisse brachte und für die wirkungsstarken Patronen Kaliber 9 mm Parabellum und 7,65 mm Parabellum eingerichtet waren. Zudem waren sie aus bestem Material in präzisen Fertigungsmethoden - teilweise von Hand - hergestellt, sie waren sehr handlich und bequem zu bedienen.

HUGO BORCHARDT und seine Selbstladepistole

Die Parabellum-Pistole ist aus der Borchardt-Pistole entstanden, die der Ingenieur Hugo Borchardt - ein naturalisierter Amerikaner - konstruiert hat, und die von Georg Luger weiterentwickelt wurde. Über Hugo Borchardt ist nicht allzuviel bekannt. Sein Geburtstag und -ort und auch sein Todestag sind uns nicht bekannt. Er war 16 Jahre alt, als seine Eltern nach Amerika auswanderten. Bereits mit 26 Jahren war er Betriebsleiter einer kleinen Waffenfabrik mit 60 Arbeitern. Ab 1875 war er Betriebsleiter bei der Firma Sharps Rifle Company, wo er das 1876 patentierte Sharps-Borchardt-Gewehr konstruierte. In den Jahren 1876 bis 1877 arbeitete er als Konstrukteur bei Winchester. Hier konstruierte er eine Reihe von Revolvern mit ausschwenkbarer Trommel, die zum Prototyp aller späteren amerikanischen Revolver wurden. Daneben konstruierte er eine Reihe von Vorrichtungen und Maschinen, auf die er zahllose Patente erhielt. Durch seine Erfindungen auf waffentechnischem Gebiet machte sich Borchardt einen guten Namen. Allerdings hat er aus seinen Patenten nie Nutzen gezogen, was vielleicht auch Grund dafür gewesen sein mag, daß er es nie lange an einer Stelle aushielt und oft Firma und Wohnsitz wechselte. Schließlich verließ er die USA und zog nach Ungarn, wo er Direktor der Ungarischen Waffenwerke wurde. Nach ernstlichen Meinungsverschiedenheiten mit dem ungarischen Kriegsminister - General Feiervary - verließ er jedoch Ungarn. Die Firma Ludwig Loewe & Co. in Berlin, die die Mehrheit der Aktien der Ungarischen Waffenfabrik besaß und vermutlich auch die Vermittlung von Georg Luger mögen wohl dazu beigetragen haben, daß Hugo Borchardt eine Anstellung als Oberingenieur bei der Firma Loewe erhielt, bei der er dann die 1893 patentierte Borchardt-Pistole konstruierte.

Die von Borchardt konstruierte Selbstladepistole - auch Pistolen-Karabiner genannt - hat als bezeichnendes Konstruktionselement den Kniegelenkverschluß. Dieser Kniegelenkverschluß ist aber keine eigene Erfindung von Borchardt. Dieses hervorragende Funktionsprinzip übernahm er von dem damals noch recht jungen Maschinengewehr von Hiram Maxim. Es knickt zwar dort nach unten, was aber am Prinzip nichts ändert. Maxim wiederum, der sein erstes Maschinengewehr unter Verwendung einer Winchester Rifle Mod. 1873 konstruierte, entlehnte von dort her das System, nach dem wiederum als Vorgänger des Winchester-Gewehres die Henry- und Volcanic-Waffen arbeiteten.

Deren direkter Vorgänger war das Hunt-Gewehr, das sich sein Konstrukteur Walter Hunt bereits 1849 patentieren ließ. Auch dieses Gewehr hat einen Kniegelenkverschluß. Wer das System nun wirklich erfunden hat, kann heute nicht mehr festgestellt werden. Die technische Perfektion, dieser Konstruktion wird aber heute noch dadurch bewiesen, daß eine Reihe von jetzt noch verwendeten Maschinenwaffen damit arbeiten.

Bei der Borchardt-Selbstladepistole gleitet nach dem Schuß der Lauf mit dem Verschluß zurück“ und nachdem das Geschöß den Lauf verlassen hat, stößt der mittlere Gelenkknopf des Kniegelenkes gegen eine am Griffstück angebrachte Kurve und wird von dieser nach oben ausgeklinkt. Dadurch trennt sich die Kammer vom Lauf. Beim weiteren Rücklauf der Kammer zieht der an ihr befestigte Auszieher die abgeschossene Patronenhülse aus dem Lauf, die durch den Anschlag am Auswerfer schräg nach oben ausgeworfen wird. Durch die bremsende Kraft der Schließfeder und durch Anschlag kommt der Verschluß zur Ruhe und wird durch die Schließfeder, die das Kniegelenk wieder in Strecklage zieht, sogleich nach vorne gezogen. Hierbei nimmt die Kammer eine inzwischen durch Federdruck aus dem Magazin hochgestiegene Patrone mit, schiebt diese in den Lauf und verschließt ihn, indem sie das

Kniegelenk völlig gestreckt und zur Sicherheit sogar eine Kniekehle unterknickt. Beim Vorgleiten wird der Schlagbolzen dadurch gespannt, daß er mit seiner Nase von der Abzugstange gefangen wird, während die Kammer nach vorne läuft. Durch Betätigung des Abzuges wird die Abzugstange nach oben gedrückt, sie gibt den Schlagbolzen frei, und dieser zündet die nächste Patrone.

Die Borchardt-Selbstladepestole war für eine flaschenförmige Patrone im Kaliber 7,65 mm eingerichtet, die der Vorläufer der bekannten Pistolenpatrone Mauser 7,63 mm war und fast der Pistolenpatrone Mannlicher 7,63 mm gleicht, aber mit beiden nicht austauschbar ist.

Zwischen 1893 und 1896 ist die Borchardt-Pistole in allen größeren Ländern durch Patente geschützt worden. Ab 1893 wurde sie überall zum Verkauf angeboten. Sie kostete einschließlich eines ansteckbaren Holzschafthes mit abnehmbarer Backe und dem üblichen Zubehör damals 126.- Mark. Für 20.- Mark extra wurde ein Lederkoffer geliefert: Heute haben sich jedoch nur sehr wenige komplette Ausrüstungen erhalten, die durchweg in den Händen von Waffensammlern oder Museen sind.

Ganz gewiß hat auch die Königl. Preußische Gewehr-Prüfungskommission die Borchardt-Pistole eingehend untersucht, ob aber Truppenversuche unternommen wurden, steht nicht fest. Aus amerikanischen Veröffentlichungen kann berichtet werden, daß am 22.11.1894 der „Boston Herald“ einen interessanten Bericht über die Borchardt-Pistole brachte, die am Vortag einer US-Marine-Kommission in Rhode Island von Luger vorgeführt worden war und die eine „große Zukunft“ haben sollte. Interessant ist, daß es Georg Luger und nicht Hugo Borchardt war, der diese Pistole in den USA vorgeführt hat. Die Munition für die Pistole wurde als „Luger Kal. 7,65 mm randlos“ bezeichnet. Auch die amerikanische Armee prüfte die Borchardt-Pistole. Am 28. November 1894 wurde eine Kommission nach Springfield beordert, um dort gründliche Versuche mit dem automatischen Pistolenkarabiner Borchardt vorzunehmen und einen Bericht abzugeben. Die Versuche der Marine und des US-Heeres wurden aber nicht fortgesetzt, so daß anzunehmen ist, daß die Waffe nicht die Zustimmung der Kommissionen gefunden hat. Die Borchardt-Pistole arbeitete zwar auch unter erschwerten Umständen gut, war aber wegen ihrer großen Abmessungen und wegen ihrer ungünstigen Handlage als Faustfeuerwaffe wenig geeignet.

GEORG LUGER

Georg Luger wurde 1849 in Steinach in Tirol geboren. Er kam in frühen Jahren bereits zur österreichischen Armee und brachte es dort in kurzer Zeit zum Leutnant der Infanterie. Er erhielt mehrere Auszeichnungen, verließ aber schon mit 23 Jahren wieder die Armee und verheiratete sich 1872 mit einer Böhmin. Luger hatte eine ausgesprochene Vorliebe für Handfeuerwaffen, und eine enge Freundschaft verband ihn mit dem weltbekannten Waffenkonstrukteur Ritter Ferdinand von Mannlicher. Bis 1880 wohnte Luger in Wien, und in dieser Zeit arbeitete er eng mit Ritter von Mannlicher zusammen. Zuerst wurde das österreichische Infanteriegewehr vom Einzellader auf Repetiergewehr umgebaut, dann konstruierten sie weitere Selbstladegewehre. Durch diese Tätigkeit entwickelte sich Luger zum Konstrukteur von Waffen. Seine konstruktiven Fähigkeiten und seine sprachliche Beweglichkeit - er sprach neben seiner Muttersprache auch Italienisch und Tschechisch brachten ihm dann auch die Anstellung bei der Waffenfabrik Ludwig Loewe & Co. in Berlin, die er 1891 antrat.

Diese führende Waffenfirma, die seit 1887 auch sämtliche Aktien der Waffenfabrik Mauser in Oberndorf übernommen hatte, beauftragte Luger mit der Vorführung von Mauser-Gewehren in den USA, wobei er wahrscheinlich zum ersten Mal die Bekanntschaft des Ingenieurs Borchardt machte.

Georg Luger hatte bei den DWM keine feste Arbeitszeit, er war eine Art freischaffender Mitarbeiter, bezog aber festes Gehalt. Alle seine Erfindungen wurden auf Kosten der Firma patentiert und seine Firma übernahm auch die Kosten seiner Reisen. Nach einigen Jahren wurden seine Bezüge verdoppelt und sein Arbeitsvertrag langfristig verlängert. Entscheidende Berühmtheit erlangte Luger dann durch seine Verbesserungen an der Borchardt-Pistole, die ab 1900 beispiellose Erfolge erlebte und den DWM ausgezeichnete Geschäfte brachte.

Einen großen Teil seines Vermögens legte Luger in Aktien der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik und bei anderen deutschen Industrieunternehmen an. Nachdem Deutschland

jedoch den 1. Weltkrieg verloren hatte und die deutsche Industrie in den zwanziger Jahren vor dem wirtschaftlichen Ruin stand, sanken diese Werte auf ein Null zusammen. Dieser persönliche Rückschlag führte Luger zu Depressionen und er zerfiel an Geist und Körper. Er lebte von der Hoffnung, daß sich die deutsche Wirtschaft wieder erholt und sein Aktienvermögen zu n Wert zurückkehrt. Unter diesen Umständen verstarb Georg Luger 1923 in verhältnismäßig armen Verhältnissen im Alter von 74 Jahren in seinem Heim in Berlin-Charlottenburg.

FIRMENENTWICKLUNG LOEWE - DWM

Schon 1889 hatte die Firma Ludwig Loewe & Co. die Deutsche Metallwarenfabrik Lorenz erworben. Durch einen Gesellschaftsvertrag zwischen den drei Firmen: L. Loewe & Co. - Pulverfabrik Rottweil - Hamburg - und Vereinigte Rheinisch-Westfälische Pulverfabrik wurde eine neue Firma gegründet, die Deutsche Metallwarenfabrik in Karlsruhe. Am 4.11.1896 beschloss die Generalversammlung den Namen zu ändern in „Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik“ (DWM) und den Sitz nach Berlin zu verlegen. Am 10.12.1896 kam ein Vertrag zustande zwischen Ludwig Loewe & Co. und DWM über den Erwerb der Waffenfabrik in Martinikenfelde (der heutige Verwaltungsbezirk Berlin-Moabit) und auch sämtliche Aktien der Waffenfabrik Mauser in Oberndorf gingen von Ludwig Loewe & Co. auf die DWM über.

ENTSTEHUNG DER PARABELLUM-PISTOLE

Die beiden Waffenkonstruktoren Borchardt und Luger waren gute Freunde, auch ihre Familien verkehrten miteinander. Sie wohnten in der gleichen Straße (Weimarer Straße) des Berliner Bezirks Charlottenburg. Nach dem späteren Bruch zog jedoch Borchardt aus seinem Hause aus, das nur wenige Häuser neben dem von Luger lag, und zog in ein weiter entferntes Haus derselben Straße. Trotz des guten Verhältnisses gab es zwischen den beiden immer wieder Differenzen., denn Borchardt war von der Vortrefflichkeit seiner Pistole so eingenommen, daß er sich nie bereit fand, jegliche Änderung an seiner Waffe vorzunehmen. Die Funktion und die Schußleistung waren hervorragend und auch bei Dauerfeuer und Gewaltbeschüssen hat sich die Konstruktion - Rückstoßlader mit Kniegelenkverschluss - bestens bewährt. Nachteilig war, daß die Borchardt-Pistole einen fast senkrecht stehenden Handgriff hatte, der beim Schießen sehr unbequem war. Ein weiterer entscheidender Nachteil war, daß die Schließfeder in einem verhältnismäßig großen Gehäuse lag, das am Griffstück hinten weit überstand. Dadurch wurde die Pistole außergewöhnlich lang und unhandlich.

Bis vor kurzem war man der Ansicht, daß nun Georg Luger auf Veranlassung der DWM die Umkonstruktion der Borchardt-Pistole vorgenommen habe. Es gab zwar einige Details, die so gar nicht zu dieser Annahme paßten, aber aufgrund dieser Details ergab sich immer noch keine andere Erklärung.

Hier war es nun der schweizerische Autor und Waffenhistoriker Eugen Heer, der in mühseliger Arbeit aus den schweizerischen Bundesarchiven die Unterlagen und Dokumente herausfand, die erst die tatsächlichen Vorgänge um die Entstehung der Parabellum-Pistole ans Licht brachten.

Die aufgefundenen amtlichen Dokumente, Briefe und Protokolle ergaben nun ein Bild, das genau die Vorgänge in zeitlicher Reihenfolge darlegt, das aber auch durchsetzt ist von Intrigen und von geschäftlicher Tüchtigkeit oder Gerissenheit, wie man es auch nennen mag. Für die detaillierte Schilderung dieser Vorgänge verweise ich auf das ausgezeichnete Buch von Eugen Heer „Geschichte und Entwicklung der Militärhandfeuerwaffen in der Schweiz, Band I“.

Bei der nachfolgenden Schilderung dieser Vorgänge soll nur das Wesentliche genannt werden.

Die Schweizer waren stets bemüht, die bestmöglichen Waffen für ihre Armee zu haben, und nachdem etwa um 1880 das rauchlose Weißpulver erfunden wurde, bemühte man sich in der Schweiz sofort, diese Erfindung zu verwerten. Allerdings erwies sich die Verwendung des Weißpulvers in den vorhandenen Revolvern als ungeeignet. Etwa um 1890 kamen dann die ersten Modelle von Selbstladepistolen., und sogleich wurden diese in der Schweiz auf ihre Verwendbarkeit untersucht.

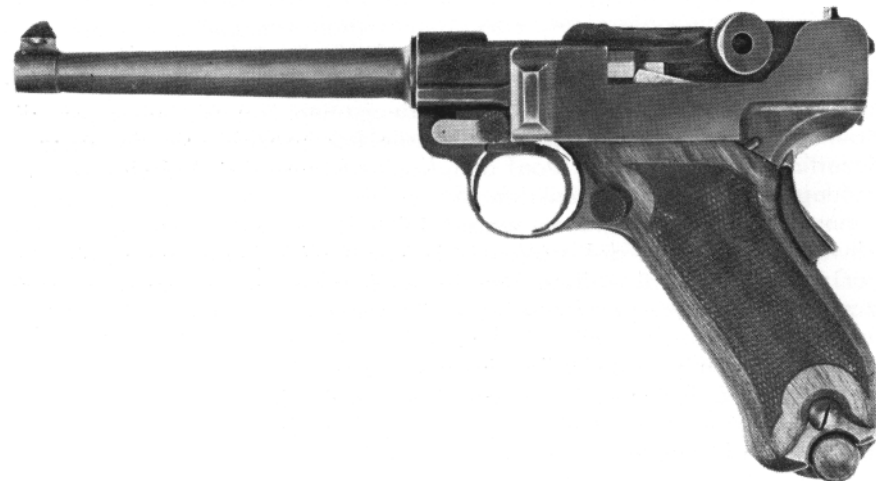
Als erste Pistole wurde in den Jahren 1892 bis 1894 die Bergmann-Selbstlade-Pistole untersucht, eine Konstruktion von Louis Schmeißer. In Konkurrenz zur Bergmann-Pistole kam 1895 die Selbstlade-Pistole von Mannlicher. Bei den ersten Großversuchen im Jahre 1897 lagen dann sogar schon vier Modelle von Selbstlade-Pistolen vor, die Bergmann, die Mannlicher, die Mauser und letztlich die Borchardt-Pistole. Im Rahmen dieser Versuche wurden von den Konstrukteuren mehrfach von der Prüfungskommission gewünschte Änderungen an ihren Waffen vorgenommen. Die Konstrukteure waren teilweise sogar persönlich in der Schweiz. Die Borchardt-Pistole wurde von Georg Luger vorgeführt, er war zum ersten Mal Anfang 1897 in der Schweiz. Man sagte ihm nach, er sei ein erfahrener und gewiegtter Demonstrator.

Die Kommission gab dann Berichte über die einzelnen Waffen ab, wobei die Borchardt-Pistole im Gesamten nicht viel besser abschnitt als die anderen Waffen, jedoch wurde von der Kommission grundsätzlich die Konstruktion beachtet.

Im Zuge der weiteren Untersuchungen schieden dann die Bergmann und die Mannlicher-Pistole aus. Zur weiteren Prüfung wurden von den Konstrukteuren Mauser und Borchardt einige Änderungen an ihren Waffen verlangt. Bei der Mauser-Pistole wurde die komplizierte Form und schwierige Zerlegbarkeit beanstandet, bei der Borchardt-Pistole vor allem die ungewöhnliche Größe und die Unhandlichkeit.



SELBSTLADEPISTOLE BORCHARDT MODELL 1893



SELBSTLADEPISTOLE LUGER MODELL 1898

Beide Fotos: Eugen Heer „Die Faustfeuerwaffen von 1850 bis zur Gegenwart“ Copyright Schweizerisches Waffeninstitut, CH-Grandson

Die Bejahung der Konstruktion einerseits und die Forderung der Kommission andererseits nach anderen Dimensionen und verschiedenen kleinen Änderungen führten nun zu Vorgängen, auf die früher schon hingewiesen wurde. Luger und Borchardt hatten öfters Differenzen, weil sich Borchardt nicht bereitfand, irgendwelche Änderungen an seiner in der Tat gut funktionierenden Waffe vorzunehmen. Die Nachforschungen des schweizerischen Historikers Eugen Heer haben nun ergeben, daß eine Reihe von Änderungen, die die schweizerische

Kommission an der Borchardt-Pistole verlangte, nicht auf Veranlassung von Luger durch Borchardt bei den DWM vorgenommen wurden, sondern daß Luger die entscheidenden Änderungen ohne Wissen von Borchardt und den DWM eigenmächtig vorgenommen hat.

Verschiedene Daten aus den Akten des schweizerischen Bundesarchives lassen darauf schließen, daß Luger zwischen den Großversuchen vom Juni 1897 und den Nachversuchen im Oktober 1897 die Borchardt-Pistole gegen ein verändertes Modell ausgetauscht hat. Das gleiche taten übrigens die Konstrukteure Bergmann und Mannlicher. Von dieser veränderten Pistole existiert zwar kein Exemplar mehr und auch keine Zeichnungen, verschiedene Angaben aus den Akten lassen aber den Schluß zu, daß es sich hierbei bereits um ein Übergangsmodell gehandelt haben muß. Wer war nun der Konstrukteur dieses Übergangsmodells? Borchardt oder Luger? Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde dieses Übergangsmodell noch von Borchardt unter energischem Drängen von Luger ausgearbeitet.

Das früheste deutsche Patent, welches ein Übergangsmodell zeigt, trägt das Datum 30.9.1898 und lautet auf den Namen Lugers. Beim Studium der Patentschrift erkennt man aber, daß Luger darin nur Anspruch auf die von ihm geänderten Details erhebt, nicht aber auf die Gesamtkonstruktion, das gleiche gilt auch für seine späteren Patente.

Im Verlauf der weiteren Versuche legte Luger aufgrund erneuter Wünsche der Kommission ein weiter verändertes Übergangsmodell vor, das man nun bereits als Selbstladepistole „Luger 1898“ bezeichnen kann. Wie sich später herausstellt, hat nun Georg Luger bei diesem Übergangsmodell ohne Wissen von Borchardt und den DWM nun eine Reihe wichtiger Details konstruktiv geändert. Die Möglichkeit, daß einige wenige Personen der DWM allerdings eingeweiht waren, muß in Betracht gezogen werden, denn es ist doch anzunehmen, daß die Exemplare des Übergangsmodelles handwerklich in den DWM hergestellt wurden.

Von diesem Übergangsmodell 1898 existiert in der Sammlung der Waffenfabrik Bern noch ein Exemplar. Aber auch an diesem Modell werden nochmals geringfügige Änderungen vorgenommen, die dann letztlich zu dem Modell führten, das man heute als „Parabellum-Pistole Modell 1900“ bezeichnet.

In dem Moment, in dem mit einiger Sicherheit anzunehmen war, daß die Kommission die Borchardt-Luger-Pistole zur Annahme als Ordonnanzwaffe vorschlagen wird und eine baldige Bestellung in Aussicht war, kam nun der geniale Schachzug Lugers. Er hatte die Patentierung aller von ihm vorgenommenen Änderungen sorgfältig vorbereitet und bereits einen Tag nach der Adoption durch den schweizerischen Bundesrat waren seine Ansprüche gesichert. An diesem Hauptpatent finden wir fast alle früher patentierten Details, ohne die Borchardt's Übergangspistole wertlos geworden war.

Gleichzeitig informierte Luger die DWM und Borchardt über den wahren Sachverhalt. Verständlicherweise waren diese über das Verhalten Lugers empört. Sie hatten aber nicht die Möglichkeit, ihn gerichtlich zu belangen, weil seine Pistole aus der nicht patentierten Übergangspistole hervorgegangen war. Dies trifft auch für die Anordnung der Schließfeder zu, ebenfalls war das Kniegelenk keine Erfindung von Borchardt. Für die DWM, welche für die Kosten der Borchardt-Patente aufgekommen war, gab es nur zwei Möglichkeiten. Entweder sie entließ Luger und verlor damit vielversprechende Aufträge, oder aber sie machte gute Miene zum bösen Spiel und versuchte Borchardt durch eine Kompromißlösung zu besänftigen. Durch eine Entlassung von Luger hätten die DWM ein sicheres Geschäft verloren, denn Luger besaß ja die Patente. Auf der anderen Seite sind die Borchardt-Patente durch das Patent von Luger wertlos geworden.

Die DWM schloss dann einen Kompromiß und tolerierte das Verhalten Lugers. Welche Rolle Borchardt weiterhin bei den DWM spielte ist nicht bekannt, man weiß nichts über sein weiteres Leben. Sicher aber ist, daß sein früheres Freundschaftsverhältnis mit Luger abbrach und daß er in ein von Luger weiter entferntes Haus - ebenfalls in der Weimarer Straße - umgezogen ist. Er soll in den dreißiger Jahren im hohen Alter in Berlin gestorben sein.

Die wesentlichen Änderungen, die Georg Luger an der Borchardt-Pistole vorgenommen hat, bestanden aus:

1. Verlegen der Schließfeder hinter das Magazin in das Griffstück;
2. Der Griff wurde von der bisherigen, fast senkrechten Form in eine

- schräge umgewandelt, die nun der natürlichen Handlage entsprach;
3. Der Lauf wurde verkürzt;
 4. Anbringung einer Daumenhebel- u. einer selbsttätigen Griffsicherung.

Das 1. Patent von Luger trug das Datum 30.9. 1898 und bezog sich auf die selbsttätige Sperre bzw. Griffsicherung. Im Jahre 1900 aber, nachdem der ganze Trubel vorbei war, ließ sich Luger alle Einzelheiten der Pistole in acht weiteren Patenten sichern.

PRODUKTION UND VERBREITUNG DER PARABELLUM-PISTOLE AB 1900

Gleichzeitig mit dem Eintreffen der Bestellungen aus der Schweiz lief bei den DWM die maschinelle Serienproduktion der Borchardt-Luger-Pistole im Jahre 1900 an, die aber dann wie eingangs erwähnt, den Namen „Parabellum-Pistole“ erhielt. In den USA bürgerte sich dieser Name nicht ein. Dort war es der Generalvertreter der DWM, Hans Tauscher, der diese Pistolen unter dem Namen Luger vertrieb und an dieser Bezeichnung festhielt, die sich bis heute gehalten hat. Mag sein, daß der Vertrieb unter dem Namen Luger auf die gute Resonanz der früheren Presseberichte zurückzuführen ist, die Georg Luger bei der Vorführung der Borchardt-Pistole erhalten hat.

Die Bezeichnungen, die die Parabellum-Pistolen später in den verschiedensten Ländern erhalten haben, sind ganz verschieden. Als Ordonnanzwaffe wurde sie in der Schweiz „Ordonnanzpistole 1900“ oder später „Ordonnanzpistole 1900/06“ genannt, in Deutschland „Pistole 08“, in Portugal „Pistola Parabellum M 943“. Im kommerziellen Handel wurde sie üblicherweise „Selbstladepestole Parabellum“ oder einfach „Parabellum“ genannt.

Die DWM versah die Pistolen auf der Oberseite des Kniegelenkes mit ihrem Firmenzeichen, den verschnörkelten Buchstaben DWM, und je nach Wunsch des Empfängers mit entsprechender Kennzeichnung auf der Hülsenoberseite. Für die Schweiz z. B. mit dem schweizerischen Kreuz, für die USA mit dem amerikanischen Bundesadler, für Bulgarien mit dem Staatswappen, für Rußland mit gekreuzten Gewehren, für Portugal mit den Initialen M 2 (Manuel II.) oder einem Anker (Marine). Oft beschränkten sich aber auch die Beschriftungen bei den ins Ausland gelieferten Pistolen auf das Beschriftetes des Ausziehers und beim Daumensicherungshebel in der jeweiligen Landessprache (z. B. Holland). In Deutschland erhielten die Ordonnanzpistolen der Armee ab 1910 auf der Hülsenoberseite Kennzeichnungen für das Produktionsjahr.

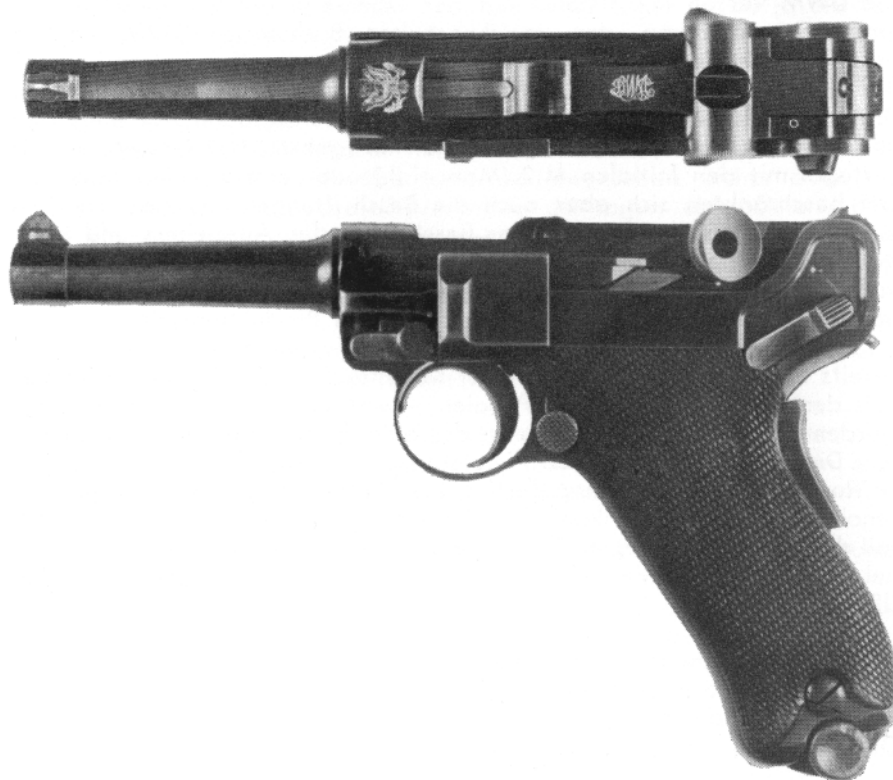
Bereits am 16. April 1901 erhielt der Kommandeur des Springfield Arsenal den Auftrag, 1000 Luger-Pistolen - wie sie ja in Amerika genannt wurden - für Truppenversuche in der amerikanischen Armee einzukaufen. Die dafür erforderlichen Pistolentaschen und das Zubehör wurden im Rock Island Arsenal angefertigt. Die Pistolen erhielten auf der Hülsenoberseite das amerikanische Hoheitszeichen eingepreßt. Angeblich soll diese Eingravierung inoffiziell geschehen sein, sie wurde aber später bei allen kommerziellen Lieferungen von Parabellum-Pistolen nach den USA beibehalten.

Die schweizerischen und amerikanischen Militärs waren nicht die einzigen, die die Parabellum-Pistole Modell 1900 prüften. Unter den nachweisbaren Ländern waren folgende, die die Parabellum-Pistole prüften: Österreich, Spanien, Kanada, Rußland, Brasilien, Holland, Norwegen, Bulgarien, Portugal, Chile und nicht zuletzt natürlich Deutschland selbst. Als Ordonnanzwaffe angenommen wurde das Modell 1900 von der Schweiz, von Bulgarien und von Portugal. Im übrigen wurde das Modell 1900 auch im zivilen Handel sehr gut verkauft, so daß die Parabellum-Pistole ein gutes Handelsobjekt war.

Im deutschen Heer waren Parabellum-Pistolen erstmalig beim Ostasiatischen Besatzungscorps im Gebrauch. Während des Boxeraufstandes in China im Jahre 1901 sind Parabellum-Pistolen Modell 1900 an Offiziere zur Erprobung ausgegeben worden. In den folgenden Jahren bis 1908 fanden in Deutschland umfangreiche Erprobungen und Truppenversuche mit verschiedenen Selbstladepestolen statt, bei denen auch die Mauser-Pistole eine bedeutende Rolle spielte. Auch die Munition wurde weiterentwickelt und 1902 brachten die DWM ein neues Modell der Parabellum-Pistole mit einem Kaliber von 9 mm auf den Markt. Dieses Modell 1902 hatte einen 100 mm langen Lauf, die Griffsicherung wie das Modell 1900, und teilweise ein Fenster in der linken Griffschale, das es ermöglichte, die im Magazin vorhandenen Patronen zu zählen.



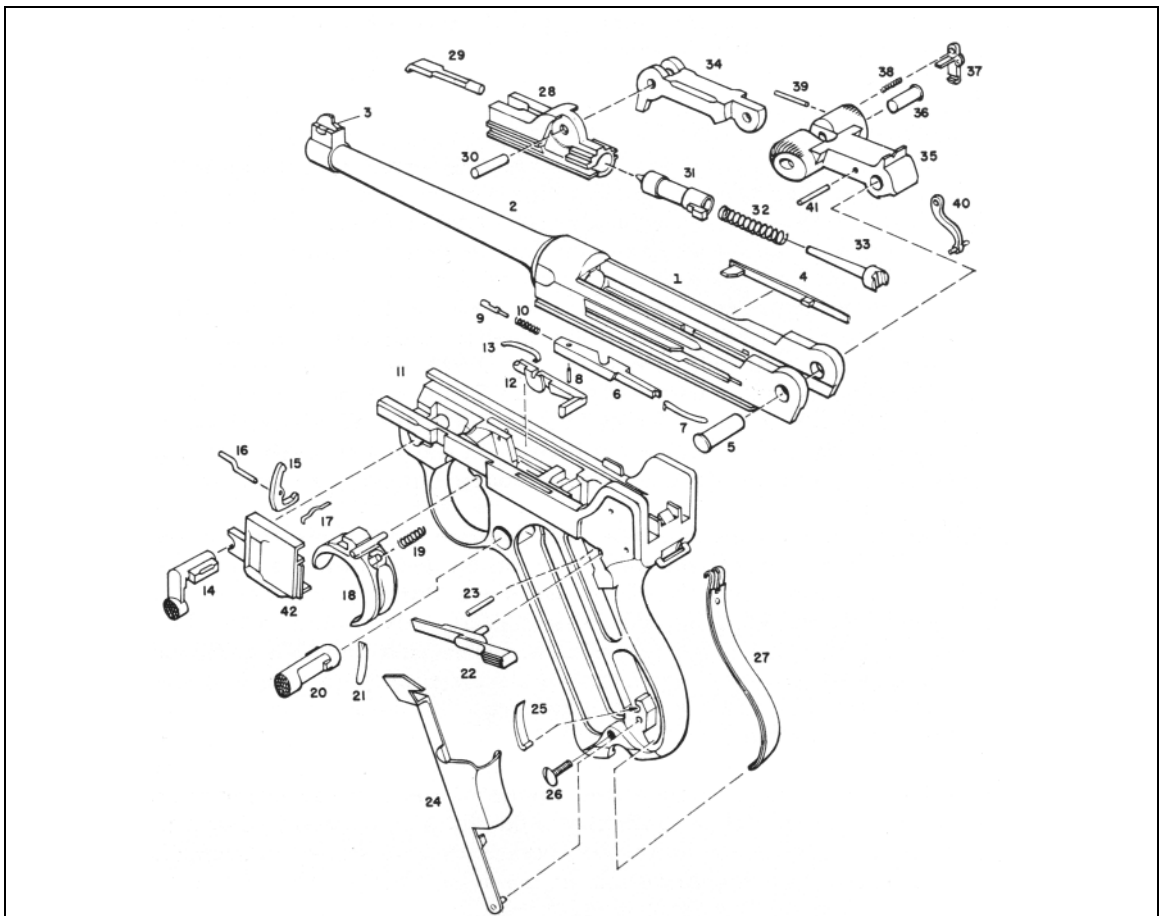
SCHWEIZERISCHE ORDONNANZPISTOLE MODELL 1900
- Parabellum Modell 1900 -
(Sammlung des Autors)



PARABELLUM-PISTOLE MODELL 1902
USA COMMERCIAL
(Sammlung Thomas F. Smith, USA)

Größere Mengen dieses Modells 1902 wurden nicht gefertigt, obwohl damals die 9 mm Parabellum-Patrone schon eine gewisse Beachtung fand. Heute, nach über 70 Jahren, ist diese Patrone die am meisten verbreitete Militärpistolenpatrone der Welt. Als zylindrische Rillenpatrone ausgebildet, hat die Patrone keinen hervorstehenden Bodenrand sondern eine

Rille zum Eingreifen der Auszieherkralle. Das Geschöß aus einem Hartbleikern mit nickelplattiertem Stahlmantel hat ursprünglich eine geplattete Spitze.



PARABELLUM PISTOLE MODELL 1900-1902
Teile - Liste

1. Gabelgehäuse	15. Abzugwinkelhebel	29. Auszieher
2. Lauf	16. Abzugwinkelhebelstift	30. Vordergelenkstift
3. Korn	17. Abzugwinkelhebelfeder	31. Schlagbolzen
4. Auswerfer	18. Abzug	32. Schlagbolzenfeder
5. Verschlussbolzen	19. Abzugdruckfeder	33. Schlagbolzenbodenstück
6. Abzugstange	20. Magazinhalter	34. Vordergelenk
7. Abzugstangenfeder	21. Magazinhalterfeder	35. Hintergelenk
8. Schnappstiftniet	22. Sperrhebel	36. Hintergelenkstift
9. Schnappstift	23. Sperrhebelstift	37. Kniegelenksperr
10. Druckfeder zum Schnappstift	24. Sicherungshebel	38. Feder zur Kniegelenksperr
11. Griffstück	25. Sicherungshebelfeder	39. Stift zur Kniegelenksperr
12. Verschlussfanggelenk	26. Griffschalenschraube	40. Kupplungshaken
13. Verschlussfanggelenkfeder	27. Schliessfeder	41. Kupplungshakenstift
14. Riegel	28. Verschlusszylinder	42. Deckplatte

nicht gezeigt werden die Griffschalen und das Magazin (aus GUN DIGEST 1964)

Holland gehörte mit zu den ersten Ländern, die sich bereits um 1900 mit der Parabellum-Pistole befassten und die Verwendbarkeit für ihre Armee untersuchten. Die umfangreichen Tests und Schießversuche der holländischen Armee zogen sich aber bis 1903 hin.

In der Ausführung, wie sie von den DWM (als Modell 1900) produziert wurde, genügte sie aber den Holländern nicht, und die Prüfungskommission unter Leitung von Leutnant Oly arbeitete eine Reihe von technischen Änderungen aus, die Voraussetzung dafür waren, daß die Parabellum-Pistole der holländischen Regierung zur Annahme als Ordonnanzwaffe für ihre Armee vorgeschlagen werden konnte.

In Holland wurden vor kurzem eine Reihe von Plänen und Konstruktionszeichnungen aufgefunden (siehe „American Rifleman“ Juni 1972, - A Dutch Luger Treat - von Dick Deibel) die eindeutig beweisen, daß die Modifizierung der Parabellum-Pistole Modell 1900 nur auf Veranlassung der holländischen Prüfungskommission geschah. Die holländischen Pläne

bezeichnen die modifizierte Parabellum als „Hollandsch Model 1904“, im Text der Pläne wird jede Änderung am Modell 1900 als Forderung der Holländer ausgewiesen.

Die daraufhin von Georg Luger angefertigten Konstruktionszeichnungen bezeichnen die modifizierte Parabellum-Pistole als „Selbstladepestole Modell 1904“. Die wesentlichen Änderungen bestanden aus:

1. Ersatz der als Schließfeder dienenden Blattfeder durch eine robustere Schraubenfeder.
2. Die Knöpfe des Kniegelenkes wurden nicht mehr angeschrägt, sondern gerade belassen.
3. Der Auszieher war bisher selbstfedernd aus Federstahl und wurde jetzt durch einen massiven Auszieher ersetzt, zur Federung unterlegt mit einer kleinen Schraubenfeder.
5. Die Kammer selbst war bisher tief liegend mit einer ebenen Oberseite, sie wurde jetzt an der Oberseite rund gestaltet und paßte sich in der Rundung der Hülse an.
6. Die Kniegelenkssperre entfiel.

Entsprechend den Forderungen der holländischen Prüfungskommission stellten nun aber die DWM nicht eine entsprechend geänderte Parabellum-Pistole für die Holländer her, sondern, überzeugt von den Verbesserungen, stellten sie ihre ganze Produktion vom bisherigen Modell 1900 auf das modifizierte Modell 1904 um.

Eine Reihe von Schwierigkeiten - hauptsächlich finanzieller Art - führten dann aber dazu, daß die Holländer erst im Jahre 1911 die Parabellum-Pistole als „Ordonnanzpistole M 11“ einführten.

In Deutschland war es zuerst die Kaiserliche Marine, die den Wert der 9 mm Parabellum-Pistole erkannte, und führte sie noch im Jahre 1904 als Ordonnanzwaffe ein. Die sogenannte „Marine Parabellum“ hatte einen 15 cm langen Lauf im Kaliber 9 mm und ein Zwei-Stufen-Visier (100-200 Meter) auf dem hinteren Kniegelenk. Der Griffstückrückend trug eine Leiste zum Anstecken eines Anschlagschafes. Ansonsten entsprach sie dem zuvor besprochenen Modell 1904.

Eine in Sammlerkreisen heute sehr begehrte Variation der Parabellum-Pistole ist der Parabellum-Pistolen-Karabiner, der um 1902 auf den Markt kam, um mit ähnlichen Waffen zu konkurrieren, die von Mannlicher, Bergmann und Mauser angeboten wurden. Die Waffe selbst war eine Parabellum Modell 1900 mit einem 30 cm langen Lauf und einem in drei Rasten verstellbaren Visier von 100 bis 300 Meter, Der Lauf war beweglich in einen Vorderschaft gebettet, der zugleich als Handschutz diente. Das Griffstück trug eine Leiste zum Befestigen eines Anschlagschafes.

Für eine Faustfeuerwaffe war diese Ausführung zu lang, andererseits konnte sie aber auch kein Gewehr ersetzen, weil die Leistung der Patrone zu gering war. Er lag also in der Leistung zwischen einem Karabiner und einer Pistole, und war hauptsächlich für Jagdzwecke gedacht.

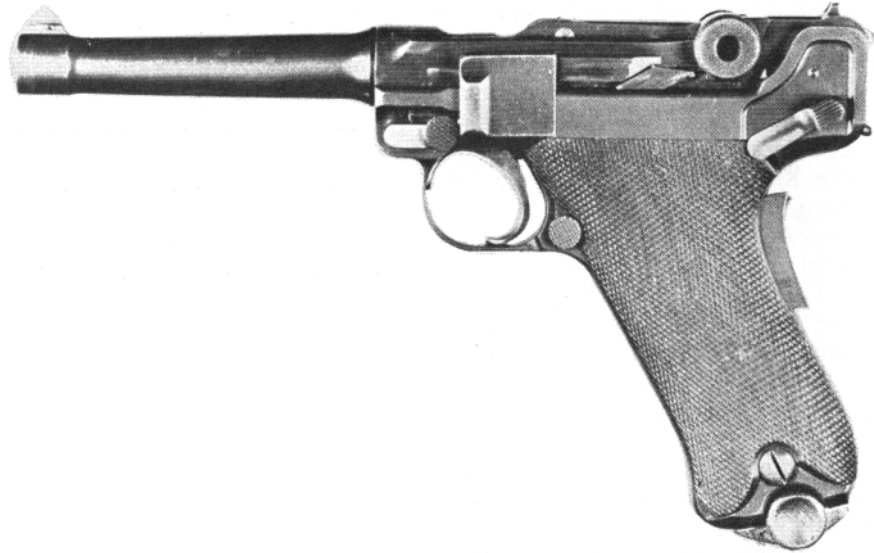
Um die Leistung der Waffe zu steigern, wurde eine besondere Patrone entwickelt, die mehr Pulver aufnahm als die normale 7,65 mm Patrone. Die Hülse dieser Sondermunition war schwarz gefärbt.

Als vor dem 1. Weltkrieg der amerikanische Präsident Roosevelt Deutschland besuchte, war er auch Jagdgast von Kaiser Wilhelm II. Dieser schenkte ihm aus diesem Anlaß einen Parabellum-Pistolen-Karabiner, der heute noch im Roosevelt-Haus in New York ausgestellt ist.

Welche Beachtung die Parabellum-Pistolen überall fanden, kann daraus ersehen werden, daß im Frühjahr 1907 die amerikanische Armee wiederum die Luger-Pistole (wie sie in Amerika genannt wurde) zu ihren Versuchen hinzuzog, die der Einführung einer Selbstladepestole vorangingen. Aus USA-Beständen erhielten die DWM 5000 Pistolen-Patronen Ka 1.45 um mit Probewaffen an diesen Versuchen teilzunehmen. Diese Munition fand jedoch nicht die Zustimmung von DWM, weil die Patronen in ihrer Leistung nicht gleichmäßig genug waren. Unter Benutzung der gelieferten Geschosse entstand eine neue, die .445 Luger-Pistolenpatrone. Hülsen der 11 mm Bergmann Pistolenpatrone, geladen mit DWM-Pulver und versehen mit den amerikanischen Geschossen, ergaben diese neue Pistolenmunition. Nachdem die Parabellum-Pistole 1900 oder 1900/06 sich nicht zum Umbau auf das Kaliber .45

eignete, konstruierte DWM speziell eine kleine Menge von Parabellum-Pistolen für dieses Kaliber. Die Pistolen waren in ihren ganzen Dimensionen größer als die bisher gefertigten, sie waren eine Abart der Parabellum-Pistole 1902/06 mit kleinen Änderungen, bedingt durch die größere Patrone. Von diesen Versuchspistolen wurden sicherlich nur einige wenige Stücke gefertigt. Es ist heute die Existenz nur noch eines einzigen Stückes bekannt, das im Besitze eines amerikanischen Sammlers ist.

Luger führte diese Pistolen bei Vergleichsschießen in den USA selbst vor. Er konnte sich aber gegenüber der amerikanischen Eigenkonstruktion nicht durchsetzen, denn 1911 rahmen die USA die Selbstladepistole Colt an.



PARABELLUM-PISTOLE MODELL 1906 Kaliber .45 ACP
(Sammlung Sidney Abermann, USA)



SCHWEIZERISCHE ORDONNANZPISTOLE - Parabellum Modell 1900 / 06
(Sammlung des Autors)

DIE PARABELLUM-PISTOLE IN DER DEUTSCHEN ARMEE

Die weit fortgeschrittene Entwicklung der Faustfeuerwaffen brachte es mit sich, daß auch im deutschen Heer endlich der Revolver durch eine Selbstladepistole abgelöst wurde. Nach langen Versuchen und Erprobungen erhielt die Parabellum-Pistole gegenüber anderen Konstruktionen den Vorzug und wurde 1908 als Ordonnanzwaffe im Heer angenommen. Sie erhielt die amtliche Bezeichnung „Pistole 08“ und wurde ab 1909 an Dienstgrade und Mannschaften ausgegeben, die für eine Faustfeuerwaffe in Frage kamen. Offiziere, die für ihre Bewaffnung selbst zu sorgen hatten, konnten die Pistole 08 käuflich erwerben.



ORDONNANZPISTOLE DER DEUTSCHEN KAISERLICHEN MARINE
- Parabellum Modell 1904 Marine -
(Sammlung Thomas F. Smith, USA)



DEUTSCHE ARMEEPISTOLE 08
- hier gezeigt in Krieghoff-Herstellung -
(Sammlung des Autors)

Die Pistole 08 geht hervor aus dem Parabellum Modell 1902106 und arbeitet nach dem gleichen Prinzip wie die bisher beschriebenen Waffen. Sie hat gegenüber ihren Vorgängern nur geringe Änderungen. Der Lauf im Kaliber 9 mm Parabellum misst 100 mm und hat 6 Züge mit Rechtsdrall. Die Griffstücksicherung wurde weggelassen, als Sicherung diente nur noch der Daumenhebel auf der linken Rahmenseite, der einen Schieber zur Blockierung der Abzugstange bedient. In gesichertem Zustand erscheint das Wort „Gesichert“. Der Auszieher wurde so geändert, daß auf der linken Seite das Wort „Geladen“ erscheint, sobald er durch eine

geladene Patrone angehoben wird. Die ersten an das deutsche Heer gelieferten Pistolen hatten noch kein Kammerfangstück, aber bereits ab der zweiten Lieferung wurde dieser Kammerfang eingebaut, der den Verschuß bei leergeschossenem Magazin offen hält.

Die Pistolenpatrone 9 mm Par abellum - offizielle Ordonnanzbezeichnung „Pistolenpatrone 08“, wiegt 12,1 Gramm, wovon 8 Gramm auf das Geschoß und 0,36 Gramm auf die Ladung entfallen. Das Geschoß erreicht eine Anfangsgeschwindigkeit von 320 Metern pro Sekunde und bei einem Erhöhungswinkel von 35 Grad wird eine Schußweite von 1 600 Metern erreicht. Das Geschoß durchschlägt bei 25 Metern Entfernung 15 cm trockenes Kiefernholz und auf 50 Meter ist die Eindringungstiefe in trockenem Sand 25 cm.

Die Pistole und das Zubehör (Reservemagazin, Wischstock und Schraubenzieher) werden in einer Ledertasche getragen, der Schraubenzieher wird zum Herausnehmen des Schlagbolzens und zum Lösen der Griffschalenschrauben benötigt. Er kann auch als Hilfsmittel zum Füllen des Magazines verwendet werden.

Für die deutsche Feldartillerie, die vor dem 1. Weltkrieg die Bewaffnung mit dem Karabiner 98 abgelehnt hatte, war die „Lange Pistole 08“ bestimmt, die ab 1914 produziert wurde. Sie war in Verbindung mit einem ansteckbaren Kolben wie ein Karabiner zu gebrauchen und diente als Nahverteidigungswaffe. Die lange Pistole 08 entspricht in ihrem Aufbau dem der kurzen Pistole, nur der Lauf hat jetzt eine Länge von 20 cm und trägt ein in mehreren Rasten bis 800 Meter verstellbares Visier. Mit angestecktem Anschlagkolben hat die Waffe eine Länge von 68 cm. Als Anschlagkolben wird die lederne Pistolentasche verwendet, die mit ihrem Riemenwerk auf ein hölzernes Brett aufgeschnallt ist. Zur Befestigung des Anschlagkolbens ist auf dem Griffstückrücken der Pistole eine Leiste in T-Form angebracht. Die zuerst an das deutsche Heer gelieferten Pistolen in den Jahren 1903 bis 1913 hatten diese Leiste noch nicht. Diese Leiste wurde dann aber der Gleichheit wegen an allen 08-Pistolen angebracht und sogar noch zur Zeit des z. Weltkrieges beibehalten, als diese Leiste längst ihren Sinn verloren hatte.

Die Parabellum-Pistolen wurden bis zum 1. Weltkrieg in 5 verschiedenen Ausführungen hergestellt.

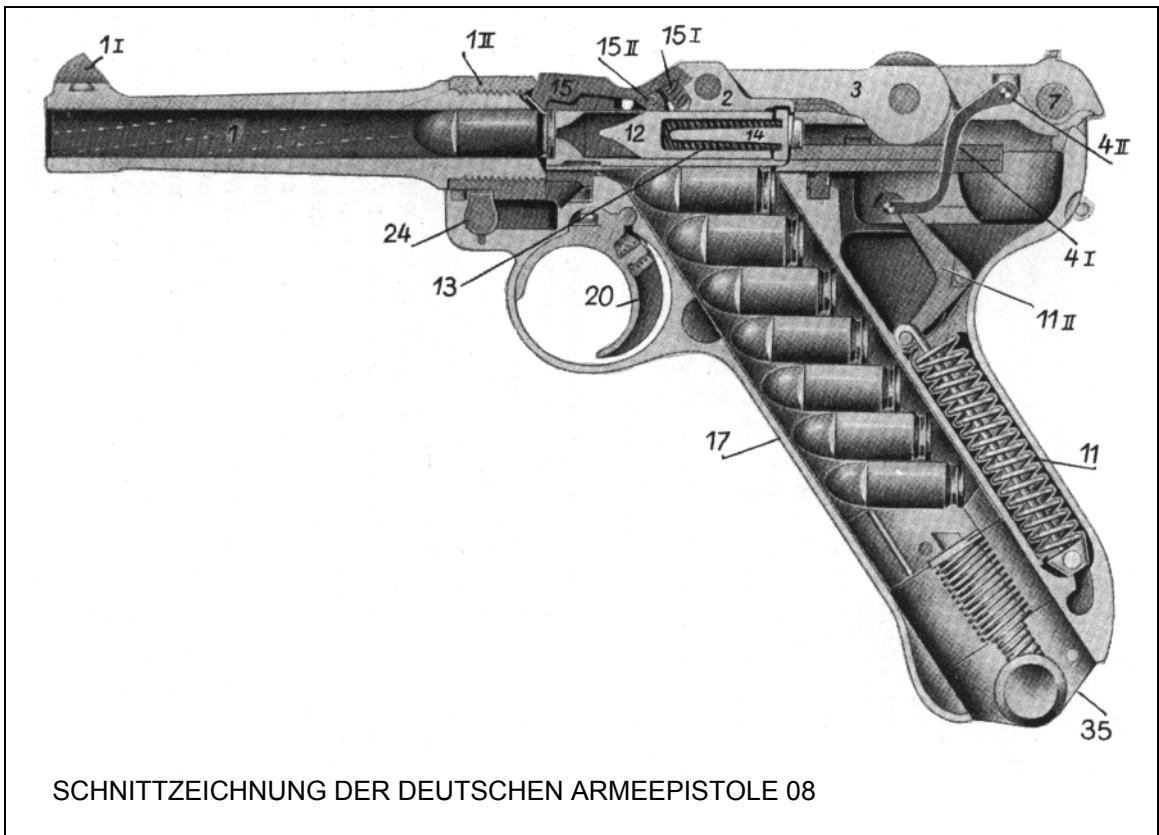
1. in Kaliber 7,65 mm mit 120 mm langem Lauf (Modell 1900 und 1900/06)
2. in Kaliber 9 mm mit 100 mm langem Lauf (Modell 1902 und 1902/06)
3. in Kaliber 9 mm mit 150 mm langem Lauf (Marine-Modell 1904).

Diese drei Ausführungen waren in der Konstruktion gleich, lediglich das Modell mit 150 mm langem Lauf hatte ein verstellbares Visier bis 200 Meter.

4. im Kaliber 9 mm mit 100 mm langem Lauf, als Pistole 08 (ohne Griffsicherung)
5. in Kaliber 9 mm mit 200 mm langem Lauf, als lange Pistole 08 mit verstellbarem Visier bis 800 Meter.

Die Pistole in Kal. 9 mm mit 150 mm langem Lauf war wie schon erwähnt bereits seit 1904 bei der Deutschen Kaiserlichen Marine als Ordonnanzwaffe eingeführt.

Mit der Annahme der Parabellum-Pistole durch die deutsche Armee kamen so große Aufträge, daß diese von den DWM nicht termingerecht ausgeführt werden konnten. Die Königliche Gewehrfabrik in Erfurt übernahm einen Teil der Produktion und fertigte bis 1918 eine große Anzahl von Pistolen. Allerdings waren diese in Bezug auf Verarbeitung und finish nicht mit denen der DWM vergleichbar. Sie trugen auf dem Kniegelenk die Bezeichnung ERFURT mit einer Krone darüber. Ab 1910 wurden sämtliche Pistolen 08 auf der Hülsenoberseite mit dem Herstellungsjahr gekennzeichnet, entweder durch die volle Jahreszahl oder nach 1934 auch mit Codezeichen. Im Gegensatz zu den für den zivilen Handel produzierten Parabellum-Pistolen, die fortlaufende Seriennummern trugen, wurden die Pistolen 08 nur mit vierstelligen Seriennummern numeriert. Die Numerierung begann mit 1 und lief bis zur Nummer 9999, es wurde dann wieder mit 1 begonnen, jedoch unter Zusatz des Buchstabens a, und so fort, unter Benützung des ganzen Alphabetes.



Die Lange Pistole 08 mit ihrer großen Feuergeschwindigkeit und Wirkung auf nahe Entfernungen, verbunden mit großer Handlichkeit, hatte so erhebliche Vorteile, daß man die Waffe im Stellungskampf zur schnell einsatzfähigen, äusserst wirksamen Sturmabwehrwaffe ausnutzen wollte. Auch im Gewirr zerschossener Grabenstellungen gestattete die Kürze und Handlichkeit der Waffe den denkbar schnellsten Einsatz eines wirkungsvollen Abwehrfeuers. Zur Steigerung der Feuerkraft beseitigte man die Kurzatmigkeit des Magazines, das ja nur 8 Patronen faßt, und schuf für die Pistole ein Magazin in Trommelform, das 32 Patronen aufnahm. Durch eine kreisende Blattfeder werden die Patronen unter Druck gehalten. Zum Füllen des Magazines ist allerdings ein Füller als Hilfsmittel nötig, weil der Druck der Feder nicht von Hand überwunden werden kann.

Der Grundgedanke für die Verwendung dieser Waffe in taktisch wichtigen Augenblicken einer Sturmabwehr verlohnte auch die Weiterentwicklung mit dem Ziel, die Pistole zur Abgabe von Dauer- oder Reihenfeuer einzurichten. Die angestellten Versuche hatten aber keinen Erfolg, denn bei Dauerfeuer schoß die Pistole so schnell, daß sie nicht im Ziel gehalten werden konnte.





ARTILLERIE 08
mit Futteral, Anschlagbrett und Trommelmagazin
Ordonnanz-Bezeichnung „Lange Pistole 08“
(Sammlung des Autors)

Im Jahre 1916 erfolgte eine wesentliche Änderung an der Abzugstangensicherung. Bei Stellung des Daumenhebels in gesicherter Stellung sperrte die aus dem Griffstück nach oben hervorgetretene Sicherungszunge die Abzugstange, so daß diese den Schlagbolzen nicht freigeben konnte. Die Nase der Abzugstange reichte bis unmittelbar an die Sicherungszunge, die Waffe ließ sich in gesichertem Zustand weder laden noch entladen, alle gleitenden Teile waren gesperrt. Dies war ein durchaus unerwünschter Zustand, kam es doch bei den Lade- und Entlademanipulationen an der entsicherten und schußbereiten Waffe immer wieder zu Unfällen, besonders bei nervösen oder ungeschickten Leuten, die in der Aufregung dann unbeabsichtigt den Abzug betätigten.

Um diese Gefahrenquelle zu beseitigen und das Laden und Entladen der Pistole gefahrloser zu machen, konstruierte Georg Luger eine veränderte Abzugstange und erhielt hierauf das deutsche Patent Nr. 312919 vom 1.4.1916. Die Funktion der mechanischen Drehhebelsicherung bleibt wie bisher erhalten, jedoch läßt sich die Pistole jetzt in vorgespanntem und gesichertem Zustand laden und entladen. Um dies zu erreichen, wurde die Nase an der neuen Abzugstange soweit zurückgesetzt, daß sie unmittelbar hinter der Deckplatte endet. Sie behindert nicht mehr die Funktion der gleitenden Teile. Das gefahrlose Laden einer Pistole mit der neuen Abzugstange sah also folgendermaßen aus: Spannen der entsicherten Pistole, sichern, Magazin einführen, durchladen der Waffe in gesichertem Zustand. Das Entladen konnte nach Entnahme des Magazines dann gleichfalls in gesichertem Zustand der Waffe erfolgen. Obwohl die Parabellum-Pistole durch die geänderte Abzugstange wesentlich verbessert wurde und bei normaler Handhabung als sicher bezeichnet werden konnte, war immer noch ein Übel nicht beseitigt, das immer wieder zu schweren Schußverletzungen führte.

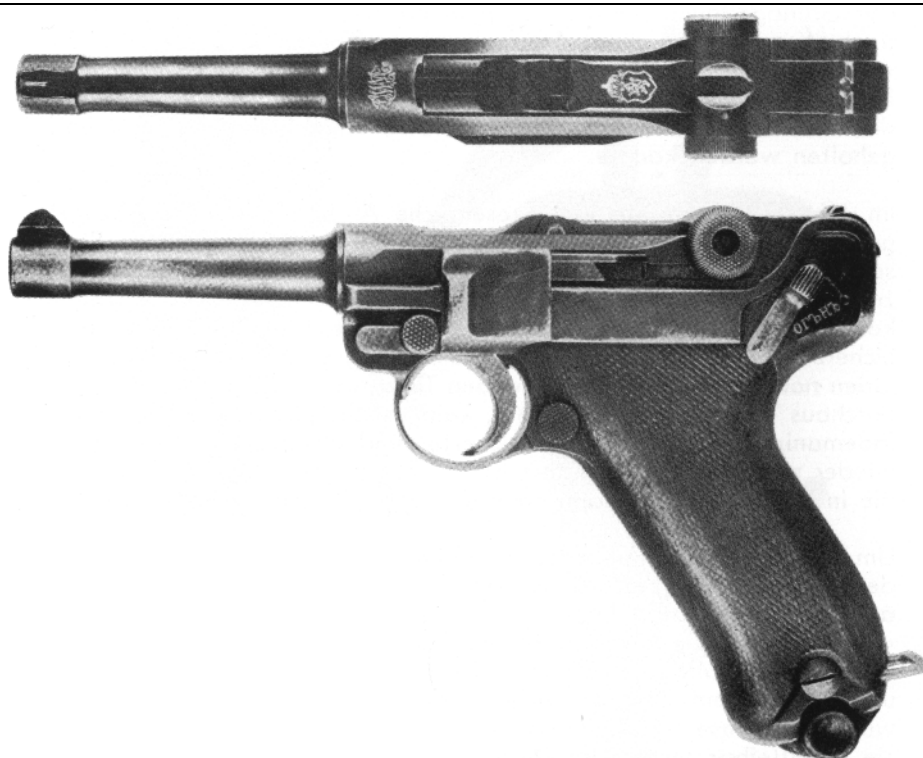
Sollte die Pistole zur Reinigung auseinandergenommen werden, so konnte es passieren, daß nur das gefüllte Magazin entnommen wurde, aber eine im Patronenlager befindliche Patrone vergessen wurde. Der Sperrhebel konnte entriegelt, die Deckplatte abgenommen werden, worauf sich der Lauf mit Verschuß vom Griffstück abheben ließ. Immer noch war die vergessene Patrone im Lauf. Durch einen versehentlichen Druck auf die seitlich liegende Abzugstange wurde der Schlagbolzen freigegeben und der Schuß ausgelöst. Das in eine völlig unkontrollierte Richtung fliegende Geschöß konnte verständlicherweise Menschen verletzen oder gar töten. Trotz des hervorstehenden Ausziehers, der die geladene Patrone anzeigt, wurde oft diese Gefahrenquelle übersehen.

Um auch diesem Übel abzuhelpfen, entwickelte der Ingenieur Ludwig Schywie eine automatische Abzugstangensicherung (Deutsches Patent von 1929) für die mit der normalen Drehhebelsicherung ausgestatteten Parabellum-Pistole. Sie besteht aus einer Blattfeder mit einem kleinen angenieteten Zapfen, die auf der Leiste des linken Gabelgehäuses über der Abzugstange aufgenietet ist, wobei der kleine Zapfen in die Stangenbahn greift. Bei nicht zerlegter Waffe hält die Deckplatte die Feder hoch und der kleine Zapfen kann die Abzugstange

nicht sperren. Die Deckplatte ist an der oberen Seite mit einer entsprechenden Aussparung versehen, um die Längsbewegung der Verschußgabel mit ihren gleitenden Teilen nicht zu behindern. Zerlegt man die Waffe jedoch, tritt nach Entfernen der Deckplatte die Feder mit Zapfen in Funktion und arretiert die Abzugstange, so daß sich eine im Lauf befindliche Patrone bei zerlegter Waffe nicht mehr auslösen läßt.

Diese automatische Abzugstangensicherung findet man ausschließlich bei Parabellum-Pistolen (08) der deutschen Polizei. Im Laufe der Jahre sollten alle Parabellum-Pistolen der Polizei mit dieser Schywie-Sicherung umgerüstet werden. Die Kriegslage verhinderte dies jedoch vermutlich, so daß nur ein Teil damit ausgestattet ist.

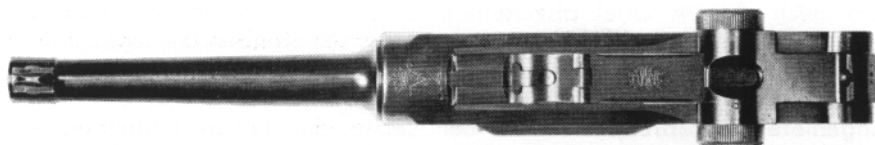
Bis zum Ende des 1. Weltkrieges wurden von den DWM und der Königlichen Gewehrfabrik in Erfurt etwas über 2 Millionen Parabellum-Pistolen hergestellt, eingeschlossen die Lieferungen an die deutsche Armee, an ausländische Armeen und an den zivilen Handel in der ganzen Welt.



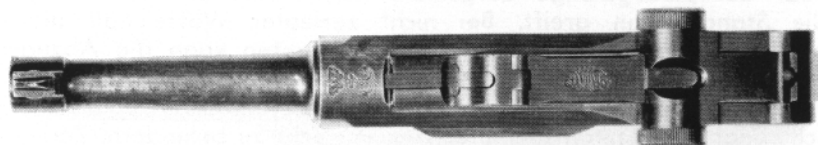
PARABELLUM-PISTOLE
MODELL 1902/06 BULGARIEN
(Foto Copyright H. B. Lockhoven, „Waffen-Archiv“)



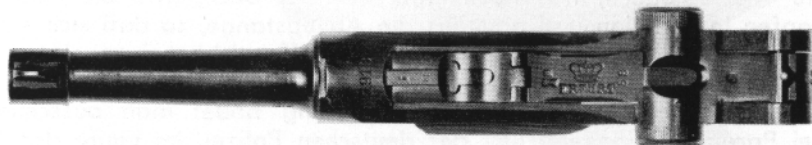
VICKERS PARABELLUM-PISTOLE
MODELL 1902/06
(Sammlung des Autors)



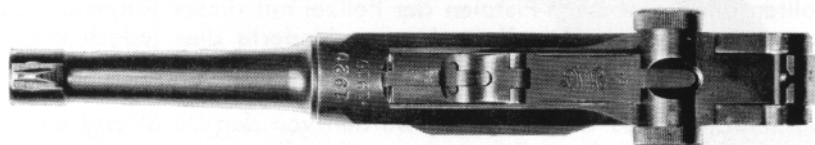
Modell 1900/06 Portugal Heer (Manuel II.)



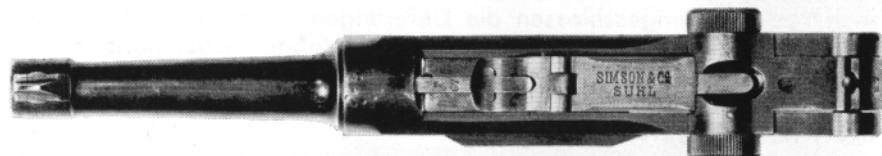
Modell 1902/06 Portugal Marine



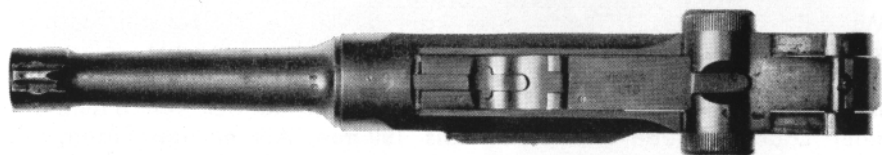
Pistole 08 Herstellung ERFURT



Pistole 08 der Reichswehr (Doppeldatum)



Pistole 08 Herstellung SIMSON & CO.



Holländische Parabellum, Herstellung VICKERS
(Sammlung des Autors)

NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

Mit dem Ende des 1. Weltkrieges kam durch die Waffenstillstandsbedingungen die Fertigung von Parabellum-Pistolen zunächst völlig zum Erliegen. Der Friedensvertrag von Versailles beschränkte dann die Herstellung von handelsüblichen Pistolen auf ein Kaliber von 8 mm, mit einer Lauflänge von nicht mehr als 100 mm. Als einzige Firma, die Handfeuerwaffen und Pistolen für das neue 100 000-Mann-Heer liefern durfte, wurde 1922 die Waffenfabrik SIMSON & CO. in Suhl bestimmt. Für die Produktion übernahm sie die kompletten Fertigungsmaschinen der königlichen Gewehrfabrik in Erfurt.

Die DWM änderten ihre Firmenbezeichnung in „Berlin-Karlsruher Industrierwerke“, und diese Firma lieferte aus vorhandenen Teilen Pistolen für den zivilen Handel. Es waren noch solche Mengen von Teilen vorrätig, daß sogar, als die Mauser-Werke 1930 die Fertigung übernahm, immer noch aus diesen vorhandenen Teilen Pistolen zusammengestellt werden konnten.

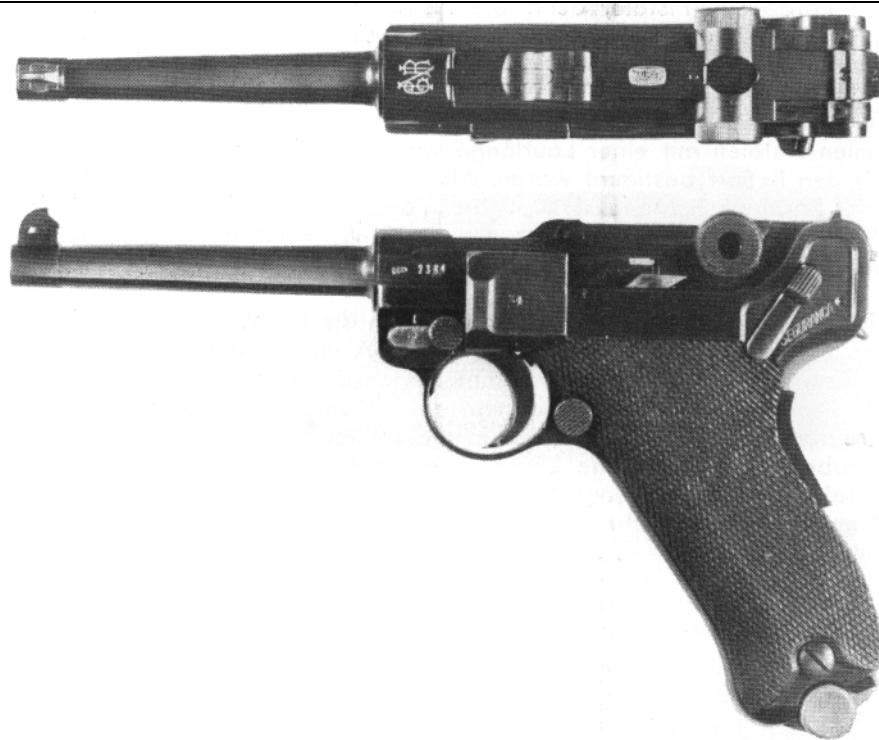
Die Beachtung der einengenden Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages bedingten keine Umstellung der Fertigungseinrichtungen für die Parabellum-Pistole, denn die Pistole war so konstruiert, daß sie durch Einbau eines anderen Laufes von einem Kaliber auf das andere umgerüstet werden konnte.

Für die 7,65 mm Parabellum-Patrone wurden aus noch vorhandenen Teilen Pistolen mit einer Lauflänge von 98 mm hergestellt, die meistens für den Export bestimmt waren. Als sogenannte Nachkriegs-Parabellum oder Parabellum Modell 1920, später Parabellum Modell 1923, sind diese Waffen heute bekannt. Alle tragen das DWM-Zeichen, das auf den vorhandenen Teilen schon aufgerollt war.

Lieferungen von Parabellum-Pistolen durch die DWM ins Ausland in dieser Zeit sind hauptsächlich nach den USA und in die Schweiz festzustellen. Eingeengt durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages, die die Produktion von Faustfeuerwaffen mit einem Kaliber von mehr als 7.65 mm nicht zuließen, kam es in dieser Zeit sogar vor, daß die DWM Parabellum-Pistolen ohne Läufe, aber sonst komplett anboten. In den Katalogen des Waffengroßhändlers AKAH aus dieser Zeit lautet das Angebot: Parabellum-Pistolen, komplett bis auf den Lauf, zum Selbsteinbau eines Laufes . . . Viele solcher Pistolen gingen in die Schweiz und wurden dort von Büchsenmachern mit Läufen in Kaliber 7,65 mm ausgestattet, die der schweizerischen Ordonnanz und den Bestimmungen der Schützenvereine entsprachen. Selbst die Firma Hämmerli renommierte Sportwaffenfabrik in der Schweiz -kaufte 100 solcher bis auf die Läufe kompletten Parabellum-Pistolen, montierte selbst hergestellte Läufe darauf und verkaufte die ganze Menge an den amerikanischen Waffenhändler Abercrombie & Fitch. Die Läufe sind auf der Oberseite mit der Inschrift versehen „Abercrombie & Fitch Co., New York, Made in Switzerland“.

Ebenfalls kaufte der amerikanische Waffenhändler Stoeger in den Jahren nach 1920 eine Anzahl von Parabellum-Pistolen und bot diese in seinen Versandkatalogen an. Er ließ die Pistole auf der rechten Seite des Gabelgehäuses mit seinem Firmennamen versehen „A. F. Stoeger“. Alle Parabellum-Pistolen, die von diesen beiden Händlern in den USA verkauft wurden, trugen auf der Hülsenoberseite den amerikanischen Bundesadler.

Die neu gebildete Reichswehr und die deutsche Polizei führten Pistolen 08, die aus noch vorhandenen, wenn auch geringen Kriegsbeständen stammten. Um diese Waffen als neu erfaßtes Reichseigentum zu kennzeichnen, erhielten die Pistolen einen zweiten Jahresstempel (1920-1922) über dem bisherigen Herstellungsdatum auf dem Hülsenkopf. Ein großer Teil dieser Pistolen erhielt auch Truppen- oder Einheits-Stempel auf der Griffstückinnenseite. Nachdem aber damals die Organisation noch ziemlich verworren war und keine einheitliche Stempelvorschriften bestanden, können Stempelungen aus dieser Zeit nach dem 1. Weltkrieg nicht immer identifiziert werden.



MAUSER PARABELLUM-PISTOLE MODELL 06/34
Exportmodell, geliefert von Mauser 1935 an die Republikanische Nationalgarde Portugals
(Sammlung Thomas F. Smith, USA)



MAUSER PARABELLUM-PISTOLE
MODELL 06/73
- neue Fertigung -
(Werkfoto Mauser Jagdmaschinen GmbH)

Bei der Demobilisierung der deutschen Truppen in den Jahren 1918/1919 sind von den Abwicklungsstellen nur geringe Stückzahlen von Pistolen 08 erfaßt worden, die dann nicht einmal für das neu aufzustellende 100000-Mann-Heer und die Polizei ausreichten. Die meisten Pistolen 08 die im ersten Weltkrieg benutzt wurden, sind von den Soldaten einfach behalten worden. Während der Inflation tauchten diese Pistolen dann wieder auf. Für hohe Markbeträge - aber dennoch devisenmäßig sehr billig - wurden viele dieser Pistolen von Waffenhändlern aufgekauft und nach Überarbeitung ins Ausland verkauft. Besonders nach den USA und China gingen große Lieferungen. Die Stempel, die diese Pistolen als Militärwaffen kennzeichneten,

wurden zum Teil entfernt und durch kommerzielle Merkmale ersetzt, aber auch ohne diese Verschleierung gingen die Waffen ins Ausland, wo sie guten Absatz fanden.

Von 1922 bis 1930 war es ;wie schon erwähnt nur die Firma Simson & Co. die Pistolen für die Reichswehr und die Polizei herstellen durfte. Sie konnte ebenfalls auf Einzelteile aus Beständen der DWM zurückgreifen, jedoch brachte sie auf dem Kniegelenk die Inschrift SIMSON & CO SUHL an.

In den Jahren 1926 - 1928 wurden auch Versuche mit Abwandlungen von Parabellum-Pistolen vorgenommen. Unter Aufsicht des Fertigungsingenieurs Herrn August Weiss (Herr Weiss leitete später die Fertigung von Parabellum-Pistolen bei den Mauser-Werken und lebt heute in hohem Alter in Oberndorf) wurden aber nur ganz wenige Stücke angefertigt. Es handelt sich um eine Taschen-Parabellum in Kaliber 7.65 mm und 9 mm, jeweils mit 5-Schuß-Magazin und die Baby-Parabellum für die Pistolen-Patrone 7,65 mm Browning. Bei der Taschen-Parabellum handelt es sich um normale Parabellum-Pistolen mit gekürztem Griffstück, das nur ein 5-Schuß-Magazin aufnahm und nur einen Lauf mit 60 mm Länge hatte. Die Baby-Parabellum war in den ganzen Dimensionen kleiner wie eine übliche Parabellum-Pistole. Beide Versionen kamen jedoch nicht zur Produktion.

DIE PRODUKTION VON PARABELLUM-PISTOLEN IM AUSLAND

In der zeitlichen Reihenfolge dieses Berichtes muß nun ein kleiner Schritt zurück gemacht werden und auf das Jahr 1918 zurückgegangen werden. Die Schweiz, die seit 1901 von den DWM Parabellum-Pistolen bezogen hatte und ihren fortlaufenden Bedarf von den DWM bezog, war während der Kriegsjahre des 1. Weltkrieges vor Probleme gestellt.

Einerseits benötigte die schweizerische Armee erst recht Ordonnanzpistolen, um die voll mobil gemachte Armee genügend ausrüsten zu können, andererseits waren die DWM nicht in der Lage, überhaupt noch Aufträge aus dem Ausland anzunehmen, nachdem ihre ganze Produktion auf den Bedarf der deutschen Armee ausgerichtet war.

Unter diesen Umständen wurde bei der Eidgenössischen Waffenfabrik in Bern die eigene Produktion von Parabellum-Pistolen vorbereitet, die Fertigung lief an, und die ersten in der Schweiz,gefertigten Parabellum-Pistolen konnten 1918 an die Armee ausgegeben werden.

Die von der Waffenfabrik in Bern gefertigten Pistolen unterschieden sich nur in unwesentlichen Äusserlichkeiten von den durch DWM gefertigten Pistolen Modell 1900/06. Sie sind sofort an der Beschriftung „WAFFENFABRIK BERN“ auf der Oberseite des Kniegelenkes und auch an den Griffschalen erkennbar, die einen glatten Rand von etwa 5 mm haben. Bisher waren die Griffschalen in der ganzen Fläche mit Fischhaut verschnitten.

Von diesen Pistolen Modell „1900/06 WF Bern“ wurden etwa 18000 Stück hergestellt, die Produktion wurde 1927 eingestellt. Aus unbegreiflichen Gründen hat sich vor allem in der Schweiz für dieses Modell die Bezeichnung 06/24 eingebürgert, obwohl die Zahl 24 keinerlei Beziehung zu diesem Modell hat.

Nachdem die Herstellung der Parabellum-Pistole sehr zeitraubend war und zusätzlich zur maschinellen Arbeit auch Handarbeit notwendig machte, haben sich die zuständigen Stellen in der Schweiz Gedanken gemacht, um diesen Zustand zu ändern. Als Ergebnis dieser Überlegung wurde die Parabellum-Pistole in einigen Details geändert, die aber nicht die grundsätzliche Konstruktion betrafen. Es entstand das von schweizerischen Konstrukteuren veränderte Modell 06/29. Durch die vorgenommenen Änderungen ermäßigte sich die Herstellung um nahezu 25%.

Rein äußerlich ist das Modell sofort erkennbar durch das gerade auslaufende Griffstück und durch die abgesetzte Hülse des Gabelgehäuses. Die Griffschalen wurden jetzt aus Kunststoff gefertigt. Diese Parabellum-Pistolen trugen nicht mehr die voll ausgeschriebene Bezeichnung Waffenfabrik Bern, sondern nur noch das schweizerische Hoheitszeichen, das Kreuz im Schild auf dem Kniegelenk.



SCHWEIZERISCHE ORDONNANZPISTOLE MODELL 06(29)
- Herstellung Waffenfabrik Bern -
(Sammlung des Autors)



MAUSER PARABELLUM-PISTOLE MODELL 06/70
- neue Fertigung -
(Werkfoto Mauser Jagdwaffen GmbH)

Von dem Modell 06/29 stellte die Waffenfabrik Bern insgesamt etwa 30000 Stück her, die Produktion wurde 1946 eingestellt. Von diesem Modell stellte die Waffenfabrik Bern auch eine kleine Anzahl für den zivilen Handel her, die sich vom Ordonnanzmodell aber nur durch die Seriennummerierung unterschieden.

Die Schweiz war jedoch nicht der einzige ausländische Hersteller von Parabellum-Pistolen. Holland hatte die Parabellum-Pistole ebenfalls schon seit 1911 als Ordonnanzwaffe angenommen und seit damals ihren Bedarf von den DWM bezogen. Die Lieferungen nach Holland machten jedoch in den Jahren nach 1920 erhebliche Schwierigkeiten, weil die Produktion von Waffen im Kal. 9 mm nach dem Versailler Vertrag nicht zulässig war.

Hier trat nun die englische Firma VICKERS als Lieferant auf und lieferte in den Jahren 1922 bis 1926 insgesamt 10000 Pistolen vom Typ 1902106 an die holländische Armee. Diese Parabellum-Pistolen hatten wie schon gesagt das Kaliber 9 mm Parabellum und auch die Griffsicherung. Vielfach trugen die Pistolen auf der linken Seite des Griffstückes kleine

Messingplättchen, auf denen Truppenbezeichnungen eingeschlagen waren. An der Stelle des Kniegelenkes, an der man üblicherweise die Herstellerbezeichnungen findet, stand in zwei Zeilen VICKERS LTD.

Lange Zeit wußte man nichts Näheres über die Umstände der Lieferung durch diese englische Firma. Erst vor einigen Jahren sind einige Dokumente aufgetaucht, die zwar noch nichts beweisen, aber doch den wahrscheinlichen Schluß zulassen, daß Vickers nicht der ursprüngliche Hersteller dieser Pistolen war. Wenn man bedenkt, welche maschinellen Einrichtungen notwendig sind, um Parabellum-Pistolen zu produzieren, und wenn man bedenkt, daß von Vickers nur 10000 Pistolen an Holland geliefert wurden, so liegt es nahe, daß hier etwas anderes gegangen ist. Die aufgefundenen Dokumente lassen den Schluß zu, daß DWM die ganzen Teile - vielleicht mit Ausnahme der Läufe -, aus ihren riesigen vorhandenen Beständen an die Vickers-Werke geliefert hat und daß diese bei Vickers lediglich zusammengebaut wurden. Die Griffrschalen wurden erwiesenermaßen in der Büchsenmacherschule in Batavia in den holländischen Kolonien hergestellt. Die ganzen Pistolen sind in der Verarbeitung bzw. im finish recht mäßig und nicht vergleichbar mit den von DWM hergestellten Pistolen. Auch die Griffrschalen sind grob gearbeitet und haben nicht die Qualität wie die von DWM.

ZUBEHÖR ZU PARABELLUM-PISTOLEN

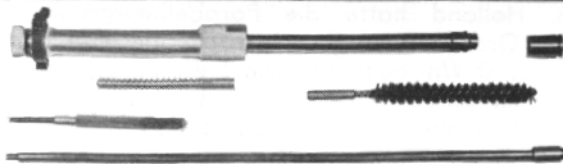
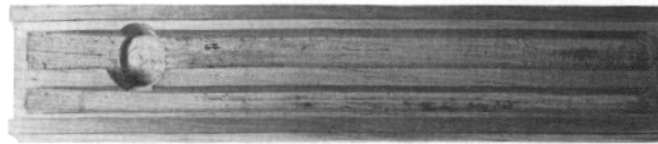
In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg kam auch eine Reihe von Zubehör auf den Markt. Um billiges Übungsschießen zu ermöglichen, wurden verschiedene Arten von Einsteckläufen angeboten, meistens in den Kalibern 4 mm Zentralfeuer und 5,6 mm Randfeuer bzw. für die Kleinkaliberpatrone. Solche Läufe wurden in Deutschland z. B. von Dynamit Nobel gefertigt. Auch in der Schweiz waren solche Übungsläufe erhältlich, dort hergestellt z. B. von LIENHART, von GLASER oder auch von weniger bekannten Büchsenmachern. Alle diese Übungsläufe hatten aber den Nachteil, daß sie nur für Einzelladung verwendet werden konnten. Ihr Gebrauch gewöhnte den Schützen nicht an den Umgang mit der Pistole als Selbstladewaffe.

Um 1930 gelang es, eine Kleinkaliber-Selbstladevorrichtung für die Parabellum-Pistole zu schaffen, die es ermöglichte, die Pistole mit billiger KK-Munition als Selbstlader zu verwenden. Hergestellt wurden diese Selbstlade-Wechselsysteme von der Firma Geipel in Erfurt, die ihre Erzeugnisse unter dem Markenzeichen ERMA vertrieb. Diese Firma, die nach 1945 ihren Sitz nach Dachau bei München verlegte, produzierte dieses System sogar noch nach 1945 einige Jahre lang für die amerikanische Waffenhandelsfirma [nterarmco für den Verkauf in USA. Als Zubehör wurden auch Holzanschlagschäfte angeboten, wie man sie von der Mauser-Pistole C 96 kennt, die so ausgebildet sind, daß sie auch als Behälter die Pistole aufnehmen können. Als weiter erwähnenswertes Zubehör, das um 1930 auf dem Markt war, gab es einen zusammenklappbaren Anschlagschaft, System Denke-Thiemann, der sich aber nicht durchsetzen konnte und wieder vom Markt verschwand. Anschlagkolben gab es auch in den USA, z. B. ein Kolben, der teleskopartig aus dem Futteral gezogen werden konnte und bei dem die Ansteckteile zwischen Griffstück und Spezial-Griffrschalen griffen. Aber auch diesem Zubehör war kein Erfolg beschieden.

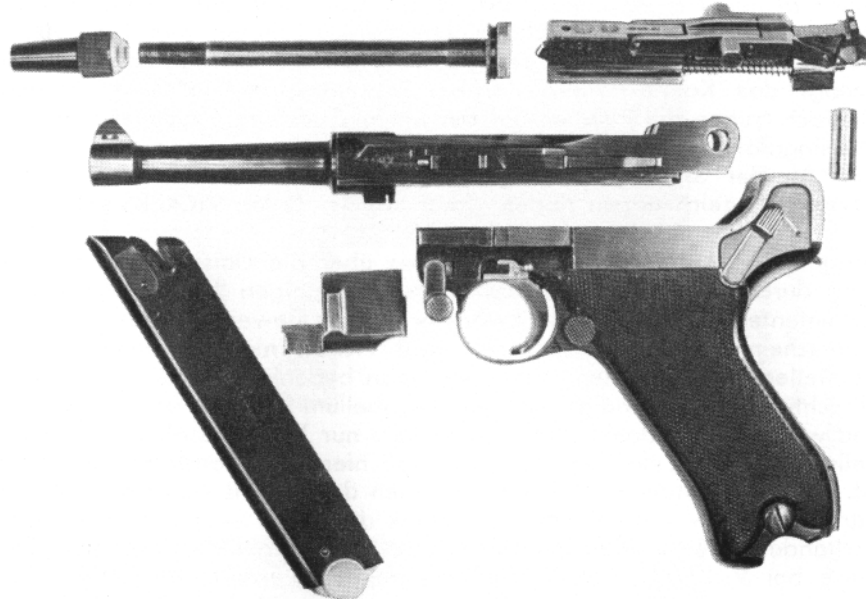




Einstecklauf in Kai. 4 mm der deutschen Firma RWS



Einstecksystem der schweizerischen Firma Lienhard in Kai. 22 l. r. mit 20 cm langem Lauf



WECHSELSYSTEM in Kal. 22 l.r. der ERMA-WERKE in ERFURT



Das ERMA WECHSELSYSTEM montiert auf die Pistole 08

DIE PRODUKTION NACH 1930

Seit Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrages bemühten sich deutsche Politiker einengende Bestimmungen des Vertrages aufzuheben oder mindestens zu lockern. Bei den Einschränkungen bezüglich der Fertigung von Pistolen hatten die Bemühungen dann auch Erfolg. Die Kaliberbeschränkung fiel und die Begrenzung der Lauflänge wurden aufgehoben. Allerdings muß auch erwähnt werden, daß durch die politische Entwicklung in Deutschland die Bestimmungen des Versailler Vertrages immer weniger beachtet wurden, so daß schon Ende der 20er Jahre wieder Pistolen im Kaliber 9 mm produziert wurden.

Im Jahre 1929 stellten die „Berlin-Karlsruher Industriewerke“ die Fertigung von Parabellum-Pistolen ein und verlegten die Produktion in die angeschlossenen Mauser-Werke nach Oberndorf, die zum gleichen Konzern gehörten. Im Mai 1930 wurde der gesamte Maschinenpark nach Oberndorf verlegt, und auch eine Reihe von Mitarbeitern, die die Fertigung leiteten, wurden versetzt. Zu diesen Mitarbeitern gehörte auch der Ingenieur August Weiss, der schon seit 1920 bei den DWM die Produktion überwachte und nun die Produktion bei Mauser bis zum Zusammenbruch 1945 leitete.

Ebenfalls mit dem gesamten Maschinenpark übernahmen die Mauserwerke auch den gesamten Bestand an fertigen und halbfertigen Teilen für die Parabellum-Pistole. Die Produktion, die bereits 1931 anlief, beschränkte sich dann zunächst auf den Zusammenbau von DWM-Teilen. So kommt es, daß die ersten von Mauser gelieferten Pistolen noch das DWM-Zeichen tragen. Soweit die Mauser-Werke -hauptsächlich an ausländische Auftraggeber - Pistolen vom Modell 1900/06 lieferten, mit dem langen Griffstück, so konnten alle diese Aufträge, die bis Ende der 30er Jahre liefen, aus Beständen von DWM-Teilen zusammengesetzt werden.

Etwa ab 1934 kamen die ersten von Mauser in vollem Umfang selbst produzierten Parabellum-Pistolen aus der Fertigung. Neben den Lieferungen an den zivilen Handel im In- und Ausland wurden sofort 08-Pistolen für die deutsche Wehrmacht hergestellt. Die für den kommerziellen Handel hergestellten Parabellum-Pistolen waren besonders sorgfältig gearbeitet und hatten ein bestechendes finish. Aufträge zur Lieferung von Parabellum-Pistolen in verschiedenen Ausführungen (bezüglich Kaliber, Lauflänge, Sicherungen) kamen zum Beispiel aus Portugal von der Republikanischen Nationalgarde, von den Armeen der Länder Holland, Litauen, Schweden, Persien, von der Polizei der Türkei und der Schweiz und vom zivilen Handel in der ganzen Welt.

Sowohl diese von Mauser ins Ausland gelieferten als auch die für den zivilen Verkauf im Inland bestimmten Parabellum-Pistolen tragen auf dem vorderen, Kniegelenk das Mauser-Firmenzeichen oder, wie es auch genannt wird, das Mauser-Banner.

Eine Ausnahme davon bildet eine Auslandslieferung, die wegen mehrerer Besonderheiten besonders erwähnt werden muß. Die Armee des Kaiserreichs Persien erteilte Mauser den Auftrag zur Lieferung von Parabellum-Pistolen in Kaliber 9 mm mit 10 cm Lauf (wie 08) und mit 20 cm Lauf (wie Artillerie-Modell). Bemerkenswert ist, daß bei diesen Pistolen alle Inschriften und Ziffern in persischen Schriftzeichen angebracht sind, sogar anstelle des Mauser-Firmenzeichens wurde in persischen Schriftzeichen ausgeschrieben: Waffenfabrik Mauser (siehe Fototafel). Ebenso bemerkenswert ist, daß es das Einzige mal war, daß Mauser Parabellum-Pistolen vom Typ Artillerie hergestellt hat.

Eine weitere Auslandslieferung der Mauser-Werke soll hier besonders erwähnt werden. Bislang war nahezu nichts bekannt über eine Lieferung von Parabellum-Pistolen vom Typ 08 an die türkische Polizei. Es existierten zwar zwei Fotos aus früheren Beständen der Mauser-Werke, die ein Griffstück und einen Lauf mit Gabelgehäuse mit türkischen Inschriften zeigen, hierbei hätte es sich aber auch um Fotos eines Musterstückes handeln können. Weitere Unterlagen waren nicht vorhanden, die türkischen Behörden verweigerten die Auskunft oder hüllten sich in Schweigen.

Wenige Tage vor Druck dieser Broschüre ist es jedoch einem deutschen Waffensammler gelungen, sich ein Exemplar dieses Parabellum-Modells zu beschaffen. Es ist das einzige dem Autor bekannte Exemplar ausserhalb der Türkei (siehe Fototafel). Damit dürfte die Existenz dieser Lieferung doch wohl bestätigt sein, zudem dem Autor von zwei kompetenten Türken bestätigt wurde, daß die türkische Polizei lange Jahre mit Mauser-Parabellum-Pistolen ausgerüstet waren.

Wie auch bei anderen Lieferungen ins Ausland erfolgte die Beschriftung der Pistole in der Sprache des empfangenden Landes. Beim Daumensicherungshebel steht -emniyet - und bedeutet gesichert, der Auszieher ist beschriftet mit - ates - was wörtlich übersetzt Feuer heißt, aber zu verstehen ist wie feuerbereit. Auf der rechten Seite des Gabelgehäuses steht die Inschrift: Emniyet Ileri Umum Müdürlüğü. Wörtlich übersetzt müßte das etwa „Generaldirektion für Sicherheit und Ordnung“ lauten, nach Auskunft eines kompetenten Türken ist das aber mit „Polizeipräsidium“ gleichzusetzen. Auf der Hülsenoberseite befinden sich die beiden Buchstaben TC, das sind die Anfangsbuchstaben der Worte „Türkische Republik“ in türkischer Sprache.

Alle von Mauser für die deutsche Wehrmacht produzierten 08-Pistolen tragen auf dem Kniegelenk als Herstellungskennzeichen Codezeichen, die im Laufe der Jahre mehrfach gewechselt wurden. Zuerst war es die Bezeichnung S/42, einige Jahre später war es nur noch die Zahl 42, und ab Fertigungsjahr 1941 kam nochmals eine veränderte Codebezeichnung byf.

Ebenso verschleiert wurde zeitweisig das Herstellungsjahr, das immer auf der Hülsenoberseite vorhanden ist. Für das Jahr 1934 wurde der Buchstabe K verwendet, für das Jahr 1935 der Buchstabe G, von 1936 bis 1940 wurden die tatsächlichen Jahreszahlen voll eingraviert, erst für 1941 und 1942 wurden wieder Kurzbezeichnungen verwendet, für 1941 nur 41 und für 1942 nur 42. Zur Fertigungsvereinfachung wurden zeitweilig in den Jahren nach 1940 statt Holzgriffschalen solche, aus schwarzem Kunststoff verwendet.



PARABELLUM-PISTOLE MODELL 06/34

- Ausführung wie Artillerie 08,

geliefert 1936 von den Mauser-Werken an die Persische Armee -
(Sammlung des Autors)










MAUSER PARABELLUM-PISTOLE Mod. 06/34
TÜRKEI CONTRACT (türkische Polizei)
Sammlung und Foto Copyright Horst Rutsch, Drevenack

Währendem nun die Parabellum-Produktion bei den Mauser-Werken lief, kommt ein weiterer Hersteller auf die Bildfläche. Es darf kurz erinnert werden, welche Firmen bisher als Produzent bzw. Lieferant von Parabellum-Pistolen vorhanden waren:

- die Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin
- die Königliche Gewehrfabrik in Erfurt
- die Eidgenössische Waffenfabrik in Bern
- die Waffenfabrik Simson & Co. in Suhl
- die Mauser-Werke in Oberndorf und
- die Vickers-Werke in England.

Als siebter Hersteller kommt nun die Waffenfabrik KRIECHOFF in Suhl (Thüringen) in den Kreis der Produzenten,; der damit geschlossen ist. Hier war es der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, der eine besondere Idee hatte. Göring war leidenschaftlicher Jäger. Von seinen Jagdwaffen aus der Herstellung der Krieghoff-Werke war er so begeistert, daß er den Wunsch hatte, daß die 08-Pistolen für den Bedarf seiner Luftwaffe ebenfalls von der Jagdwaffenfabrik Krieghoff in Suhl hergestellt werden sollten.

Krieghoff erhielt den Auftrag, diese 08-Pistolen zu liefern. Die Maschinen und Werkzeugvorbereitung dauerte aber einige Zeit, so daß Mauser zuerst den Krieghoff-Werken Teile lieferte, aus denen Krieghoff 08-Pistolen zusammenstellte. Ab 1935 bis zum Ende des Krieges 1945 lieferte Krieghoff 08-Pistolen an die Luftwaffe. Neben der Militärproduktion fertigte Krieghoff aber auch eine kleine Menge von Parabellum-Pistolen für den zivilen Handel. Die von Krieghoff hergestellten Parabellum-Pistolen waren hervorragend gearbeitet und zählen heute unter Sammlern mit zu den am höchsten bewerteten Parabellum-Pistolen. Das Kniegelenk dieser Pistolen trägt als Herstellungskennzeichen das Markenzeichen von Krieghoff, einen Anker mit einem Dolch, links und rechts davon die Buchstaben H und K, meistens auch darunter die Worte HEINRICH KRIEGHOFF SUHL.

HERSTELLER-KENNZEICHEN AUF PARABELLUM PISTOLEN	
	DEUTSCHE WAFFEN LIND MUNITIONSFABRIKEN, BERLIN
	KÖNIGLICHE GEWEHRFABRIK, ERFURT/THÜRINGEN
	WAFFENFABRIK SIMSON & CO. SUHL/THÜRINGEN
	EIDGENÖSSISCHE WAFFENFABRIK, BERN/SCHWEIZ
	VICKERS LTD. CARYFORD/ENGLAND
	MAUSER WERKE AG. OBERNDORF/NECKAR
	WAFFENFABRIK HEINRICH KRIEGHOFF, SUHL/THÜRINGEN

VORLÄUFIGES PRODUKTIONSENDE

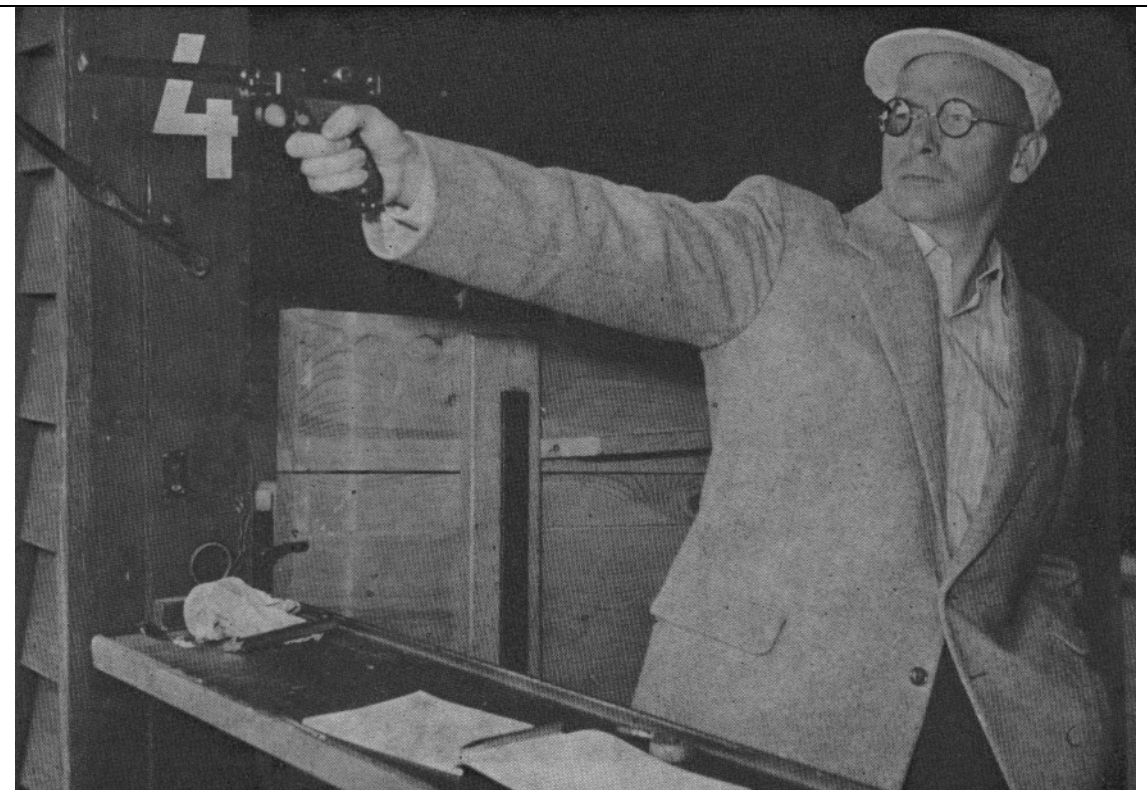
Das Bessere ist immer der Feind des Guten! So ist es auch der Parabellum-Pistole ergangen, die 30 Jahre nach Einführung bei der Deutschen Armee als Ordonnanzpistole 08 von der Selbstladepestole Walthers P 38 abgelöst wurde. Hierzu ist zu bemerken, daß die gleichen Umstände maßgebend waren zur Einstellung der Produktion, wie einige Jahre später in der Schweiz.

Die Parabellum-Pistole ist schon vor der Jahrhundertwende konstruiert worden, als die gewichtigen Forderungen einer möglichst einfachen Massenfertigung noch nicht so entscheidend waren wie vierzig Jahre später. Die Einzelteile der Parabellum-Pistole konnten

nicht vollständig maschinenmäßig hergestellt werden. Viel Handarbeit durch Fachleute war erforderlich, um eine gute Funktion der Waffe zu erreichen. Daher war die Parabellum-Pistole auch recht teuer, der Herstellungspreis entsprach fast einem Karabiner 98. Gemessen an ihrer Bedeutung gegenüber der Hauptwaffe der Infanterie mußte für die Herstellung der Pistole 08 zuviel Arbeitskraft und Zeit aufgewendet werden.

Aus diesen Gründen hat dann die deutsche Wehrmacht 1938 als Ersatz für die Parabellum-Pistole die Walthers P 38 angenommen. Zur Überbrückung des Anlaufs der Massenfertigung der neuen Ordonnanzpistole lief aber die Fertigung der 08 bis 1942 weiter, nach 1942 wurden nur noch Pistolen 08 aus vorhandenen Teilen zusammengebaut.

Interessant war, daß nach 1945, als die Alliierten Streitkräfte Deutschland besetzt hatten, es die Amerikaner bei Krieghoff in Suhl, und die Franzosen bei den Mauser-Werken in Oberndorf waren, die die Produktion unter ihrer Aufsicht weiterlaufen ließen, solange noch Teile, zur Pistole 08 vorhanden waren. Die bei Krieghoff nach 1945 gefertigten Pistolen sollen den amerikanischen Soldaten in PX-Läden zum Kauf angeboten worden sein. Die bei Mauser in Oberndorf gefertigten Waffen kamen nachweislich nach Frankreich zum Einsatz bei der französischen Gendarmerie, die diese noch bis 1970 als Dienstwaffe geführt hat.



Der schweizerische Polizei-Korporal Heinrich Keller (heute Bezirksstatthalter) gewinnt 1949 in Buenos Aires die Weltmeisterschaft mit der Parabellum-Pistole. Das Foto zeigt ihn beim Training vor der Weltmeisterschaft.

WIEDERAUFNAHME DER PRODUKTION

Mit der endgültigen Einstellung der Produktion im Jahre 1945 in Deutschland und im Jahre 1946 in der Schweiz mußte nun an und für sich die Geschichte der Parabellum-Pistole ihr Ende finden. Zwar wird heute noch vielfach die Parabellum-Pistole verwendet, so z. B. in der portugiesischen Armee, in den Armeen Finnlands und Norwegens und auslaufend in der schweizerischen Armee. Ebenso ist sie als bewährte Sportschützenwaffe noch weit verbreitet unter den schweizerischen Schützen, wobei zu erwähnen ist, daß der schweizerische Polizei-Korporal Heinrich Keller noch bei den Weltmeisterschaften 1949 in Buenos Aires die Weltmeisterschaft mit der Parabellum-Pistole gewonnen hat. Aber unter den Umständen der teureren Fertigung schien es unwahrscheinlich, daß jemals wieder Parabellum-Pistolen gefertigt werden würden.

Diese Vermutung wurde auch dadurch untermauert, daß der bisherige Maschinenpark zur Parabellum-Produktion nicht mehr vorhanden war. Nach endgültiger Einstellung bei den Mauser- und bei den Krieghoff-Werken, die wie bereits erwähnt noch kurze Zeit über die Kapitulation hinweg unter Aufsicht der Besatzungsmächte lief, wurde der gesamte Maschinenpark demontiert und in die Länder der Siegermächte gebracht. Anschließend wurden bei Mauser in Oberndorf - bis auf einige historisch wertvolle Gebäude, die im Mittelalter als Kloster dienten - die Werksanlagen geschliffen und dem Erdboden gleichgemacht.

Die Entwicklung ist aber anders gelaufen. Im Laufe der Jahre wurde die Parabellum-Pistole in der ganzen Welt immer mehr zum begehrten Objekt für Waffensammler, so daß allein in den Wünschen der Sammler und Parabellum-Enthusiasten die Waffenfabrik Mauser die Chance eines guten Absatzes sah. In den Jahren 1968 und 1969 stellten die Mauser-Werke Untersuchungen an, unter welchen Umständen eine Produktion wieder aufgenommen werden könnte. Begünstigt wurden diese Untersuchungen dadurch, daß in der Eidgenössischen Waffenfabrik in Bern noch ein großer Teil der Produktionsmaschinen, Werkzeuge und Fertigungsunterlagen vorhanden waren, mit denen zuletzt das modifizierte Parabellum-Modell 06/29 WF Bern hergestellt worden war.

Diese Unterlagen und Maschinen übernahmen die Mauser-Werke von der Waffenfabrik Bern, so daß in Oberndorf 1970 die Produktion der Parabellum-Pistole wieder anlaufen konnte.

Nach einer Reihe von Versuchen startete Mauser die Produktion einer Parabellum-Pistole, die im Wesentlichen dem schweizerischen Modell 06/29 entsprach. Es darf erinnert werden, daß die markanten Kennzeichen dieses Modelles das gerade auslaufende Griffstück, die glatten Kniegelenkköpfe und die Griffsicherung sind. Der größte Teil der Produktion ging vertragsgemäß zunächst in die USA an den Waffenhändler Interarms. Anfang 1971 kamen dann auch die ersten Parabellum-Pistolen aus der neuen Produktion auf den Markt in Deutschland und Europa.

Bei gleicher Grundkonstruktion wurde von Mauser dieses Modell mit verschiedenen langen Läufen in den Kalibern 7,65 mm oder 9 mm Parabellum geliefert. Die nach den USA exportierten Parabellum-Pistolen trugen, wie früher die von DWM in die USA gelieferten Pistolen, auf der Hülsenoberseite den amerikanischen Bundesadler und zusätzlich auf der rechten Seite des Gabelgehäuses die Bezeichnung des Händlers „INTERARMS, Alexandria, Virginia“.

Ganz befriedigt hat vermutlich die neue Parabellum-Pistole von Mauser die Sammler und Freunde der Parabellum-Pistole nicht. Es konnte zwar im Hinblick auf die frühere, sehr teure Fertigungsweise bei DWM nicht erwartet werden, daß die neue Parabellum-Pistole von Mauser in Bezug auf Verarbeitung und vor allem Finish und Brünierung mit den von DWM vor 1914 gefertigten Parabellum-Pistolen vergleichbar war. Aber die Sammler und Waffenfreunde wollten vermutlich eine Ur-Parabellum-Pistole, die in allen Details dem früheren Modell 1900 oder mindestens dem Modell 1900/06 entsprach. Im besonderen sei hier an die Form des Griffstückes gedacht.

Das war dann auch sicher Anlaß dafür, daß bei den Mauser-Werken Anfang 1973 die Produktion umgestellt wurde und die Produktion des Parabellum-Modells begann, das dem früheren Modell 1900/06 entsprach. Heute versuchen die Mauser-Werke in einer breiten Palette von Variationen allen Wünschen ihrer Kunden gerecht zu werden. In den Kalibern 7,65mm und 9 mm Parabellum wird die Pistole wahlweise mit Lauflängen von 10 cm, 12 cm und 15 cm angeboten. Weitere Kaliber und eine spezielle Ausführung für Sportschützen stehen im Versuch.

Ebenso wird die Parabellum-Pistole in matt-hartverchromter Ausführung und auch als Schnitt- bzw. Demonstrationsmodell angeboten.

Damit sind wir am heutigen Stand der Geschichte der Parabellum-Pistole angelangt. Sie hat ihr Ende noch nicht gefunden, sondern die Tradition der Parabellum-Pistole wird durch die Wiederaufnahme der Produktion durch die Mauser-Werke in Oberndorf fortgesetzt.

Es bleibt einem Historiker zu einem späteren Zeitpunkt überlassen, darüber zu berichten, weshalb eine Pistole über so viele Jahre hindurch unverändert produziert wurde wie keine andere Waffe je in der ganzen Welt.

Zürich, Januar 1973
Singen (Hohentwiel), Oktober 1974

Dieser Bericht entstand als Manuskript für einen Lichtbildervortrag, den der Autor am 30. Januar 1973 vor den Mitgliedern der Sektion Zürich der Schweizerischen Gesellschaft für Historische Waffen- und Rüstungskunde gehalten hat.

Vom Autor sind bisher erschienen:

„Die Parabellum-Pistole in Portugal“, veröffentlicht im Deutschen Waffen-Journal, Heft September 1969.

„Die Geschichte der Parabellum-Pistole in der Schweiz“, als Broschüre im Januar 1970, im Selbstverlag verlegt.

Quellenangaben zu diesem Bericht:

„Parabellum-Pistolen“ von Hauptmann a. D. Otto Morawietz, veröffentlicht im Deutschen Waffen-Journal, Hefte Dez. 1965 und Jan. 1966.

„Die Faustfeuerwaffen von 1850 bis zur Gegenwart“ von Eugen Heer, Band 1, aus der Serie: Geschichte und Entwicklung der Militärhandfeuerwaffen in der Schweiz, Akad. Druck- u. Verlagsanstalt, Graz 1971.

„Kleines Waffen-Archiv“ H. B. Lockhoven, Small Arms Publishers, Bodenkirchen.

Für die zur Verfügung gestellten Fotos bedankt sich der Autor bei seinen Freunden und Bekannten:

Herrn Dr. Rolf Gminder - Mauser Jagdwaffen GmbH, Oberndorf;

Herrn Eugen Heer - Schweiz. Waffeninstitut, Schloß Grandson, Schweiz;

Herrn Heinrich Keller - Bezirksstatthalter, Frauenfeld, Schweiz;

Herrn Hans Bert Lockhoven - Waffenhistoriker u. -autor, Bodenkirchen;

Herrn Horst Rutsch - Drevenack;

Herrn Thomas F. Smith - Brandon, Florida (USA).

Das Titelbild wurde gestaltet von Roland Hartdegen, Singen (Htwl.).